universität wien

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Überlappungsbewältigung in gedolmetschten Wirtschaftsverhandlungen
Eine multimodale Interaktionsanalyse

verfasst von | submitted by

Anna Golovko BA BA MA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 070 360 331
Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Translation Russisch Deutsch
Betreut von | Supervisor:	Univ.-Prof. Mag. Dr. Sonja Pöllabauer

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen meinen herzlichen Dank aussprechen, die zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen und mich auf dem Weg dorthin unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin, Frau Univ.-Prof. Mag. Dr. Sonja Pöllabauer, für die hervorragende wissenschaftliche Begleitung, die wertvollen fachlichen Impulse und das Vertrauen, das sie meiner Arbeit von Anfang an entgegengebracht hat. Ihre fundierte Expertise in der dolmetschwissenschaftlichen Forschung war für das Entstehen dieser Studie von unschätzbarem Wert.

Ebenso herzlich bedanken möchte ich mich bei Frau Univ.-Prof. Dr. Nadine Thielemann, M.A., und Herrn František Tůma, Ph.D., für ihre wertvollen Ratschläge, die methodische Unterstützung im Bereich der Interaktionsanalyse sowie die konstruktiven Diskussionen zum Analyseverfahren, die maßgeblich dazu beigetragen haben, die Herausforderungen dieser Arbeit zu bewältigen.

Ein tief empfundener Dank gilt meiner Familie. Meinem Ehemann Alexander, meinem Sohn Philipp sowie meinen Eltern Maria und Viktor danke ich von Herzen für das Verständnis, die Geduld, den unermüdlichen Rückhalt, die praktischen Entlastungen im Alltag und den unerschütterlichen Glauben an mich. Ohne diese Unterstützung wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Masterarbeit untersucht, welche interaktionalen Strategien und multimodalen Ressourcen Dolmetscher:innen einsetzen, um kompetitive Überlappungen zwischen den Primärsprechenden in einer gedolmetschten Mehrparteienkommunikation im wirtschaftlichen Kontext zu bewältigen. Die theoretische Grundlage bilden die Konversationsanalyse und die multimodale Interaktionsanalyse. Dabei wird Wadensjös (1998) Konzept der Koordinierungsfunktion um das Phasenmodell der Überlappungen nach Schegloff (2000) sowie um das Konzept der Reaktionsmobilisierung (*response mobilization*) nach Stivers & Rossano (2010) erweitert.

Die empirische Datenbasis umfasst eine authentische, videografierte Projektbesprechung aus dem Bereich der erneuerbaren Energien mit Deutsch und Russisch als Arbeitssprachen. Für die qualitative mikroanalytische Fallstudie wurde das Datenmaterial nach den Transkriptionskonventionen von GAT 2 und Mondada (2007, 2018) aufbereitet. Aus dem Gesamtkorpus wurden 81 kompetitive, turninterne Überlappungen identifiziert, anhand eines systematischen 9-Punkt-Analyserasters sequenzanalytisch untersucht und unter Einbezug der körperlichen Handlungen (*embodied actions,* u. a. Blickrichtung und Körperorientierung) ausgewertet. Diese Sequenzen stehen im Fokus, da sie im Vergleich zu Überlappungen an regulären Übergangsrelevanzpunkten eine erhöhte interaktionale Dynamik aufweisen, inhaltlich motiviert sind (vgl. Hayashi 2013) und das koordinierende Handeln der Dolmetscher:innen besonders herausfordern. Kontextuell werden die Befunde mit aktuellen Studien zum Wirtschaftsdolmetschen (*business interpreting*) kontrastiert (z. B. Gavioli & Maxwell 2007; Takimoto 2009; Torrella 2020).

Die Analyse identifiziert vier zentrale Bewältigungsstrategien der Dolmetscherin: (1) die Null-Wiedergabe, (2) die duale Wiedergabe, (3) die selektive Wiedergabe sowie (4) die Selektion durch Reparaturinitiierung. Es wird gezeigt, dass die Reaktionsmobilisierungsfaktoren der Redebeiträge maßgeblich steuern, welche Äußerungen von Dolmetscher:innen für die Verdolmetschung selektiert werden. Die Strategien lassen sich auf einem Kontinuum der Handlungsautonomie (*agency*) zwischen dem klassischen Conduit-Modell und einer aktiven Koordinationsinstanz verorten und offenbaren die inhärente Spannung im Verhältnis zum normativen Neutralitätsdiskurs. Die Befunde liefern wertvolle Implikationen für die Dolmetscher:innenausbildung im wirtschaftlichen Setting und tragen zur Sensibilisierung von Kund:innen für die interaktionalen Spezifika gedolmetschter Mehrparteieninteraktionen bei.

Abstract (English)

This master's thesis investigates the interactional strategies and multimodal resources employed by interpreters to manage competitive overlaps between primary speakers in interpreted multi-party communication within a business context. The theoretical framework is grounded in Conversation Analysis and multimodal interaction analysis. Specifically, Cecilia Wadensjö's (1998) concept of the coordinating function is extended by incorporating Schegloff's (2000) phase model of overlaps as well as Stivers and Rossano's (2010) concept of response mobilization.

The empirical dataset consists of an authentic, video-recorded project meeting from the field of renewable energies featuring German and Russian as the working languages. For this qualitative, microanalytical case study, the data were prepared according to the transcription conventions of GAT 2 and Mondada (2007, 2018). From the total corpus, 81 competitive, turn-internal overlaps were identified, sequence-analytically examined using a systematic 9-point analytical framework, and evaluated by including embodied actions (e.g. gaze direction and body orientation). These sequences are the focus of the study because, compared to overlaps occurring at regular transition relevance places (TRPs), they exhibit heightened interactional dynamics, are content-driven (Hayashi 2013), and particularly challenge the interpreter's coordinating actions. Contextually, the findings are contrasted with current studies in business interpreting (e.g. Gavioli & Maxwell 2007; Takimoto 2009; Torrella 2020).

The analysis identifies four central coping strategies utilized by the interpreter: (1) zero rendition, (2) dual rendition (both utterances), (3) selective rendition (single utterance), and (4) selection through repair initiation. The study demonstrates that the response mobilization factors of turns crucially determine which utterances are selected by interpreters for translation. These strategies can be mapped onto a continuum of agency between the traditional conduit model and an active coordinating instance, revealing the inherent tension with the normative discourse on neutrality. The findings offer valuable implications for interpreter training in business settings and contribute to raising clients' awareness of the interactional specifics of interpreted multi-party interactions.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
2. Typologische Einordnung: Dialogdolmetschen im wirtschaftlichen Kontext 6
2.1. Das institutionelle Setting: Besonderheiten des Wirtschaftsdolmetschens 6
2.2. Die interaktionale Struktur: Merkmale des Dialogdolmetschens 10
3. Methodologische Verortung: Konversationsanalyse und multimodale Interaktionsanalyse 13
3.1. Grundlagen der Konversationsanalyse 13
3.2. Das Sprecherwechselsystem nach Sacks, Schegloff & Jefferson (1974) 15
3.3. Multimodalität als methodologische Erweiterung der Konversationsanalyse 18
4. Rollen und Handlungsformen der Dolmetscher:innen 21
4.1. Conduit-Modell und normativer Berufsdiskurs 21
4.2. Goffmans Footing-Konzept und das Dialogdolmetschen 24
4.3. Coordination, Visibility und Agency 26
4.4. Konversationsanalytische und multimodale Studien zur Rolle der Dolmetscher:innen 29
5. Interaktionale Krisen und Mechanismen der Gesprächssteuerung: Überlappungen und Reparaturen 36
5.1. Überlappungsphänomene in der Interaktion 36
5.1.1. Überlappungen in monolingualer Kommunikation 36
5.1.2. Überlappungen in gedolmetschter Interaktion 40
5.2. Reparaturorganisation in der Interaktion 44
5.2.1. Reparaturen in monolingualer Kommunikation 44
5.2.2. Reparaturen in gedolmetschter Interaktion 46
6. Daten und Methode 50
6.1. Forschungsdesign und Projektkontext 50
6.2. Feldzugang, Ethik und Rolle der Forscherin 51
6.3. Datenerhebung und Korpusbildung 52
6.4. Datenaufbereitung und Transkription 54
6.5. Analyseverfahren und Validierung 55
7. Analyse 60
7.1. Klassifikation der Überlappungsphänomene 60
7.2. Null-Wiedergabe: Vollständiger Ausschluss der Überlappungssequenz 63
7.3. Duale Wiedergabe: Verdolmetschung beider Äußerungen 68
7.4. Selektive Wiedergabe: Verdolmetschung einer einzelnen Äußerung 73
7.4.1. Einseitige Turn-Vollständigkeit: Präferenz für den vollendeten Turn 73

7.4.2. Duale Turn-Vollständigkeit: Selektion nach interaktionaler Relevanz 78
7.5. Selektion durch Reparaturinitiierung: Koordination des Sprecherwechsels und Verdolmetschung einer einzelnen Äußerung 85
8. Conclusio 91
9. Literaturverzeichnis 98
Anhang A: Transkriptionskonventionen 108

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Dialogdolmetschen im Wirtschaftsbereich und geht der Frage nach, inwiefern den Sprachmittler:innen in diesem dynamischen Kontext eine interaktionale Koordinierungsfunktion zukommt. Wirtschaftliche Verhandlungen sind strukturell hochkomplex und stellen Dolmetscher:innen vor immense interaktionale Herausforderungen. Einen der markantesten Krisenmomente im Gesprächsverlauf bilden dabei Überlappungen, wenn mehrere Akteur:innen gleichzeitig das Wort ergreifen. Im Rahmen einer empirischen Fallstudie wird untersucht, mit welchen Strategien und körperlichen Ressourcen Dolmetscher:innen kompetitive Überlappungen in Verhandlungssituationen bewältigen. Da diese Momente der Gleichzeitigkeit stark von der visuellen und körperlichen Koordination aller Beteiligten abhängen, erfolgt die Untersuchung aus der Perspektive der multimodalen Interaktionsanalyse und schließt an die Tradition der konversationsanalytischen Dolmetschforschung an.

Als empirische Basis dient hierfür eine authentische, videografierte Gesprächsserie, die sich durch hohe sprachliche und interaktionale Komplexität auszeichnet. Die beteiligten Akteur:innen, die in wechselnden Konstellationen an der Planung eines Windparks mitwirken, bringen vielschichtige plurilinguale Biografien mit. Diese Konstellation spiegelt eine typische Realität moderner europäischer Wirtschaftskommunikation wider, in der transkulturelle und mehrsprachige Verhandlungsräume die klassische bilaterale Kommunikation ablösen (vgl. Leontiy 2009; Wang/Spencer-Oatey 2015).

Für die interaktionale Dynamik ist diese konkrete sprachliche Konstellation im Raum von zentraler Bedeutung. Es liegt eine ausgeprägte kommunikative Asymmetrie vor, die durch sehr unterschiedliche Sprachkompetenzen in den Arbeitssprachen Deutsch und Russisch sowie durch die punktuelle Beteiligung weiterer mehrsprachiger Akteur:innen geprägt ist. Deutsch und Russisch treffen hier nicht als zwei isolierte, symmetrisch verteilte Kanäle aufeinander. Vielmehr wechselt das Setting flexibel zwischen triadischen und polyadischen Strukturen. Sprachliche Barrieren, individuelles Teilverstehen und das daraus resultierende kommunikative Risiko müssen von den Teilnehmenden in jedem Interaktionsmoment neu ausgehandelt werden. Das Datenmaterial bietet somit einen seltenen und methodisch wertvollen Einblick in eine authentische, multilinguale Geschäftsverhandlung, bei der die prozedurale Bewältigung dieser sprachlichen Asymmetrie im Fokus steht, da dieses Feld aufgrund von

Vertraulichkeitsbarrieren in der Forschung nach wie vor schwer zugänglich ist (vgl. Leontiy 2009; Wang & Spencer-Oatey 2015).

Der konkrete Verhandlungsgegenstand, ein Windpark, verdient in diesem multilingualen Kontext eine kurze Erläuterung. Das Projekt steht im Rahmen des österreichischen Ausbaus erneuerbarer Energien. Die Geschäftspartner müssen sich dabei nicht nur über hochspezifische technische Konzepte verständigen, sondern parallel dazu interaktional Vertrauen aufbauen, um eine langfristige Kooperation zu sichern. Die untersuchten Treffen sind in diesem Sinne keine reinen Sachverhandlungen, sondern komplexe kommunikative Ereignisse, in denen technische Präzision, wirtschaftliche Interessen und beziehungsstabilisierende Identitätsarbeit ineinandergreifen.

In genau diesen dynamisch strukturierten Besprechungen kommt es im Wechselspiel der Sprachen systematisch zu den erwähnten Momenten der Gleichzeitigkeit. Ohnehin werden Dolmetscher:innen in ihrer Arbeit mit einer Vielzahl gleichzeitiger Belastungen konfrontiert: der lexikalisch-terminologischen Auswahl, der Berücksichtigung pragmatischer Aspekte bzw. der Sprecher:innenabsicht, den akustischen Bedingungen, dem Sprechtempo oder der Länge der Äußerungen, die das Arbeitsgedächtnis überfordern können. In der translationswissenschaftlichen Literatur rückt hierbei zunehmend die Perspektive in den Fokus, dass Dolmetscher:innen nicht als rein passive, unsichtbare Sprachmittler:innen agieren, sondern eine aktive Rolle in der Organisation des Sprecherwechsels einnehmen können. Aus konversationsanalytischer Sicht gilt es daher zu untersuchen, inwiefern diese interaktionale Steuerung konkret vollzogen wird, da Dolmetschen hier als eine Tätigkeit verstanden wird, die aus Übersetzen und interaktionalem Koordinieren besteht (Wadensjö 1995, 1998, 2004; Angelelli 2001; Garzone 2002; Mason 2001; Davidson 2002; Hsieh 2003; Gavioli & Maxwell 2007; Takimoto 2009; Karanasiou 2017; vgl. hierzu Torrella 2020: 215).

Während Überlappungen in der einsprachigen Konversationsanalyse seit den 1970er Jahren systematisch untersucht werden (Sacks, Schegloff & Jefferson 1974; Schegloff 2000; Jefferson 1984), ist die Frage, wie Dolmetscher:innen mit solchen Phänomenen umgehen, in der translationswissenschaftlichen Literatur bislang nur vereinzelt behandelt worden (Roy 1996, 2000; Biernacka 2021; De Boe 2021; Torrella 2020).

Die vorliegende Arbeit setzt an dieser Forschungslücke an. Der exklusive Zugang zu solchen geschützten Verhandlungsdaten wurde durch die Doppelrolle der Autorin als

Dolmetscherin im untersuchten Projekt ermöglicht. Wie in Kapitel 6.2 ausführlich erläutert wird, bringt diese Position die methodische Anforderung mit sich, die analytische Distanz zum Gegenstand aktiv herzustellen.

Über den theoretischen Beitrag hinaus hat die Arbeit unmittelbare Implikationen für die Praxis. Die Schärfung des Bewusstseins für die interaktionalen Herausforderungen des Sprecherwechsels kann zum einen die Ausbildung im Konferenz- und Dialogdolmetschen unterstützen. So plädiert Roy (2000: 126) ausdrücklich dafür, angehende Dolmetscher:innen anhand authentischer Daten interaktional zu schulen, bevor sie in der Berufspraxis mit solchen Anforderungen konfrontiert werden (vgl. auch Trovato 2013; Wang 2012). Zum anderen kann die Arbeit dazu beitragen, Kund:innen für die Besonderheiten der gedolmetschten Kommunikation zu sensibilisieren, da diese oft wenig Erfahrung mit solchen Interaktionen haben und mit den Mechanismen des vermittelten Sprecherwechsels unvertraut sind (vgl. Roy 2000: 63).

Aus diesem skizzierten Kontext und dem daraus resultierenden Forschungsinteresse ergibt sich die folgende übergreifende Forschungsfrage:

Welche Strategien und welche multimodalen Ressourcen werden von Dolmetscher:innen eingesetzt, um Überlappungen zwischen Primärsprechenden in einer gedolmetschten Mehrparteienkommunikation im wirtschaftlichen Kontext zu bewältigen?

Diese Hauptfrage wird durch drei untergeordnete Teilfragen konkretisiert:

- **(a)** Welche interaktionalen Muster und prozeduralen Strategien lassen sich in den Daten identifizieren, wenn Dolmetscher:innen auf kompetitive Überlappungen reagieren?
- **(b)** Welche multimodalen Ressourcen nutzen Dolmetscher:innen und Primärsprechende, und wie hilft dieses interaktionale Zusammenspiel der multimodalen Ressourcen aller Interaktant:innen bei der Bewältigung der Überlappungen?
- **(c)** Welche Implikationen ergeben sich aus den Befunden für die theoretische Verortung der Rollen und Handlungsformen der Dolmetscher:innen auf dem Kontinuum zwischen dem Conduit-Modell und einer aktiven Koordinationsinstanz, für das Spannungsverhältnis zwischen Koordinierungsfunktion und beruflicher Neutralitätsforderung sowie für die Didaktik des Dialogdolmetschens?

Die Analyse geht der Frage nach, über welche Handlungsautonomie Dolmetscher:innen bei der prozeduralen Auflösung dieser interaktionalen Krisenmomente verfügen und wie scheinbar unsichtbare Koordinationstätigkeiten anhand von multimodalen Ressourcen vollzogen werden, um so rein textbasierte Modelle des Dolmetschens empirisch zu überprüfen bzw. kritisch zu hinterfragen.

Die Arbeit gliedert sich in acht Hauptkapitel. Nach dieser Einleitung führt Kapitel 2 in den Untersuchungsgegenstand ein und verortet das wirtschaftliche Dolmetschen an der Schnittstelle zum Dialogdolmetschen (Kap. 2.1, 2.2).

Kapitel 3 entwickelt die methodologischen Grundlagen der Arbeit: die Konversationsanalyse als Forschungsbereich und Methode (Kap. 3.1, 3.2), die multimodale Interaktionsanalyse als Erweiterung (Kap. 3.3).

Kapitel 4 entfaltet die theoretischen Konzepte zur Beschreibung der Rolle und der Handlungsformen der Dolmetscher:innen: das traditionelle Paradigma vom Conduit-Modell und den normativen Berufsdiskurs der Neutralität (Kap. 4.1), das soziolinguistische Fundament mit Goffmans Partizipationsrahmen und Footing-Konzept (Kap. 4.2) sowie das relationale Dolmetschmodell Wadensjös mit den Koordinationsformen und der Renditions-Taxonomie (Kap. 4.3). Der einschlägige Forschungsstand zu konversationsanalytischen und multimodalen Studien gedolmetschter Interaktion wird in Kapitel 4.4 aufgearbeitet.

Kapitel 5 widmet sich den interaktionalen Krisen und konkreten Mechanismen der Gesprächssteuerung: Es referiert den Forschungsstand zu Überlappungsphänomenen in monolingualer Kommunikation (Kap. 5.1.1) sowie in der gedolmetschten Interaktion (Kap. 5.1.2) und behandelt die Reparaturorganisation in beiden Konstellationen (Kap. 5.2.1, 5.2.2).

Kapitel 6 stellt die Daten und die Methode der vorliegenden Studie ausführlich vor: das Forschungsdesign als multimodale konversationsanalytische Fallstudie (Kap. 6.1), den Feldzugang und die forschungsethischen Maßnahmen (Kap. 6.2), die Datenerhebung und den Aufbau des Korpus (Kap. 6.3), die Datenaufbereitung und Transkription nach GAT 2 und Mondada-Konvention (Kap. 6.4) sowie das Analyseverfahren mit dem 9-Punkt-Analyseraster und die Maßnahmen zur Sicherung der Validität (Kap. 6.5).

Kapitel 7 präsentiert die empirische Analyse der 81 kompetitiven turninternen Überlappungen. Nach der einleitenden Klassifikation mit theoretischer Verortung der identifizierten Strategien (Kap. 7.1) werden die vier Hauptstrategien, also die Null-Wiedergabe (Kap. 7.2), die duale Wiedergabe (Kap. 7.3), die selektive Wiedergabe (Kap. 7.4), mit den Untervarianten einseitige Turn-Vollständigkeit (Kap. 7.4.1) und duale Turn-Vollständigkeit

(Kap. 7.4.2) sowie die Selektion durch Reparaturinitiierung (Kap. 7.5) anhand ausgewählter Auszüge nach dem 9-Punkt-Analyseraster mikroanalytisch rekonstruiert.

Kapitel 8 fasst die zentralen Ergebnisse zusammen und ordnet sie in den breiteren Diskurs zur interaktionalen Dimension des wirtschaftlichen Dolmetschens ein. Es synthetisiert die empirischen Befunde, beantwortet die Forschungsfragen und verortet die identifizierten Strategien auf einem Kontinuum der Handlungsautonomie der Dolmetscher:innen zwischen dem klassischen Conduit-Ideal und einer aktiven Koordinationsfunktion. Daran anschließend setzt es sich kritisch mit dem normativen Neutralitätsdiskurs auseinander, formuliert die praktischen Implikationen für die Dolmetscher:innenausbildung im wirtschaftlichen Setting und reflektiert über methodologische Limitationen sowie weiterführende Forschungsdesiderata.

2. Typologische Einordnung: Dialogdolmetschen im wirtschaftlichen Kontext

Die translationswissenschaftliche Verortung des untersuchten Falls erfordert eine zweidimensionale Betrachtung, die sowohl den Modus des Dolmetschens als auch den institutionellen Kontext des Dolmetschens berücksichtigt. Folgt man der typologischen Matrix von Pöchhacker (2016: 16), lässt sich der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit an der Schnittstelle zwischen Interaktionsmodus und institutionellem Rahmen verorten. Während im folgenden Unterkapitel (2.1) das Wirtschaftsdolmetschen als institutionelles Setting und seine konstitutiven Besonderheiten dargestellt werden, widmet sich Kapitel 2.2 der theoretischen Grundlage der konkreten interaktionalen Struktur, in der diese Verhandlungen stattfinden: dem Dialogdolmetschen.

2.1. Das institutionelle Setting: Besonderheiten des Wirtschaftsdolmetschens

Viele Forscher:innen weisen darauf hin, dass das Wirtschaftsdolmetschen (business interpreting) in der translationswissenschaftlichen Literatur deutlich unterrepräsentiert ist und trotz seiner weiten Verbreitung in der globalisierten Praxis nach wie vor als untererforscht gilt (vgl. z. B. Okumura 2014; Ozolins 2014, 2015; Takimoto 2015). Obwohl das Interesse an diesem Bereich wächst, da wiederholt der Fokus auf die Didaktik des Wirtschaftsdolmetschens gelegt wurde (vgl. Trovato 2013; Wang 2012), sind Studien, die auf authentischen Daten aus wirtschaftlichen Interaktionen basieren, selten (vgl. Gavioli & Maxwell 2007; Takimoto 2009; Takimoto & Koshiba 2009; Torrella 2020). Die Etablierung des Wirtschaftsdolmetschens als eigenständiger Forschungsgegenstand lässt sich dabei bis auf die Pionierarbeiten der 1990er-Jahre zurückverfolgen (vgl. Makarová 1998), wobei das Feld jedoch wesentlich später eine deutliche methodische und theoretische Eigenständigkeit sowie eine intensivere wissenschaftliche Aufmerksamkeit verzeichnet (vgl. Takimoto 2009; Karanasiou 2017; Torrella 2020).

Ein zentrales Charakteristikum der bisherigen Forschungslandschaft ist zudem methodologischer Natur: Die meisten vorliegenden Studien zum Wirtschaftsdolmetschen sind primär theoretisch ausgerichtet und/oder basieren auf retrospektiven Interviews (vgl. Makarová 1998; Okumura 2014; Karanasiou 2017). Demgegenüber sind authentische, videografierte oder audioaufgezeichnete Daten aus wirtschaftlichen Verhandlungssettings besonders schwer zugänglich (vgl. Leontiy 2009; Wang & Spencer-Oatey 2015). Die wenigen vorliegenden

empirischen Arbeiten, die sich dieser methodischen Herausforderung stellen und auf authentischen Daten basieren, umfassen die Studien von Spencer-Oatey & Xing (2003), Martini (2008), Takimoto (2009, 2012), Takimoto & Koshiba (2009), Trovato (2013), Wang (2012), Wang & Spencer-Oatey (2015), Torrella (2020) sowie Spencer-Oatey & Wang (2020). Dieser generelle Mangel an Primärdaten resultiert maßgeblich aus den inhärenten Zugangsbarrieren des kommerziellen Sektors: Die Aufzeichnung realer Geschäftstreffen erweist sich aufgrund von Vertraulichkeitsbedenken und strengen Geheimhaltungsinteressen als äußerst herausfordernd (vgl. Torrella 2020).

Das Wirtschaftsdolmetschen wird in der Literatur oft entweder als eine Form des Liaison Interpreting (vgl. Smirnov 1997; Mouallem 2012) oder des Dialogdolmetschens (*dialogue interpreting*) verstanden (vgl. Mouallem 2012; Torrella 2020). Hierbei stellt sich die Frage, ob es sich um eine eigene Klassifizierungsdimension oder um eine spezifische institutionelle Ausprägung innerhalb des übergeordneten Konzepts des Dialogdolmetschens handelt. Beide Konzepte implizieren ein interaktives Setting, in dem die Kommunikation dialogisch und bidirektional verläuft, sei es von Angesicht zu Angesicht (*face-to-face*), telefonisch oder per Videokonferenz (vgl. Ozolins 2015: 327). Dadurch wird die interaktionale Dimension des Dolmetschens, wie etwa das Turn-Taking (Sprecherwechsel), zu einem Aspekt von primärer Bedeutung im Dialog- und Liaison Interpreting und somit zu einem relevanten Forschungsgegenstand.

Allgemeine Studien zum Dialogdolmetschen und Liaison Interpreting haben in diesem Kontext verdeutlicht, dass Dolmetscher:innen weit über das reine Aufnehmen von Informationen in einer Sprache und deren monotone Wiedergabe in einer anderen Sprache hinausgehen: Sie wählen Informationen aktiv aus, fordern Klarstellungen ein oder bieten diese an (vgl. Mason 1999; Wadensjö 1998; Angelelli 2004; Gavioli & Maxwell 2007), steuern das Turn-Taking (vgl. Wadensjö 1995, 1998; Roy 2000; Garzone 2002; Davidson 2002; Hsieh 2003; Pöchhacker 2004; Hale 2007; vgl. Torrella 2020: 179) und fungieren maßgeblich als Koordinator:innen der triadischen Interaktion (vgl. Wadensjö 1995, 1998, 2004; Garzone 2002; Angelelli 2001; Davidson 2002; Hsieh 2003; Gavioli & Maxwell 2007; Takimoto 2009; vgl. Torrella 2020: 215).

Bei der Definition des Wirtschaftsdolmetschens betonen Forscher:innen, dass dieses verschiedene Settings und Dolmetschmodi miteinander kombinieren kann (vgl. z. B. Takimoto 2015). Eine zentrale Eigenschaft des Wirtschaftsdolmetschens ist dabei die Vielfalt und organisationale Heterogenität der Kontexte, in denen Dolmetscher:innen innerhalb eines einzigen Einsatzes auftreten können. Karanasiou (2017: 10) beschreibt diese

phänomenologische Heterogenität sehr treffend: Bereits ein einziger Auftrag kann von Dolmetscher:innen verlangen, in unterschiedlichen Umgebungen zu arbeiten, wobei das Spektrum vom Büro über Freiluftsituationen bis hin zu Geschäftsessen reichen kann (vgl. auch Takimoto 2015). Typische kommunikative Ereignisse umfassen somit komplexe Vertragsverhandlungen, Fabrik- oder Standortbegehungen, Finanztreffen, Messen sowie Meetings innerhalb desselben Unternehmens, die simultan an verschiedenen Standorten per Videokonferenz stattfinden (vgl. Mouallem 2012).

Diese situative Heterogenität bringt zwangsläufig mit sich, dass Dolmetscher:innen innerhalb eines einzigen Einsatzes kontinuierlich zwischen unterschiedlichen Modi des Dolmetschens, divergenten Diskursarten und verschiedenen Registern wechseln und ihren Dolmetschmodus flexibel anpassen müssen (vgl. Torrella 2020: 148). So dominiert zwar grundsätzlich der Modus des Dialogdolmetschens, wie Torrella (2020: 148) unter Verweis auf Jiménez-Ivars (2002) und Vigier-Moreno (2020) ausführt, jedoch können je nach Interaktionsphase nahtlos andere Modi wie das klassische Konsekutiv- oder Simultandolmetschen, die Stegreifübersetzung (sight translation von kurzen Dokumenten) (vgl. Mouallem 2012: 25) oder das flüsternde Simultandolmetschen (chuchotage bei Präsentationen) zum Einsatz kommen (vgl. Sandrelli 2011: 211, zit. n. Torrella 2020: 148). Parallel dazu variieren die Diskursarten in gleichem Maße: Die Agierenden müssen sich simultan in technisch-fachlichen, beziehungsbezogenen sowie juristisch-vertraglichen Diskursen bewegen, was durch den dichten Gebrauch von spezialisierter Fachsprache erschwert wird (vgl. Min & Wang 2018: 115).

Zudem ist das Dolmetschen in wirtschaftlichen Kontexten häufig durch komplexe Mehrparteien-Interaktionen (*multi-party interactions*) gekennzeichnet, also mit mehr als zwei Beteiligten, die unterschiedliche sprachliche und kulturelle Hintergründe haben können (vgl. z. B. Takimoto 2009). Sobald eine solche Mehrparteiensituation zu einer gedolmetschten Interaktion wird, entsteht zusätzliche Komplexität, insbesondere im Hinblick auf das Footing (die interaktionale Positionierung, vgl. Goffman 1981) sowie die zeitliche Organisation des Sprechens und das Turn-Taking. Die gesamte Interaktion erweist sich in diesen Mehrparteiensituationen als komplexer, was wiederum bedeutet, dass auch die Funktionen der Dolmetscher:innen und ihr Grad der Involvierung facettenreicher werden (vgl. Takimoto 2012: 51). Daraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit, die Natur von Mehrparteien-Dolmetschsituationen in Ausbildung und Lehre systematisch zu thematisieren (vgl. Takimoto 2009: 41). Insgesamt agieren Dolmetscher:innen somit in einem

hochkomplexen Umfeld, in dem geschäftliche, kulturelle, beziehungsbezogene und sprachlich-pragmatische Anforderungen permanent ineinandergreifen.

Hinsichtlich der strukturellen Machtasymmetrie unterscheidet sich das Wirtschaftsdolmetschen grundlegend von vielen anderen Formen des Dialogdolmetschens. Während in behördlichen, juristischen oder medizinischen Kontexten, wie etwa zwischen Regierungsbehörden und Asylsuchenden oder zwischen Ärzt:innen und Patient:innen, im Regelfall eine klare institutionelle Machtasymmetrie vorherrscht, liegt beim Wirtschaftsdolmetschen im Normalfall keine eindeutige Hierarchie vor (vgl. Smirnov 1997; Karanasiou 2017). Die Primärparteien treten im B2B-Sektor üblicherweise einander auf Augenhöhe gegenüber. Trotz des Fehlens einer ausgeprägten, eindeutigen Machtasymmetrie betonen viele Studien jedoch die tiefgreifende Diskrepanz zwischen der geforderten „Unparteilichkeit" bzw. „Neutralität" in den professionellen Ethikkodizes und der praktischen Notwendigkeit, Teil des Teams der eigenen Kund:innen zu sein (vgl. z. B. Takimoto 2006; Ozolins 2015; Karanasiou 2017; Torrella 2020).

Nach Prunč und Setton (2015: 273) sind absolute Unparteilichkeit und Neutralität unmöglich, da die Interpretation einer Botschaft immer kontextabhängig ist, weshalb Dolmetscher:innen Bedeutungen nicht isoliert ableiten, sondern unweigerlich von ihrem eigenen kulturellen Hintergrund und ihren persönlichen Erfahrungen beeinflusst werden. Außerdem wird zunehmend hinterfragt, ob Neutralität nicht nur unmöglich, sondern überhaupt nicht wünschenswert ist (vgl. Prunč & Setton 2015: 273). Da Dolmetscher:innen im wirtschaftlichen Umfeld in der Regel von einer der beteiligten Firmen engagiert und bezahlt werden (vgl. Karanasiou 2017: 11; Torrella 2020: 208), werden sie von den Interaktionspartner:innen, und oft auch von sich selbst, als zu dieser spezifischen Verhandlungsseite gehörig betrachtet (Prunč & Setton 2015).

Basierend auf Interviews mit Dolmetscher:innen fand Takimoto (2006) heraus, dass Dolmetscher:innen beim Wirtschaftsdolmetschen im Falle eines Konflikts zwischen den traditionellen Ethikkodizes und den Bedürfnissen der Kund:innen bereit sind, sich den Kund:innenbedürfnissen anzupassen (vgl. Takimoto 2009: 41). Karanasiou (2017: 103) stellt dazu fest, dass Dolmetscher:innen als Teil des Teams Verhaltensweisen und Positionen des Überzeugens, Verhandelns, Akzeptierens oder Zurückweisens praktizieren, geleitet von ihren eigenen Überzeugungen, die wiederum von ihrer Wahrnehmung der Kundenbedürfnisse gesteuert werden. Da viele Forscher:innen diese Konflikte zwischen starren Ethikkodizes und realen Situationen des Wirtschaftsdolmetschens hervorheben und bisher kein spezifischer, international anerkannter Kodex für das Wirtschaftsdolmetschen existiert (vgl. Torrella 2020:

199), plädiert ein Teil der Forschung dafür, einen speziellen, praxisnahen Ethikkodex für das Wirtschaftsdolmetschen zu etablieren (vgl. Prunč & Setton 2015; Torrella 2020).

2.2. Die interaktionale Struktur: Merkmale des Dialogdolmetschens

Um die in Kapitel 2.1 beschriebenen Spannungsfelder zwischen Kund:innenwünschen, Rollenerwartungen und der Praxis im Wirtschaftsdolmetschen besser zu verstehen, muss die konkrete Gesprächssituation genauer betrachtet werden. Zwar umfasst das Wirtschaftsdolmetschen in der Praxis ein breites Spektrum an Modi, wie etwa das simultane Dolmetschen bei Vorträgen, doch das empirische Material der vorliegenden Arbeit zeigt eine deutliche Dominanz von Gesprächsinteraktionen. Im Mittelpunkt dieser Analyse stehen ausschließlich Interaktionen, bei denen sich die Zahl der Primärsprechenden zwar dynamisch zwischen zwei, drei oder mehr Parteien bewegen kann, bei denen durchgängig der Modus des Dialogdolmetschens zur Anwendung kam. Der konkrete Hintergrund dieser aufgezeichneten Treffen sowie die Zusammensetzung des Korpus werden in Kapitel 6 detailliert dargelegt. Daher befasst sich dieses Kapitel ausschließlich mit dem Dialogdolmetschen, während andere Modi nicht weiter behandelt werden.

Um begriffliche Verwirrung zu vermeiden, ist es zunächst notwendig, das Dialogdolmetschen von anderen Bezeichnungen abzugrenzen, die in der Literatur teilweise synonym verwendet werden. Die Etablierung des Begriffs „Dialogdolmetschen“ markiert einen zentralen theoretischen Paradigmenwechsel innerhalb der Translationswissenschaft. Während ältere Bezeichnungen wie das Verbindungsdolmetschen (liaison interpreting) primär den vermittelnden, verknüpfenden Charakter der Tätigkeit im Sinne einer Brückenfunktion in den Vordergrund stellen (vgl. Gentile, Ozolins & Vasilakakos 1996), wurde in der Forschung (vgl. u. a. Wadensjö 1998) zunehmend die dialogische Natur der Interaktion als konstitutives Merkmal betont (vgl. Merlini 2015: 102). Diese theoretische Neuausrichtung erfordert eine Abkehr von der rein produktorientierten, statischen Textuntersuchung hin zur Analyse der interpersonalen Prozesshaftigkeit (vgl. Mason 1999: 147). In der vorliegenden Arbeit wird konsequent der Begriff „Dialogdolmetschen“ verwendet, da dieser die für das Untersuchungsphänomen zentrale Sequenz- und Interaktionsstruktur am präzisesten benennt.

Grundlegend für diese Betrachtungsweise ist die Abkehr vom traditionellen Verständnis der Dolmetscher:innen als rein passive Übertragungsinstanz (conduit). Dolmetschen wird hier nicht als linearer Transfer verstanden, sondern als eine interaktive Aktivität, die aus zwei gleichzeitigen Aufgaben besteht: der translatorischen Textproduktion (*translating*) und dem

aktiven Interaktionsmanagement (*coordinating*) (vgl. Wadensjö 1998: 21). Diese Perspektive erklärt, warum Dolmetscher:innen im wirtschaftlichen Diskurs, wie in Kapitel 2.1 beschrieben, häufig eine aktive Rolle im Gesprächsgefüge einnehmen. Wie dieses Steuern der Interaktion in der Praxis funktioniert und wie sich die Beteiligten im Gespräch positionieren, wird in Kapitel 4 theoretisch vertieft. Dort wird auch Wadensjös Renditions-Taxonomie (Kap. 4.3) systematisch für die spätere empirische Analyse aufgearbeitet.

Gegenüber dem klassischen Konferenzdolmetschen weist das Dialogdolmetschen drei wesentliche, miteinander verzahnte Strukturmerkmale auf. Erstens sind dies die unmittelbare Interaktionsdynamik und die Multimodalität: Die Beteiligten befinden sich in einer direkten kommunikativen Konstellation. Findet die Interaktion in physischer Kopräsenz statt, ermöglicht dies den permanenten Zugriff auf ein breites Spektrum multimodaler Ressourcen wie Blickverhalten, Gestik, Körperhaltung oder die Manipulation von Objekten im Raum (vgl. Davitti & Pasquandrea 2017; Vranjes et al. 2018a).

Bei medial vermittelten Settings wie Videokonferenzen verschieben oder reduzieren sich diese Ressourcen zwar (vgl. De Boe 2021), die grundlegende Anforderung an die gemeinsame, synchrone Sinnstiftung bleibt jedoch bestehen. Zweitens ist die Konstellation grundlegend triadisch und multilateral: Das Setting ist inhärent mindestens dreiseitig bzw. triadisch (vgl. Wadensjö 1998; Mason 1999). Dolmetscher:innen agieren als eigenständige, interaktionale Akteur:innen innerhalb eines komplexen Beziehungs- und Erwartungsgeflechts (vgl. Mason 2001; Karanasiou 2017). Jede translatorische Handlung modifiziert somit das synchrone Beziehungsgefüge zwischen den Primärparteien (vgl. Wadensjö 1998). Drittens erfolgt die Übertragung in einer sequenziellen und konsekutiven Struktur: Die Übertragung wird primär in Form kürzerer Sinnabschnitte realisiert (chunking, vgl. Bot 2005). Dies erlaubt zwar eine feingliedrige Vermittlung, erhöht jedoch gleichzeitig die strukturelle Komplexität der Sprecherwechselorganisation (turn-taking), da die Zuweisung des Rederechts kontinuierlich neu verhandelt werden muss (vgl. Vranjes et al. 2018a).

Über diese strukturellen Merkmale hinaus weist der Interaktionsmodus eine tiefgreifende kognitive und pragmatische Dimension auf. Die Verdolmetschung im Dialog lässt sich nicht auf die bloße Übertragung propositionaler Inhalte reduzieren. Vielmehr geht es um die Steuerung der Zugänglichkeit von implizitem Wissen und kulturellen Präsuppositionen, der sogenannten accessibility of mutual assumptions (vgl. Mason 2006a, 2006b). Es werden von Dolmetscher:innen permanent Entscheidungen getroffen, welche kontextuellen Informationen für welche Adressat:innen in welchem Maße expliziert werden müssen, um eine relevante Informationsverarbeitung zu gewährleisten (vgl. Mason 2006a).

Die dargelegten Charakteristika machen das Dialogdolmetschen zu einem Forschungsgegenstand, der sich einer rein präskriptiven Betrachtung entzieht und methodisch besonders ertragreich mittels der Konversationsanalyse und der multimodalen Interaktionsanalyse untersuchen lässt (vgl. Mason 2006b; Davitti 2013), die in Kapitel 3 ausführlich beschrieben werden.

3. Methodologische Verortung: Konversationsanalyse und multimodale Interaktionsanalyse

Um die komplexen Koordinationsleistungen von Dolmetscher:innen in triadischen oder Mehrparteienverhandlungen systematisch zu untersuchen, bedarf es eines Rahmens, der Interaktion als sequenziell geordnetes und multimodales Phänomen begreift. Zunächst werden in Kapitel 3.1 die Grundlagen der Konversationsanalyse (KA) dargelegt, die den Fokus auf die strukturierte Abfolge von Gesprächen und die Herstellung von gemeinsamem Verstehen richten. Darauf aufbauend beschreibt Kapitel 3.2 das klassische Sprecherwechselsystem nach Sacks, Schegloff & Jefferson (1974), um die reguläre Verteilung des Rederechts zu definieren und zu zeigen, warum turninterne Überlappungen eine spezifische interaktionale Störung darstellen. Da gedolmetschte Verhandlungen im physischen Raum stattfinden, erweitert Kapitel 3.3 diesen Ansatz um die multimodale Interaktionsanalyse (MIA). Hierbei wird die Rolle von Blick, Gestik und Körperorientierung für die Steuerung des Gesprächs herausgearbeitet.

3.1. Grundlagen der Konversationsanalyse

Den zentralen Untersuchungsgegenstand der Konversationsanalyse (KA) bilden die strukturellen Gesetzmäßigkeiten gesprochener Interaktion (vgl. Sacks et al. 1974). Ihr theoretisches Fundament gründet in der Ethnomethodologie, die als grundlegendes Untersuchungsprogramm die „seen but unnoticed backgrounds of everyday activities" (Garfinkel 1967: 36) sichtbar zu machen sucht. Die zentrale Frage besteht somit darin, über welche geteilten, aber meist implizit bleibenden Verfahren soziale Akteur:innen verfügen, um soziale Situationen im laufenden Gespräch als geordnet und sinnvoll herzustellen (vgl. Garfinkel 1967). Die Übertragung dieser Fragestellung auf das alltägliche Gespräch führte zur Etablierung eines methodologischen Programms, das die systematische Organisation authentischer sprachlicher Daten in den Mittelpunkt stellt (vgl. Sacks 1992). Für die empirische Rekonstruktion dieser interaktionalen Prozesse ergeben sich drei grundlegende methodologische Prämissen (vgl. Sacks et al. 1974; Ten Have 2007): Erstens muss die Analyse auf authentischen, das heißt natürlich vorkommenden Daten basieren. Zweitens ist die Untersuchungsperspektive strikt endogen ausgerichtet, um die Bedeutung aus der Sicht der Beteiligten zu rekonstruieren. Drittens gilt die next turn proof procedure (vgl. Sacks et al. 1974) als zentrales Validierungskriterium, nach dem sich die Relevanz eines Beitrags daran misst, wie der Folgebeitrag ihn behandelt (vgl. Sacks et al. 1974: 728 f.; Sidnell 2010). In der deutschsprachigen Forschungstradition verbindet die interaktionale Linguistik dieses

konversationsanalytische Instrumentarium mit einer detaillierten Analyse linguistischer Ressourcen (vgl. Couper-Kuhlen & Selting 2018; Birkner et al. 2020).

Der Fokus auf die sequenzielle Organisation der Interaktion bildet dabei die erste grundlegende Erkenntnis dieses Ansatzes. Einzelne Äußerungen sind keine isolierten Sprechakte, sondern stehen in einer strikten relationalen Ordnung zu vorausgehenden und nachfolgenden Sequenzschritten (vgl. Schegloff 2007). Als elementare Bausteine dieser Ordnung fungieren Paarsequenzen (*adjacency pairs*), bei denen ein Initiativzug (First Pair Part) das Auftreten eines strukturell stimmigen Reaktionszugs (Second Pair Part) konditionell relevant macht (vgl. Sacks et al. 1974). Typische Realisierungen zeigen sich in den Mustern von Frage-Antwort oder Bitte-Gewährung, wobei das Prinzip der konditionellen Relevanz besagt, dass ein Ausbleiben des erwarteten Typs für die Beteiligten strukturell auffällig und somit begründungspflichtig wird (vgl. Schegloff 2007). Im Rahmen einer gedolmetschten triadischen Kommunikation erfährt diese Paarsequenzorganisation eine Modifikation, da die konditionelle Relevanz einer Frage in der Ausgangssprache durch die dolmetschende Person über die Sprachgrenze hinweg in die Zielsprache transferiert und dort neu etabliert werden muss.

Direkt an diese Sequenzstruktur schließt das Konzept der Präferenzorganisation (*preference organization*) an, welches eine strukturelle Asymmetrie zwischen den potenziellen Antwortoptionen eines Reaktionszugs beschreibt. Während „präferierte“ Reaktionen, wie die Zustimmung zu einer Bitte, unmittelbar und ungehindert produziert werden, weisen „dispräferierte“ Reaktionen, wie eine Ablehnung, eine systematische strukturelle Markiertheit auf, indem sie typischerweise temporal verzögert, durch pragmatische Abschwächungen (*hedges*) eingeleitet und syntaktisch sowie sequenziell komplex begründet werden (vgl. Pomerantz 1984).

Als ein weiteres konstitutives Organisationsprinzip fungiert der Adressatenzuschnitt (*recipient design*), der besagt, dass die formale und inhaltliche Gestaltung einer Äußerung permanent auf das vermutete Vorwissen des Gegenübers zugeschnitten wird (vgl. Sacks et al. 1974). In der gedolmetschten Kommunikation verdoppelt sich diese Anforderung, da die dolmetschende Person den Ausgangsbeitrag so modifizieren muss, dass er dem spezifischen Adressatenzuschnitt der zielsprachlichen Akteur:innen entspricht.

Die Möglichkeit eines solchen Zuschnitts basiert wiederum auf der kontinuierlichen Herstellung von Intersubjektivität bzw. dem im Interaktionsvollzug lokal erzeugten geteilten Verstehen. Heritage (2007: 260) modelliert dies als „conjoint operation of the principles of intersubjectivity and progressivity“**,** also als eine Balance zwischen der Sicherung des

gemeinsamen Verstehens und dem Vorantreiben des Gesprächs, deren Störung Reparaturarbeit unvermeidlich macht. Für das gedolmetschte Gespräch bedeutet dies, dass die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung dieser Balance eine permanente Koordinationsleistung durch Dolmetscher:innen erfordert (vgl. Wadensjö 1998; De Boe 2021). Zu den zentralen Koordinationsfunktionen zählt Wadensjö (1998: 106) explizit die Aufgabe, „to generate a shared discourse and, at some level, a common focus of interaction", wodurch die dolmetscherische Koordinationsarbeit unmittelbar an das konversationsanalytische Konzept der Intersubjektivitätsherstellung anschließt.

Die Anwendung dieser konversationsanalytischen Methoden hat in der Dolmetschforschung ausgehend von der Monographie von Wadensjö (1998) eine zunehmende Systematisierung erfahren, die das Dolmetschen erstmals aus einer interaktionalen Perspektive untersuchte. In der Folgezeit wurde dieser Ansatz für verschiedene institutionelle Kontexte fruchtbar gemacht, etwa für das Gebärdensprachdolmetschen (vgl. Roy 1996, 2000), den medizinischen Bereich (vgl. Bot 2005; Krystallidou 2014) sowie das Gerichtsdolmetschen (vgl. Biernacka 2021), wobei neuere Arbeiten diese Perspektive auch um multimodale Parameter erweiterten (vgl. Davitti 2013; Davitti & Pasquandrea 2017; Vranjes et al. 2018a, b).

Im spezifischen Bereich des Wirtschaftsdolmetschens erweist sich die Anwendung dieses feingliedrigen konversationsanalytischen Instrumentariums im Vergleich zu anderen institutionellen Feldern jedoch nach wie vor als Forschungslücke. Während die translationswissenschaftliche Forschungsliteratur, wie in Kapitel 2.1 dargelegt, primär durch retrospektive und didaktische Ansätze geprägt ist, fehlen empirische Analysen, die wirtschaftliche Verhandlungen auf der Mikroebene der Sequenz- und Sprecherwechselorganisation in den Blick nehmen. Die vorliegende Arbeit schließt an diese methodische Leerstelle an und nutzt die Stärken der KA, um die dargelegten Zugangsbarrieren des kommerziellen Sektors durch die Analyse authentischer Interaktionsdaten theoretisch und empirisch zu überwinden.

3.2. Das Sprecherwechselsystem nach Sacks, Schegloff & Jefferson (1974)

Die Analyse des Sprecherwechsels in der vorliegenden Arbeit basiert auf dem theoretischen Modell der sequenziellen Turn-Organisation (vgl. Sacks et al. 1974). Dieses System geht von der empirischen Beobachtung aus, dass das alltägliche Gespräch durch zwei grundlegende Eigenschaften gekennzeichnet ist: Es spricht in der Regel nur eine Person zu einem gegebenen Zeitpunkt (*one speaker at a time*) und der Wechsel zwischen den Sprechenden vollzieht sich

mit minimalen Pausen (*gaps*) und minimalen Überlappungen (*overlaps*) (vgl. Sacks et al. 1974: 699–701).

Diese geordnete Abfolge ist das Ergebnis einer kontinuierlichen, lokalen Koordinationsleistung der Interaktionspartner:innen. Sie läuft ohne übergeordnete Steuerung ab und folgt einer festen Rangfolge von Regeln (vgl. Sacks et al. 1974: 700).

Die erste Komponente, die *Turnkonstruktionskomponente* (*turn-constructional component*), bestimmt den internen strukturellen Aufbau eines Redebeitrags (*turn*) aus sogenannten Turn-Konstruktions-Einheiten (TKE; *turn-constructional units*, *TCU*). Eine TKE definiert sich als die kleinste syntaktisch, prosodisch oder pragmatisch-handlungsschematisch konstituierte Einheit eines Beitrags, an deren Ende ein Sprecherwechsel möglich wird (vgl. Sacks et al. 1974: 702; Birkner et al. 2020).

Wesentlich für die interaktionale Koordination ist dabei das Prinzip der *Projektierbarkeit* (*projectability*): Es ermöglicht den Adressat:innen, das strukturelle Ende einer laufenden TKE bereits vor deren faktischem Abschluss wahrzunehmen (vgl. Sacks et al. 1974: 703).

Den auf diese Weise projizierten Ort, an dem ein Sprecherwechsel strukturell zulässig wird, bezeichnet das Modell als *Möglichen Übergabepunkt* (MÜP) bzw. (*transition-relevance place*, *TRP*). (vgl. Sacks et al. 1974; Birkner et al. 2020).

Die zweite Komponente, die *Turnzuweisungskomponente* (*turn-allocation component*), regelt das Verfahren, nach dem an einem TRP das Rederecht für den nachfolgenden Turn vergeben wird. Hierfür gilt eine hierarchisch organisierte Regelreihe (vgl. Sacks et al. 1974: 704):

- *(a) Fremdwahl* (*current speaker selects next*): Wählt die aktuelle sprechende Person durch verbale (Anrede, Frage), nonverbale (Blickrichtung, Gestik) oder strukturelle (*First Pair Part*) Mittel eine konkrete nächste Person aus, hat diese das Recht und die Pflicht, am unmittelbar folgenden MÜP zu sprechen.
- *(b) Selbstwahl* (*self-selection*): Wird durch Regel (a) keine nächste sprechende Person bestimmt, dürfen sich andere Teilnehmer:innen am MÜP selbst auswählen. Wer hier zuerst beginnt, übernimmt das Rederecht.
- *(c) Fortsetzung* (*current speaker continues*): Findet weder Fremdwahl noch Selbstwahl statt, kann (aber muss nicht) die aktuelle sprechende Person die Äußerung fortsetzen, bis am nächsten MÜP erneut die Regelhierarchie greift.

Diese inhärente Hierarchie hat empirische Implikationen für die Untersuchung von Gesprächsstörungen. Sie verdeutlicht, weshalb *turninterne* Überlappungen, die den

empirischen Kern der vorliegenden Untersuchung bilden, ein eigenständiges theoretisches Problem darstellen: Im Gegensatz zu Überlappungen am MÜP (TRP), die durch Sprecherwechselprobleme *(turn taking miscues)* hervorgerufen werden (vgl. z. B. Schegloff 2000: 24), sind kompetitive turninterne Überlappungen auf Inhalt und Progressivität zurückzuführen (vgl. Hayashi 2013: 177) und werden von Sprechenden als problematisch empfunden (vgl. Kurtic et al. 2013: 726).

Zur mikroanalytischen Präzisierung dieser Systematik tragen Verhaltens- bzw. Steuerungssignale bei, die die konkrete interaktionale Steuerung des Sprecherwechsels beschreiben (vgl. Duncan 1972, 1974). Dabei lassen sich zwei funktionale Kategorien differenzieren: Einerseits signalisieren *turn-yielding signals* das Erreichen eines MÜP (vgl. Duncan 1972: 286 f.). Dies geschieht beispielsweise durch eine terminal fallende Intonationskontur oder eine finale Blickzuwendung. Andererseits dienen *attempt-suppressing signals* dazu, das Rederecht über einen potenziellen MÜP hinaus zu beanspruchen (vgl. Duncan 1972: 287 f.). Typische Indikatoren hierfür sind eine schwebende Intonation oder syntaktische Vorwärtsprojektionen.

Wie präzise diese Steuerung interaktional realisiert wird, zeigt sich in den temporalen Dynamiken des Timings. Messungen belegen, dass die durchschnittliche Übergangszeit (*gap*) zwischen zwei Sprechbeiträgen lediglich rund 200 Millisekunden beträgt (vgl. Levinson & Torreira 2015). Da die rein kognitive und motorische Vorbereitung einer sprachlichen Äußerung im Durchschnitt jedoch mindestens 600 Millisekunden beansprucht (vgl. Levinson 2016), impliziert dieses präzise Timing, dass die Beteiligten ihren Anschlussbeitrag bereits während der noch laufenden TKE der Vorredner:innen planen. Ein lückenloser, unmittelbarer Anschluss ohne zeitliche Verzögerung wird als *Latching* bezeichnet.

Sowohl die Steuerungssignale (Duncan 1972) als auch das empirisch belegte Timing sind Ausdruck jener übergeordneten *Progressivitätsorientierung*, die bereits im Zusammenhang mit der Intersubjektivitätssicherung eingeführt wurde (vgl. Heritage 2007: 260–261): Interaktionsteilnehmende zeigen eine strukturelle Präferenz für den ungehinderten sequenziellen und inhaltlichen Fortgang einer begonnenen Aktivität.

Im Kontext des gedolmetschten Mehrparteiengesprächs ist diese Progressivität durch die temporalen Verlangsamungen (vgl. De Boe 2021) und die triadischen Koordinationsanforderungen (vgl. Wadensjö 1998) kontinuierlich gefordert. Die strategischen Handlungen der Dolmetscher:innen lassen sich als ein Ausbalancieren zwischen der Sicherung der Intersubjektivität und der Aufrechterhaltung der interaktionalen Progressivität interpretieren. Die mikroanalytische Rekonstruktion dieses Verhältnisses in Momenten

turninterner Überlappungen bildet einen zentralen Gegenstand der empirischen Analyse dieser Arbeit (vgl. ausführlich Kap. 5.2).

3.3. Multimodalität als methodologische Erweiterung der Konversationsanalyse

Die Konversationsanalyse fokussierte in ihren Anfängen primär auf verbale bzw. akustisch zugängliche Material von Gesprächen. Im Zuge der methodologischen Weiterentwicklung hat sich jedoch die Erkenntnis durchgesetzt, dass soziale Interaktion konstitutiv multimodal ist. Soziale Handlungen werden demnach nicht als isolierte, in sich geschlossene sprachliche Systeme verstanden, sondern als eingebettete Komponenten einer umfassenderen Kontextkonfiguration (vgl. z. B. Goodwin 2000, Mondada 2007).

„[…] the construction of action through talk within situated interaction is accomplished through the temporally unfolding juxtaposition of quite different kinds of semiotic resources, and that moreover, through this process, the human body is made publicly visible as the site for a range of structurally different kinds of displays implicated in the constitution of the actions of the moment. “ (Goodwin 2000: 1492)

Die multimodale Interaktionsanalyse zeigt, dass Interaktionsteilnehmende ihre Beiträge in unterschiedlichen Modalitäten koordinieren, zeitsynchron und integriert produzieren (vgl. Mondada 2007, 2018). Verbale Äußerungen sind demnach stets in eine kontinuierliche, interaktional orientierte Ausrichtung von Blick, Händen, Kopf und Torso eingebettet.

Daraus ergibt sich die methodologische Konsequenz, dass eine rein verbale Transkription das interaktionale Geschehen nur unvollständig abbildet. Die empirische Analyse muss die beteiligten Modalitäten simultan und als gleichberechtigte strukturierende Ressourcen der Beteiligten rekonstruieren (vgl. Mondada 2018). Diese theoretische Notwendigkeit einer simultanen Analyse betrifft im Kern drei spezifische Ressourcen, die im Interaktionsvollzug fortlaufend ineinandergreifen: das Blickverhalten, die Gestik und die räumliche Körperorientierung. Im gedolmetschten Setting ermöglichen es multimodale Ressourcen den Primärsprechenden und Dolmetscher:innen, die eigene Beteiligung zu modulieren, miteinander eine wechselseitige Abstimmung (*alignment*) zu erreichen und Aufmerksamkeit über die parallel ablaufenden Handlungslinien hinweg zu signalisieren (vgl. Pasquandrea 2011: 461 f.).

Unter diesen multimodalen Ressourcen nimmt das Blickverhalten (*gaze*) eine zentrale Rolle ein, da der Blick von Sprechenden und Adressat:innen den Verlauf eines Turns intern strukturiert (vgl. Goodwin 1980). Das Richten des Blicks auf ein Gegenüber fordert dessen

Ratifizierung als Zuhörer:in ein, während Adressat:innen durch das Erwidern des Blicks Aufmerksamkeit signalisieren (vgl. Goodwin 1981: 133). Bleibt dieser Blickkontakt aus, lassen sich im laufenden Turn systematische Reaktionen beobachten: Um die visuelle Aufmerksamkeit der Adressat:innen einzufordern, werden turninterne Reparaturen wie Dehnungen, Pausen oder vollständige Satzabbrüche und Neuanfänge (*restarts*) initiiert (vgl. Goodwin 1981: 94). Diese Verkopplung von Blickentzug und turninternen Störungen bildet ein theoretisches Fundament für die Analyse sequenzieller Irregularitäten.

Für das übergeordnete Sprecherwechselmanagement ist das Blickverhalten an den strukturellen Grenzen eines Turns von großer Bedeutung. Bei der Fremdwahl kann eine aktuelle sprechende Person am Ende ihres Turns durch eine gezielte Blickzuwendung die nächste sprechende Person auswählen, während eine Blickabwendung am MÜP den Versuch zeigt, das Rederecht über den aktuellen MÜP (TRP) hinaus zu behalten (vgl. Auer 2021: 121). In Mehrparteienkonstellationen dient das Blickverhalten am MÜP als eigenständiges Mittel der Selbst- und Fremdwahl, das verbale Zuweisungsmechanismen erweitern kann (vgl. Auer 2021: 122).

Neben dem Blickverhalten stellt die Gestik eine zentrale körpersprachliche Ressource zur Ko-Konstruktion triadischer Interaktionen dar. Im Interaktionsraum erfüllt sie zum einen, unabhängig von der unmittelbaren Turn-Steuerung, eine spezifische räumliche Verweisungsfunktion zur Etablierung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus. Diese kommt primär deiktischen Gesten zu, die es allen Beteiligten erlauben, ohne explizite verbale Nennung visuell anzuzeigen, welche materiellen Objekte wie Dokumente oder Bildschirme aktuell thematisch relevant sind (vgl. Davitti 2013: 124).

Zum anderen fungieren gestische Signale als fundamentale Ressourcen zur Steuerung und Organisation des Sprecherwechsels. So können gestische Zeichen sowohl von Primärsprechenden als auch von Dolmetscher:innen eingesetzt werden, um bevorstehende Sprecherwechsel bereits vor der verbalen Initiierung visuell anzukündigen (vgl. Vranjes et al. 2018a: 442). Hierbei erfüllen deiktische Gesten eine interaktionale Funktion, indem sie visuell markieren, wer als nächste Person adressiert und somit als potenzieller Folgesprecher ausgewählt wird (vgl. Vranjes et al. 2018a: 461). Laut Vranjes et al. (2018a: 451 f.) dienen strukturbezogene Gesten der Dolmetscher:innen, wie beispielsweise zählende Handbewegungen innerhalb längerer Turnkonstruktionseinheiten, dazu, das Rederecht über potenzielle Übergangspunkte hinaus zu sichern. Sie fungieren somit als *attempt-suppressing signals* (Duncan 1972).

Eng verknüpft mit der Gestik ist die Körperorientierung (body orientation). Über die Ausrichtung von Oberkörper und Kopf wird das Verfahren des Sprecherwechsels und der Adressierung dynamisch gesteuert, indem die Bewegungen des Torsos visuell signalisieren, an wen sich ein laufender Beitrag richtet und wer an den Sequenzgrenzen als potenzielle nächste sprechende Person bestimmt wird (vgl. Krystallidou 2014). Somit dient die Körperorientierung als vergleichsweise stabiler Indikator für die Verteilung von Rederecht und Beteiligtenstatus, der die grundlegende Adressat:innenkonstellation im Raum auch bei schnelleren Blickwechseln transparent hält (zur Unterscheidung stabiler Torso-Orientierung und dynamischerer Kopf-/Blickorientierung grundlegend Schegloff 1998).

Diese Betrachtung verdeutlicht, dass Blickverhalten, Gestik und Körperorientierung im gedolmetschten Setting keine bloß begleitenden Kanäle darstellen, sondern eigenständige, ineinandergreifende Ressourcen zur simultanen Steuerung von Adressierung, Sprecherwechsel und Aufmerksamkeitsverteilung bilden. Für die empirische Analyse turninterner Überlappungen ergibt sich daraus die methodologische Anforderung, verbale und multimodale Aspekte konsequent parallel und in ihrer sequenziellen Verkopplung zu rekonstruieren, um die interaktionale Bewältigungsleistung der Beteiligten sichtbar machen zu können. Zugleich wird deutlich, dass die dolmetschende Person durch den koordinierten Einsatz dieser Ressourcen weit über die klassisch zugeschriebene Übertragungsfunktion hinausreicht und aktiv am Verlauf der Interaktion mitwirkt. Welche theoretischen Modelle diese Aktivität konzeptualisieren und wie sich die faktische Praxis zu den normativen Rollenvorstellungen des Berufsstandes verhält, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

4. Rollen und Handlungsformen der Dolmetscher:innen

Für die empirische Untersuchung dieses dolmetscherischen Koordinationsverhaltens ist eine vierstufige Annäherung erforderlich. Zunächst wird in Kapitel 4.1 das traditionelle, rein textreproduktive Rollenparadigma kritisch beleuchtet und die Notwendigkeit einer Erweiterung hin zu einer komplexen, multilateralen Interaktionsstruktur im Wirtschaftskontext begründet. Darauf aufbauend operationalisiert Kapitel 4.2 die soziolinguistischen Konzepte Erving Goffmans, um das mikroanalytische Wechseln der Sprecherrollen (Footing) theoretisch zu fassen. Kapitel 4.3 überträgt diese Befunde auf das Modell von Cecilia Wadensjö und stellt über ein Agency-Kontinuum sowie eine differenzierte Renditions-Taxonomie das analytische Instrumentarium bereit, um das konkrete Handeln der Dolmetscher:innen empirisch untersuchbar zu machen. Abschließend versammelt Kapitel 4.4 konversationsanalytische und multimodale Studien, die dieses Instrumentarium in der Analyse gedolmetschter Interaktion, sowohl im Dialogdolmetschen allgemein als auch mit spezifischem Fokus auf das Wirtschaftsdolmetschen, zur Anwendung bringen, und markiert zugleich die Forschungslücke, an der die vorliegende Arbeit ansetzt.

4.1. Conduit-Modell und normativer Berufsdiskurs

Bis in die späten 1990er-Jahre hinein war das vorherrschende Verständnis der dolmetscherischen Tätigkeit in weiten Teilen der Translationswissenschaft durch das sogenannte Conduit-Modell geprägt. Diesem Modell zufolge fungieren Dolmetscher:innen als *„neutral machine-like device or 'non-person' that conveys messages verbatim“* (Takimoto 2012: 35–36). Ihre Aufgabe besteht in der möglichst wortgetreuen Weitergabe von Äußerungen aus der Ausgangs- in die Zielsprache, während jede eigene interaktionale Beteiligung, Positionierung oder Steuerung des Gesprächsverlaufs ausgeschlossen wird. Der Terminus wird in der dolmetschwissenschaftlichen Fachliteratur seit den 1990er-Jahren vielfach kritisch aufgegriffen (vgl. z. B. Roy 1993; Wadensjö 1998; Metzger 1999; Angelelli 2004; Pöllabauer 2004; Bot 2005; Pöchhacker 2016).

In der frühen, kognitions- und kommunikationstheoretisch ausgerichteten Dolmetschwissenschaft spiegelte sich diese Sichtweise implizit in den kanonischen Definitionen des Dolmetschens wider, etwa in Seleskovitchs (1978: 2, zit. n. Roy 1993: 128) Bestimmung des Dolmetschens als reine Umwandlung eines mündlichen Ausgangs- in einen mündlichen Zieltext. Roy (1993: 136–137) analysiert diese Position als *„cognitively-based process“*, in der die dolmetschende Person als passive Reproduktionsinstanz gedacht wird. Dies

ist eine Grundannahme, die inhaltlich mit der Conduit-Metapher konvergiert, auch wenn diese im Sprachgebrauch der Théorie du Sens selbst nicht verwendet wird.

Roy (1993: 138–139) führt diese theoretische Reduktion explizit auf den damaligen Untersuchungsgegenstand zurück: Da sich die Fachdiskussion nahezu ausschließlich am Konferenzdolmetschen orientierte und das Simultandolmetschen im Konferenzkontext weitgehend monologisch verlief, ohne dass eine wechselseitige interaktive Aushandlung zwischen den Primärparteien und der dolmetschenden Person im Moment der Sprachproduktion stattfand, erschien das dolmetscherische Handeln durchgehend als bloße sprachliche Übertragungsleistung. Erst mit der methodologischen Wende zur empirischen Untersuchung authentischer Face-to-Face-Interaktionen rückte das Dialogdolmetschen in den Fokus, womit das reduktionistische Conduit-Modell zunehmend infrage gestellt wurde (vgl. Pöchhacker 2016: 152–156). Als wegweisend gelten hier die Werke von Wadensjö (1998) und Roy (2000). Karanasiou (2017: 11) verweist in ihrer Kritik pointiert auf das fundamentale Versäumnis des Modells, die interaktive Natur des Dolmetschens und die Komplexität des Sprecherwechsels zu berücksichtigen.

Parallel zur theoretischen Verankerung des Conduit-Modells in der akademischen Fachdiskussion findet sich dieses Rollenverständnis auch in der normativen Berufsethik wieder. Die Berufsordnungen der zentralen Verbände im deutschsprachigen und internationalen Raum spiegeln es in unterschiedlichen Nuancierungen wider. Für den österreichischen Kontext der vorliegenden Arbeit ist besonders die Berufs- und Ehrenordnung von UNIVERSITAS Austria (o. J.) einschlägig, die ihre Mitglieder auf die vier Kernpflichten Verschwiegenheit, Genauigkeit, Unparteilichkeit und Vertraulichkeit verpflichtet. Der Code of Professional Ethics der AIIC (o. J.) formuliert das textzentrierte Rollenverständnis besonders präzise: In Artikel 8 werden die Mitglieder auf „independence, impartiality and responsibility" verpflichtet. Artikel 10 fordert eine treue und präzise Wiedergabe und legt fest, dass die Dolmetscher:innen „shall endeavour to render the message without embellishment, omission, or alteration". Der Code of Professional Ethics der EULITA folgt in seinen Grundzügen denselben Prinzipien: „The source-language message shall be faithfully rendered in the target language by conserving all elements of the original message" (EULITA o. J., Abschnitt „Accuracy"). Jedoch eröffnet er zugleich einen begrenzten Handlungsspielraum, indem er den Dolmetscher:innen ausdrücklich zubilligt, bei Verständnisproblemen aktiv zu intervenieren: „An interpreter shall request clarification when he or she did not understand a sign-language user or speaker" (EULITA o. J., Abschnitt „Accuracy"). Diese Berufsordnungen konstituieren gemeinsam den etablierten

normativen Rahmen, vor dem sich das dolmetscherische Handeln in der Praxis traditionell zu verantworten hat.

Bei einer präziseren Betrachtung der Praxis erweisen sich die in den Kodizes oft synonym verwendeten Begriffe jedoch als differenzierungsbedürftig. Prunč (2012: 351–352) hat dargelegt, dass Neutralität, Unparteilichkeit und Unvoreingenommenheit jeweils unterschiedliche Dimensionen bezeichnen. Unvoreingenommenheit beschreibt die innere Haltung der Dolmetscher:innen, die frei von Urteilen oder persönlichen moralischen Wertungen gegenüber den Akteur:innen sein soll (vgl. Prunč 2012: 351). Unparteilichkeit meint demgegenüber das Prinzip, *„zu allen Parteien den gleichen intellektuellen und emotionellen Abstand zu halten“* (Prunč 2012: 351), also die interaktionale Gleichbehandlung aller Primärbeteiligten. Neutralität schließlich bezeichnet das Prinzip, *„alle bewussten oder unbewussten interpretativen Handlungen [zu vermeiden], die mittelbar oder unmittelbar einem der Interaktionspartner zum Vorteil oder Nachteil gereichen“* (Prunč 2012: 352).

Prunč und Setton (2015: 273) weisen darauf hin, dass eine absolute, statische Umsetzung dieser Maximen in der realen Praxis unmöglich ist. Da die Interpretation und Übertragung einer Botschaft immer zutiefst kontextabhängig sind, können Dolmetscher:innen Bedeutung niemals isoliert erzeugen. Sie sind unweigerlich von ihrem eigenen soziokulturellen Hintergrund geprägt.

Aus dieser Differenzierung lässt sich für die theoretische Fundierung der vorliegenden Arbeit eine wesentliche Schlussfolgerung ziehen: Prunčs (2012) Bestimmung erlaubt es, verschiedene Formen dolmetscherischer Handlungen und Interventionen differenziert zu betrachten und getrennt an den drei Prinzipien zu prüfen. Wenn ein:e Dolmetscher:in im Dialog eine spezifische Bedeutungsnuance einer Originaläußerung gegenüber einer anderen bevorzugt, stellt dies im Sinne Prunčs (2012: 352) eine interpretative Handlung dar, die einer Partei zum Vor- oder Nachteil gereicht, also eine Verletzung der Neutralität. Die Unparteilichkeit als Prinzip gleicher interaktionaler Distanz gegenüber allen Beteiligten wird dadurch nicht notwendigerweise berührt, sofern die Dolmetscher:innen gegenüber allen Parteien denselben Umgangsstil pflegen. Umgekehrt verhält es sich bei interaktionalen Steuerungsphänomenen wie der eigeninitiierten Reparatur (*repair initiation*): Wenn Dolmetscher:innen das Wort ergreifen, um ein Verständnisproblem zu klären oder eine Überlappung aufzulösen, überschreiten sie damit die im klassischen Conduit-Modell postulierte Norm reiner Textreproduktion, da sie eine eigenständige, nicht auf einem direkten Ausgangstext basierende Äußerung produzieren. In der Terminologie von Prunč (2012) bleiben Neutralität wie

Unparteilichkeit davon jedoch unberührt, solange die Klärungsfunktion keinem der Beteiligten zum Vor- oder Nachteil gereicht und die interaktionale Gleichbehandlung wahrt.

Bezeichnenderweise erkennt auch der EULITA-Kodex (o. J.) diese Form der eigeninitiativen Intervention explizit als Aufgabe der Dolmetscher:innen an, indem er sie ausdrücklich dazu verpflichtet, bei Verständnisproblemen aktiv Klärung einzufordern, wobei dies eine dolmetscherische Handlung ist, die per definitionem eine eigenständige Äußerung darstellt. Damit ist eine bestimmte Form eigeninitiativer Aktivität der dolmetschenden Person nicht nur mit Pruncs (2012) präzisierten Prinzipien vereinbar, sondern in der einschlägigen Berufsethik selbst ausdrücklich als zulässig anerkannt. Diese theoretische Unterscheidung erlaubt es der vorliegenden Arbeit, die in den empirischen Daten sichtbaren Abweichungen vom klassischen Conduit-Modell nicht pauschal als Ethikverstoß zu klassifizieren, sondern als funktionale, interaktionale Steuerungsmaßnahmen im Spannungsfeld zwischen Textreproduktion und Gesprächskoordination zu beschreiben.

4.2. Goffmans Footing-Konzept und das Dialogdolmetschen

Zur theoretischen Fundierung eines dynamischeren Rollenverständnisses, das über das klassische Conduit-Modell hinausgeht, erweist sich der interaktionssoziologische Ansatz von Erving Goffman (1981) als anschlussfähig. In *Forms of Talk* (1981) werden die in der früheren Linguistik oft einheitlich gedachten Kategorien von „Sprecher:in“ und „Hörer:in“ differenziert und durch ein prozessuales Analyseinstrumentarium ersetzt: den Partizipationsrahmen (*participation framework*) und das Konzept des *Footing*.

Unter Footing versteht Goffman die Positionierung eines Individuums in einer Interaktion, in der *„a participant's alignment, or set, or stance, or posture, or projected self is somehow at issue“* (Goffman 1981: 128). Diese Positionierung wird kontinuierlich neu ausgehandelt und bestimmt das Verhältnis der Akteur:innen zu den eigenen Äußerungen und zu denen anderer Teilnehmender. Solche Wechsel begreift Goffman ausdrücklich nicht als Ausnahmen, sondern als *„persistent feature of natural talk“* (Goffman 1981: 128): Beteiligte einer Interaktion verändern ihr footing fortwährend im Verlauf des Sprechens.

Für die theoretische Modellierung des Dialogdolmetschens ist insbesondere Goffmans systematische Aufspaltung des vermeintlich einheitlich gedachten „Sprechers“ in drei funktionale Produktionsformate von fundamentaler Bedeutung (Goffman 1981: 144–146):

- **The Animator:** Die physische Instanz, die den Lautstrom produziert bzw. die Worte im aktuellen Moment artikuliert.

- **The Author:** Die Instanz, die für die Formulierung der Äußerung verantwortlich ist, die Worte also ausgewählt und syntaktisch-semantisch strukturiert hat.
- **The Principal:** Die Instanz, deren Position, Absicht oder Überzeugung durch die Äußerung repräsentiert wird, diejenige Partei, die sich mit dem Gesagten identifiziert und die soziale sowie rechtliche Verantwortung dafür übernimmt.

In einer konventionellen, monolingualen Alltagskommunikation fallen diese drei Dimensionen häufig in einer Person zusammen: Wer spricht, ist meist auch Urheber:in und Träger:in der Botschaft. In gedolmetschter Interaktion wird dieses Gefüge jedoch strukturell aufgebrochen (vgl. Wadensjö 1998: 91–92).

Werden Dolmetscher:innen im Sinne des traditionellen Conduit-Modells als bloße Übertragungsinstanz begriffen, reduziert sich ihre Rolle im Goffman'schen Sinne rein auf die Funktion des Animators. Sie leihen dem Ausgangstext lediglich ihre Stimme. Die empirische Realität des Dialogdolmetschens zeigt jedoch, dass Dolmetscher:innen fortwährend gezwungen sind, das Footing zu wechseln und die Ebenen des Authors und des Principals aktiv zu besetzen (vgl. Roy 2000; Wadensjö 1998; Takimoto 2009; Gavioli & Maxwell 2007).

Bereits bei einer hochgradig textadäquaten, inhaltlich nahen Wiedergabe (*close rendition*) besetzen Dolmetscher:innen unweigerlich die funktionale Position des Authors (vgl. Wadensjö 1998: 107). Da Sprachen strukturell asymmetrisch sind, kann eine Zieläußerung strukturell nie eine bloße Kopie des Originals sein. Vielmehr verlangt der Translationsprozess im Moment des Sprechens das eigenständige Treffen lexikalischer Entscheidungen, das Vornehmen syntaktischer Transformationen sowie das Vollziehen pragmatischer Anpassungen. In dieser Rolle übernimmt die Vermittlungsinstanz folglich die sprachliche Ausgestaltung des Zieltextes (vgl. Wadensjö 1998: 107).

Die weitaus drastischere Verschiebung des Footing ereignet sich jedoch, wenn Krisen im Gesprächsverlauf, wie kompetitive Überlappungen oder Verständnisstörungen, ein steuerndes Eingreifen erzwingen (vgl. Wadensjö 1998: 108–110). In dem Moment, in dem Dolmetscher:innen eine explizite Koordination vornehmen, verlassen sie den zugewiesenen Rahmen der reinen Textreproduktion. Sie generieren Äußerungen, deren Author und Principal sie selbst sind. Sie vertreten in diesem Segment eine eigene interaktionale Absicht, die in der Wiederherstellung der Kommunikationsfähigkeit des Gesamtsystems besteht (vgl. Wadensjö 1998: 108–109).

Schließlich ist in diesem Kontext auf Goffmans Konzept des Ratifizierungsprozesses (*ratification process*) hinzuweisen, mit dem er die wechselseitige Bestätigung des jeweiligen Partizipationsrahmens durch die Beteiligten und die Zuweisung eines offiziellen

Teilnehmerstatus beschreibt (Goffman 1981: 131–133). In multilateralen gedolmetschten Interaktionen mit mehreren Akteur:innen gewinnt diese Ratifikation eine kritische Komplexität: Da der Kommunikationsraum hier in verschiedene Sprechergruppen zerfällt, müssen Dolmetscher:innen kontinuierlich auf der Mikroebene entscheiden, welche Beiträge an wen zu adressieren sind, welche für den gesamten Raum zu verdolmetschen und welche als rein interne Sequenzen aus dem verbalen Hauptstrom auszublenden sind (vgl. Takimoto 2009: 37). Dies wird immer dann evident, wenn ein Beitrag explizit nicht für die gegenüberliegende Partei bestimmt ist, sondern eine teaminterne Klärung innerhalb einer Sprechergruppe darstellt (vgl. Takimoto 2009: 37–38). Die Dolmetscher:innen fungieren hier als aktive Koordinationsinstanz, die durch ihr translationales Handeln (oder bewusstes Schweigen) den Ratifizierungsstatus von Beiträgen im multilateralen Gefüge steuert (vgl. Wadensjö 1998: 106).

Zusammenfassend ermöglicht es Goffmans Konzeptualisierung des Partizipationsrahmens der Dialogdolmetschforschung somit, die fundamentale Multidimensionalität der Dolmetscher:innenrolle präzise zu beschreiben. Das Handeln wird als ein hochdynamischer Prozess fassbar, in dem das permanente, oft mikrosekundenschnelle Wechseln des Footing kein Zeichen von Unprofessionalität darstellt, sondern das notwendige soziolinguistische Fundament bildet, auf dem koordinierende und textreproduktive Handlungsformen überhaupt erst balanciert werden können.

4.3. Coordination, Visibility und Agency

Der Partizipationsrahmen von Goffman (1981) wurde von Wadensjö (1998) für das Dialogdolmetschen in triadischen und multilateralen Settings operationalisiert. Ihr Ansatz distanziert sich von der Vorstellung, dass dolmetschende Personen als passive Vermittlungskanäle agieren. Stattdessen etabliert sie ein relationales Modell, das dolmetscherisches Handeln als eine duale Aktivität (*double activity*) versteht: Textproduktion (*rendering*) und Interaktionssteuerung (*coordinating*) verlaufen stets parallel (vgl. Wadensjö 1998: 106).

Diese inhärente Doppelrolle spiegelt sich im Mikrobereich des Gesprächsverlaufs in Wadensjös (1998: 276) Differenzierung zwischen impliziter und expliziter Koordinierung wider.

- **Explizite Koordinierung:** Hierbei handelt es sich um manifeste, steuernde Eingriffe in die Interaktionsordnung (Wadensjö 1998: 276). Sie treten immer dann auf, wenn die Dolmetscher:innen eigenständig das Wort ergreifen, um den Sprecherwechsel direkt zu

regulieren (z. B. durch das Zuweisen oder Entziehen des Rederechts), metasprachliche Rückfragen zu stellen, Sprechende bei drohendem Informationsverlust zu unterbrechen oder eigeninitiiert Reparaturen einzuleiten.

- **Implizite Koordinierung:** Diese Form der Steuerung erfolgt subtil und weitgehend unsichtbar über die Art und Weise der Verdolmetschung selbst. Indem die Dolmetscher:innen die Beiträge der Primärparteien sequenziell aneinanderreihen, steuern sie implizit Turn-Taking, die Adressierung und das thematische Gewicht der Argumente, ohne den konventionellen Rahmen des Übersetzens formal zu verlassen (vgl. Wadensjö 1998: 108–109).

In der neueren interaktionsanalytischen Forschung wurde dieses Koordinationsverständnis von Baraldi & Gavioli (2012: 3 f.) durch das Begriffspaar *basic coordination* und *reflexive coordination* geschärft und erweitert.

- ***Basic coordination*** fasst jene elementaren Koordinationsleistungen zusammen, ohne die eine gedolmetschte Interaktion strukturell kollabieren würde (Baraldi & Gavioli 2012: 3 f.). Hierzu zählt primär die wechselseitige Signalisierung des Turn-Endes, die meist über prosodische Marker wie eine abfallende Finalintonation erfolgt, sowie die fortlaufende Sicherung der korrekten Adressierung, welche die Akteur:innen vor allem über die multimodalen Ressourcen der Blickorientierung (*gaze*) und Körperausrichtung (*body orientation*) steuern (vgl. Krystallidou 2014: 403).
- ***Reflexive coordination*** umfasst demgegenüber metareflexive Beiträge, mit denen die Dolmetscher:innen explizit auf den Verlauf und die Qualität der Interaktion selbst Bezug nehmen (Baraldi & Gavioli 2012: 3 f.). Dies geschieht, indem sie Verständnisprobleme im Raum thematisieren, kulturell oder institutionell bedingte Asymmetrien transparent machen oder eigene Sprachwahlentscheidungen gegenüber den Primärparteien offenlegen und verhandeln.

In der Folgezeit wurde in der translationswissenschaftlichen Literatur intensiv untersucht, in welchem Ausmaß und in welcher Form dolmetschende Personen aktiv an der Gesprächsführung teilnehmen und den Diskurs mitgestalten (vgl. u. a. Merlini & Favaron 2003; Angelelli 2004; Sandrelli 2004). So entwickelt Inghilleri (2005) im Anschluss an Bourdieu den Begriff des *interpreting habitus*, der die dolmetscherische Praxis als sozial vorstrukturiertes, aber situativ aktives Handeln beschreibt (Inghilleri 2005: 70). Am Beispiel des Asylverfahrens zeigt sie, dass Dolmetscher:innen in *zones of uncertainty* operieren (Inghilleri 2005: 71 f.), in denen normative Rollenvorgaben, institutionelle Erwartungen und interaktive Kontingenzen gleichzeitig wirksam werden. In diesen *zones* sind Dolmetscher:innen zu einem aktiven

positioning gezwungen. Sie können laut Inghilleri (2005: 76 f., 80 f.) keinen *neutral space* besetzen, sondern üben unweigerlich *interpreter agency* aus.

Wadensjös (1998) Unterscheidung zwischen impliziter und expliziter Koordinierung, Baraldi & Gaviolis (2012) Gegenüberstellung von *basic* und *reflexive coordination*, Angelellis (2004) Konzept der Sichtbarkeit (*interpreter visibility*) sowie Inghilleris (2005) *interpreter agency* lassen sich in der vorliegenden Arbeit als Facetten eines übergeordneten Agency-Kontinuums verstehen. Bereits Goffman (1981: 128) hält im Zusammenhang mit dem *footing* fest: „a continuum must be considered, from gross changes in stance to the most subtle shifts in tone that can be perceived". Diese Idee lässt sich auf die dolmetscherische Beteiligung übertragen. Ein solches Kontinuum erlaubt es, die variierende interaktionale Beteiligung der Dolmetscher:innen nicht als starre Kategorien, sondern als dynamische Abstufungen zwischen einer minimalen, primär textreproduktiven Rolle und einer maximalen, diskurssteuernden Beteiligung zu begreifen.

Um die konkreten textuellen Handlungsformen, die aus diesem Zusammenspiel von Textproduktion und Koordination auf diesem Kontinuum hervorgehen, mikroanalytisch erfassbar zu machen, entwickelte Wadensjö (1998: 106–110) eine differenzierte Renditions-Taxonomie. Eine Rendition bezeichnet dabei das spezifische relationale Verhältnis zwischen einer Originaläußerung und der im Anschluss produzierten Verdolmetschung. Die Taxonomie unterscheidet im Kern folgende Typen:

1. **Close rendition:** Eine wort- und pragmatiknahe Wiedergabe (Wadensjö 1998: 107). Die Verdolmetschung gibt die semantischen und illokutionären Komponenten der Originaläußerung möglichst direkt und ohne strukturelle Abweichungen wieder.
2. **Expanded rendition:** Eine erweiterte Wiedergabe (Wadensjö 1998: 107). Die Verdolmetschung enthält über das Original hinausgehende Elemente. Diese setzen oft eine implizite Koordinationsfunktion um, indem sie präventiv kulturelle Erläuterungen, kontextualisierende Hinweise oder explizite Adressierungsmarker hinzufügen.
3. **Reduced rendition:** Eine verkürzte Wiedergabe (Wadensjö 1998: 107). Die Verdolmetschung lässt spezifische Bestandteile des Originals aus. Dies geschieht häufig aus Gründen der Relevanzfilterung, aufgrund zeitlicher Verdichtung oder als strategische Entscheidung der Dolmetscher:innen zur Deeskalation.
4. **Substituted rendition:** Eine Ersetzung (Wadensjö 1998: 107). Hierbei wird ein Teil des Originals durch einen inhaltlich modifizierten, aber pragmatisch im Zielkontext adäquateren Beitrag ersetzt.

5. **Summarized rendition:** Eine zusammenfassende Wiedergabe (Wadensjö 1998: 107). Sie komprimiert die Beiträge einer oder mehrerer längerer Sprechphasen auf ihre wesentlichen Kernaussagen.
6. **Two-part rendition:** Hierbei werden entweder zwei eigenständige Ausgangsturns in einer einzigen Verdolmetschung fusioniert, oder ein einzelner Ausgangsturn wird in eine Kette mehrerer aufeinanderfolgender Zielbeiträge aufgespalten (Wadensjö 1998: 108).
7. **Multi-part rendition:** Eine komplexe Textform, bei der eine längere Originaläußerung in mehreren Teilen sukzessive verdolmetscht wird (Wadensjö 1998: 108). Die einzelnen Abschnitte werden dabei systematisch durch koordinierende Beiträge der Dolmetscher:innen oder durch klärende Sprecherwechsel mit den Primärparteien unterbrochen.
8. **Non-rendition:** Ein eigenständiger Beitrag der Dolmetscher:innen, der kein textuelles Äquivalent im unmittelbar vorangegangenen Original besitzt (z. B. eine eigenständige organisatorische Bemerkung oder eine Verhaltensanweisung) (Wadensjö 1998: 108).
9. **Zero rendition:** Das bewusste oder unbewusste vollständige Ausblenden eines Primärbeitrags, der folglich überhaupt keine Verdolmetschung im Zieltext erfährt (Wadensjö 1998: 108).

Dieses differenzierte typologische Instrumentarium ist für das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit von zentraler methodischer Relevanz. Wie das nachfolgende Kapitel 5 demonstrieren wird, lassen sich interaktionale Krisen im multilateralen Wirtschaftskontext, namentlich kompetitive Überlappungen, nicht isoliert betrachten. Ihre Entstehung, Bearbeitung und letztliche Auflösung im Gesprächsvollzug spiegeln sich präzise in den systematischen Verschiebungen innerhalb dieser Renditions-Taxonomie wider. Das relationale Modell von Wadensjö liefert somit den theoretischen Rahmen, um das dynamische Agieren der Dolmetscher:innen im Spannungsfeld zwischen textreproduktiver Neutralität und operativer Gesprächssteuerung exakt zu verorten.

4.4. Konversationsanalytische und multimodale Studien zur Rolle der Dolmetscher:innen

Methodologisch lassen sich die für die vorliegende Untersuchung relevanten Studien in zwei einander ergänzende Forschungslinien einordnen. Die erste Linie ist pragmatisch-relevanztheoretisch ausgerichtet und untersucht, welche kognitiven Kontexte sowie

kommunikativen Absichten die Beteiligten in eine Interaktion einbringen und auf welche Weise dolmetschende Personen diese Annahmen vermitteln (vgl. Mason 2006a, 2006b). Die zweite Linie ist konversations- und interaktionsanalytisch orientiert (vgl. Wadensjö 1998; Davitti 2013; Davitti & Pasquandrea 2017). Dieser Ansatz, der auch weiter gefasste diskursanalytische Strömungen einschließt (vgl. Roy 2000; Hale 2004), fokussiert die sequenzielle Organisation der Interaktion sowie die Ressourcen, mit denen die Beteiligten ihre Beiträge koordinieren. In dieser diskursanalytischen Tradition wird darüber hinaus die Verknüpfung linguistischer Entscheidungen der dolmetschenden Person mit den institutionellen und sozialen Kontexten der Interaktion analysiert, sodass auch soziale Rollen, Machtverhältnisse und strategische Positionen in den Blick geraten (vgl. Roy 2000: 22; Hale 2004: 33). So zeigt Pöllabauer (2004: 154, 157) am Beispiel österreichischer Asyl-Anhörungen, dass das in den Berufskodizes idealisierte Bild einer unsichtbaren (*invisible*) neutralen Vermittlungsinstanz mit der Praxis nicht übereinstimmt. Vielmehr intervenieren die dolmetschenden Personen eigeninitiativ, indem sie Register und Stil der Sprecher:innen-Turns verändern, Aussagen kürzen oder paraphrasieren, bei Bedarf Klärungsfragen stellen, eigenständig Erklärungen einbringen, gesichtswahrende Strategien initiieren und dadurch die asymmetrische Kommunikationssituation aktiv mitgestalten (vgl. Pöllabauer 2004: 154). Die vorliegende Untersuchung greift auf die konversations- und interaktionsanalytischen Instrumente dieser Tradition zurück, verfolgt jedoch keine diskursanalytische Perspektive im engeren Sinne: Ihr Erkenntnisinteresse richtet sich nicht auf die ideologische oder relationale Positionierung der Akteur:innen, sondern auf die formale, sequenzielle und körperliche Organisation von Sprecherwechselprozessen. Der Fokus liegt daher auf der Verknüpfung von Konversationsanalyse (KA) und Multimodaler Interaktionsanalyse (MIA).

Im Rahmen dieser interaktionsanalytischen Perspektive wird das Dialogdolmetschen als dreiseitige, koordinierte Aktivität begriffen, bei der die dolmetschende Person eine eigenständige Dynamik in das Gespräch einbringt (vgl. Wadensjö 1998). In Abgrenzung zu monolingualen Gesprächen, in denen das Turn-Taking-System selbstregulierend zwischen den Primärsprechenden operiert, etabliert sich im gedolmetschten Setting eine triadische Grundstruktur, die maßgeblich durch ein alternierendes *turn-by-turn*-Muster geprägt ist (Englund-Dimitrova 1997; Bot 2005). Die Zuweisung und Übernahme von Rederechten verläuft hierbei strikt sequenziell: Jede zweite interaktionale Einheit wird strukturell für den Beitrag der dolmetschenden Person beansprucht (Englund-Dimitrova 1997: 151).

Wie empirische Untersuchungen im Rechts- und Gesundheitswesen zeigen, agieren Dolmetscher:innen dabei nicht als ausschließlich rein linguistische Übertragungsinstanzen, sondern agieren vielmehr als Mediator:innen:

„Mediators actively intervene in conversation distributing opportunities to speak, giving the parties space to introduce and deal with particular issues, reinforcing particular roles and identities and promoting successful outcomes“ (Gavioli & Baraldi 2011: 208).

Diese Interventionen werden in der Konversationsanalyse als konstitutiver Koordinierungsbeitrag verstanden, über den Rederechte im Raum verteilt und die interaktionalen Rollen der Beteiligten aktiv mitgestaltet werden. Diese Auffassung schließt an Wadensjö (1998: 106) an, für die *translating* und *coordinating* zwei simultan präsente und wechselseitig konstitutive Funktionen dolmetscherischen Handelns bilden.

Diese Koordinationsarbeit vollzieht sich jedoch nicht ausschließlich auf der verbalen Ebene. Die multimodale Untersuchung gedolmetschter Interaktionen hat sich im Anschluss an diese Grundlagenforschung (vgl. Roy 2000; Wadensjö 1998) zu einem eigenständigen Forschungsbereich entwickelt, der neben der verbalen Ebene auch visuelle und körperliche Ressourcen als genuine Strukturmerkmale des Sprecherwechsels einbezieht. So existieren detaillierte Analysen zu multimodalen Aspekten des Mediendolmetschens (vgl. Pasquandrea 2011), des Bildungsdolmetschens (vgl. Davitti 2013), des Dolmetschens im medizinischen Bereich (vgl. Davitti & Pasquandrea 2017) sowie des Dolmetschens im Asylwesen (vgl. Licoppe & Veyrier 2020).

Als methodisches Musterbeispiel dieser Forschungslinie kann Bolden (2018) gelten. Auf der Grundlage audio- und videographierter medizinischer Konsultationen verbindet sie konversationsanalytische Sequenzierung mit multimodaler Feinbeschreibung von Blick, Körperorientierung, räumlicher Positionierung und Gestik und modelliert die Dolmetscher:in als eigenständige soziale Akteur:in: „the interpreter, as a competent social actor, continuously analyzes the unfolding interaction and adapts her behavior (including speech, gaze, body movement, gestures, and other bodily actions) to the immediately relevant features of context“ (Bolden 2018: 140). In dieser Konzeption fungieren Dolmetscher:innen als *full-fledged social actors*, die zwischen alternativen Handlungspfaden strategisch wählen (Bolden 2018: 139). Auf diesen Ansatz kommt die vorliegende Arbeit im Reparaturkapitel (Kap. 5.2) ausführlich zurück.

Das Spektrum der Ressourcen, über die Dolmetscher:innen zur Turn-Koordination verfügen, ist dabei breit: Es umfasst Reorientierungen von Blick und Körperhaltung, Diskursmarker (*continuers* wie okay), Überlappungen, *holding gestures* und explizite verbale Instruktionen (vgl. Licoppe & Veyrier 2020: 66). Anzumerken ist, dass sich die von Licoppe

und Veyrier beschriebenen Überlappungen auf jene zwischen Dolmetscher:innen und Primärsprechenden beziehen, nicht auf die turninternen Überlappungen zwischen den Primärsprechenden, die den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit bilden. Innerhalb dieses Ressourcenspektrums weisen Untersuchungen, die multimodale Analysen mit Eye-Tracking-Daten verknüpfen, die präzise interaktionale Steuerungswirkung des Blickverhaltens im Dolmetschprozess nach (vgl. Vranjes et al. 2018a, b; Vranjes & Bot 2021). Sie belegen die in Kapitel 3.3 dargelegten Blickverhaltensmechanismen aus der monolingualen Kommunikation empirisch anhand von Daten aus gedolmetschter Interaktion und zeigen, dass Dolmetscher:innen Blickorientierung als eigenständiges Instrument zur Steuerung von Adressierung und Rederechtsübergabe im triadischen Setting einsetzen.

Trotz dieser zunehmenden Ausdifferenzierung des Forschungsstandes zum regulären Turn-Taking verweisen Davitti & Pasquandrea (2017: 107) auf eine fortbestehende Forschungslücke bezüglich komplexerer interaktionaler Konstellationen:

„Much work still needs to be done in order to fully understand the nexus between participation, coordination and multimodality in IMI [Interpreted-Mediated Interaction]. Literature on this subject is still scarce and fairly dispersed."

Diese von den Autor:innen konstatierte Forschungslücke lässt sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit konsequent auf das Feld des Wirtschaftsdolmetschens übertragen und präzisieren. Während für das medizinische, das bildungsbezogene und das gerichtliche Dolmetschen zumindest punktuell bereits multimodale Ansätze zum Sprecherwechsel erprobt wurden, steht ein vergleichbarer multimodaler Zugang zum Wirtschaftsdolmetschen, soweit ersichtlich, bislang aus. Die einschlägige Forschung konzentriert sich überwiegend auf die verbale Dimension, wobei sich der aktuelle Erkenntnisstand im Wesentlichen auf einige wenige, detaillierte Korpusstudien stützt (vgl. Takimoto 2009; Torrella 2020).

Innerhalb dieser primär verbal ausgerichteten Forschungslandschaft zeigt sich jedoch bereits eine erhebliche interaktionale Komplexität hinsichtlich der Steuerung von Redebeiträgen. So analysieren Takimoto & Koshiba (2009) englisch-japanische Wirtschaftsgespräche mit Tannen & Wallats (1993) *frame-and-schema*-Konzept und beschreiben als *default frame* eine Turnabfolge, bei der die Verdolmetschung unmittelbar auf jeden Turn der Primärsprecher:innen folgt (Takimoto & Koshiba 2009: 17). Diesen *frame* suchen nicht nur Dolmetscher:innen, sondern alle Beteiligten im Regelfall kollaborativ aufrechtzuerhalten (ebd.: 17). Sichtbar werden diese gemeinschaftlichen Bemühungen um die Aufrechterhaltung des *default frame* gerade dort, wo er unter Belastung gerät: Wenn etwa spezialisierte fachliche Inhalte eine vollständige Wiedergabe erschweren und die

Verdolmetschung ausbleibt, kann eine Verschiebung aus dem *default frame* eintreten, in deren Verlauf die Primärsprecher:innen zeitweise ohne dolmetscherische Vermittlung weiterkommunizieren (ebd.: 18–19), bevor der *default frame* kollaborativ wiederhergestellt wird.

Takimoto & Koshiba (2009) bezeichnen diese Nicht-Wiedergabe als *non-rendition*; diese Terminologie wird für die vorliegende Arbeit jedoch nicht übernommen, da sie im Verhältnis zu Wadensjös (1998) etablierter Renditionstaxonomie irreführend wirken kann. Wadensjö reserviert den Terminus *non-rendition* ausdrücklich für Beiträge der dolmetschenden Person, die keine Entsprechung im Ausgangsredebeitrag haben, also für eigenständige Initiativen oder Reaktionen, die keinem vorangegangenen Redebeitrag in der Ausgangssprache als Übersetzung entsprechen (Wadensjö 1998: 108). Für die Auslassung bzw. Nicht-Wiedergabe eines Ausgangsredebeitrags verwendet sie hingegen den Terminus *zero rendition* (ebd.). Der vorliegenden Arbeit liegt durchgängig diese Systematik von Wadensjö (1998) zugrunde, daher wäre das von Takimoto und Koshiba beschriebene Phänomen in dieser Terminologie somit als *zero rendition* zu klassifizieren.

Von großer Bedeutung für den Analysefokus der vorliegenden Arbeit ist die Studie von Takimoto (2009), da sie den footing-Wechsel der Dolmetscher:innen im Sinne Goffmans (1981) behandelt. Die Analyse derselben Daten demonstriert, dass Dolmetscher:innen in Mehrparteienkonstellationen verschiedene strukturelle Strategien anwenden, die das Bild einer rein passiven Übertragungsinstanz aufbrechen (vgl. Takimoto 2009). Auf der Ebene der interaktionalen Beteiligung betrifft dies zunächst die Flexibilität der eingenommenen Positionierung im Gesprächsgefüge, die im konversationsanalytischen Sinne als Wechsel des *footings* beschrieben werden kann. Hierbei agieren dolmetschende Personen regelmäßig so, dass sie längere Redebeiträge der Primärparteien eigenständig zusammenfassen und in Form indirekter Rede distanziert in den Dialog einbetten. Takimoto (2009: 38) beschreibt diesen Positionswechsel wie folgt: *„The interpreter now assumes the role of a reporter, by shifting footing to become a narrator or storyteller, and embeds the actors in her rendition“*. Damit lässt sich der footing-Wechsel der Dolmetscher:innen als spezifische Realisierung der in Kap. 3.2 im Anschluss an Heritage (2007: 260–261) erläuterten Balance zwischen Progressivität und Intersubjektivität verstehen.

Auf die weitere Studie Takimoto (2012), die mit Goffmans (1981) Partizipationsrahmen & Clarks (1996) Sprecher-/Hörer:innen-Kategorisierung arbeitet und die Interaktionsaufnahmen methodisch mit stimulated-recall-Interviews mit den beteiligten Dolmetscherinnen kombiniert (Takimoto 2012: 36–37), wird im vorliegenden Kapitel nicht

ausführlich eingegangen. Bedingt durch die Methode der retrospektiven Interviews lässt sich die Studie nicht im engeren Sinne den konversationsanalytisch fundierten Untersuchungen zurechnen. Übernommen wird jedoch der von Takimoto (2012: 45) im Anschluss an McCawley (1999) eingeführte Terminus secondary principal. Dieser erlaubt es, Zwischenstellungen der dolmetschenden Person präzise zu benennen, in denen ihre Beiträge weder eindeutig als formulator/vocaliser noch als vollwertiger principal analysierbar sind, etwa wenn sie eigenständig zusammenfasst, Klärungsfragen initiiert oder Ausgangsinformationen erweitert und dabei zwar die Verantwortung für die konkrete Formulierung übernimmt, sich jedoch weiterhin auf bereits eingebrachtes Material stützt (Takimoto 2012: 45, 47).

An diese Ergebnisse schließt die Studie von Gavioli & Maxwell (2007) an. Auch in dieser Untersuchung zweier Dolmetscheinsätze im Wirtschaftskontext wird auf Goffmans (1981) footing-Konzept zurückgegriffen (ausführlich Kap. 4.2), auf dessen Grundlage die Autor:innen mehrere Typen von footing-Wechseln identifizieren. Ein Teil dieser Typen deckt sich mit den bei Takimoto beobachteten Formen dolmetscherischer Beteiligung, etwa das Auftreten in der Rolle eines *principal*, das von Gavioli & Maxwell (2007) im Gegensatz zu Takimoto (2012) allerdings nicht spezifisch als *secondary principal* gefasst wird, oder das Initiieren eigener Rückfragen bei unklaren Ausgangsredebeiträgen. Terminologisch fassen die beiden Studien das zuletzt genannte Phänomen dabei unterschiedlich: Während Takimoto (2012: 43) von *clarification* bzw. Klärungsversuchen spricht, verwenden Gavioli & Maxwell (2007: 163 f.) den konversationsanalytisch geprägten Terminus *repair* (Reparatur, ausführlich Kap. 5.2). Konkret beobachten die Autor:innen, dass Dolmetscher:innen an Turns der Primärsprechenden Reparaturen initiieren. Die Auflösung dieser Reparaturen erfolgt in der Regel durch die Primärsprechenden selbst (vgl. Gavioli & Maxwell 2007: 163 f.). Dieses Muster einer Reparaturinitiierung durch die dolmetschende Person mit anschließender Auflösung durch die adressierten Primärsprecher:innen wird in der Analyse (Kap. 7) als eine der im untersuchten Korpus beobachteten Strategien der Überlappungsbewältigung wieder aufgegriffen. Ein weiterer Typus umfasst Fälle direkter Informationsanfragen sowie Situationen, in denen eine Antwort auf die Anfrage bereits im vorangegangenen Gesprächsverlauf von einer der Primärsprecher:innen gegeben wurde (vgl. Gavioli & Maxwell 2007: 155). Indem die dolmetschende Person in solchen Momenten direkt antwortet, behandelt sie die von ihr bereitgestellte Information als *„the company's information"* und agiert dabei entweder als Kooperationspartner:in einer der Primärsprecher:innengruppen oder eigenständig in der Rolle eines *principal* (vgl. Gavioli & Maxwell 2007: 156). Zusammenfassend charakterisieren die Autor:innen die dolmetscherische Tätigkeit im wirtschaftlichen Kontext

folgendermaßen: *„interpreters respond directly to principal participants, initiate and resolve repair, initiate sequences of talk, mitigate potentially face-threatening action, and elaborate on principal participant contributions“* (Gavioli & Maxwell 2007: 175). Darüber hinaus zeigen ihre Daten, dass Dolmetscher:innen im Wirtschaftskontext maßgeblich an der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen den Primärsprechenden beteiligt sind (vgl. Gavioli & Maxwell 2007: 176).

Ergänzend zu diesen footing-analytischen Perspektiven identifiziert Torrella (2020) anhand des Business Interpreting Research Corpus (BIRC) spezifische Interventionszonen, an denen dolmetschende Personen im Wirtschaftskontext regulierend eingreifen, wobei dem Management des Sprecherwechsels eine Schlüsselrolle zukommt. Da Torrellas Korpusanalyse sich mit Überlappungen im Business-Setting beschäftigt, werden ihre Ergebnisse zu den strukturellen Interventionszonen an späterer Stelle dieser Arbeit diskutiert (ausführlich Kap. 5.1.2).

Somit nehmen die im vorliegenden Kapitel besprochenen Studien die Koordinationsarbeit von Dolmetscher:innen aus unterschiedlichen theoretischen und methodischen Perspektiven in den Blick: sowohl jene zum Dialogdolmetschen allgemein (u. a. Wadensjö 1998; Roy 2000; Bot 2005; Gavioli & Baraldi 2011; Pasquandrea 2011; Davitti 2013; Davitti & Pasquandrea 2017; Vranjes et al. 2018a; Licoppe & Veyrier 2020; Vranjes & Bot 2021) als auch jene mit spezifischem Fokus auf das Wirtschaftsdolmetschen (Takimoto 2009, 2012; Takimoto & Koshiba 2009; Gavioli & Maxwell 2007; Torrella 2020). Bei aller Unterschiedlichkeit der theoretischen Rahmen und methodischen Zugriffe stimmen die Studien darin überein, dass Dolmetscher:innen nicht als neutrale Übertragungsinstanzen agieren, sondern den Sprecherwechsel aktiv mitkoordinieren, ihr footing flexibel wechseln, Rückfragen und Reparaturen initiieren und dadurch strukturell in den Verlauf der Interaktion eingreifen. Ein Großteil dieser Analysen bleibt dabei jedoch auf die verbale Ebene beschränkt. Multimodale Zugänge liegen bislang vor allem für gemeindolmetscherische, bildungsbezogene und juristische Settings vor, während für das Wirtschaftsdolmetschen bislang keine vergleichbaren multimodalen Zugänge vorliegen.

An genau dieser Stelle setzt die vorliegende Untersuchung an: Sie verknüpft die konversationsanalytische Perspektive mit der multimodalen Interaktionsanalyse und entschlüsselt so die konkreten körperlichen und visuellen Ressourcen, mit denen dolmetschende Personen sequenzielle Irregularitäten, also Überlappungen und Reparaturen, in gedolmetschten Mehrparteienverhandlungen bewältigen. Beide Phänomene werden im nächsten Kapitel systematisch aufgearbeitet.

5. Interaktionale Krisen und Mechanismen der Gesprächssteuerung: Überlappungen und Reparaturen

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die fundamentalen Mechanismen und strukturellen Bedingungen des regulären Sprecherwechselsystems sowie dessen inhärente Multimodalität dargelegt wurden, widmet sich das vorliegende Kapitel dem Phänomen der Überlappungen. Überlappungen und zeitliche Überschneidungen zwischen den Interaktant:innen fordern von den Beteiligten eine äußerst sensible situative Aushandlung des Rederechts ein, die sich über feinste verbale und körperliche Ressourcen vollzieht.

Für die empirische Untersuchung des dolmetscherischen Koordinationsverhaltens bei Überlappungen ist eine zweistufige Annäherung erforderlich. Zunächst wird in Kapitel 5.1.1 das Phänomen der Überlappung in der monolingualen Kommunikation beleuchtet. Darauf aufbauend überträgt Kapitel 5.1.2 diese Befunde auf den Kontext der gedolmetschten Interaktion. Es dokumentiert den aktuellen Forschungsstand zu den interaktionalen Bewältigungsstrategien von Dolmetscher:innen und arbeitet heraus, wie sie das Gespräch in triadischen, institutionellen und medialen Settings implizit und/oder explizit steuern.

5.1. Überlappungsphänomene in der Interaktion

5.1.1. Überlappungen in monolingualer Kommunikation

Überlappungen stellen eine fundamentale Ausnahme von der grundlegenden Sprecherwechselregel dar, nach der in der Regel nur eine Partei zu einem gegebenen Zeitpunkt spricht (*one party talks at a time*), da das gesamte Sprecherwechselsystem darauf ausgerichtet ist, Pausen und zeitliche Überschneidungen zu minimieren (vgl. Sacks et al. 1974: 706). Angesichts der empirischen Häufigkeit von simultanem Sprechen wurde in der Forschung zeitweise bezweifelt, ob sich Interaktionsteilnehmende überhaupt an dieser Norm orientieren (vgl. Drew 2009). Konversationsanalytische Analysen zeigen jedoch, dass die Beteiligten ihre normative Verpflichtung zu dieser Regel gerade im Moment des synchronen Sprechens demonstrieren, indem sich meist eine Partei zurückzieht und den Redefluss freigibt (vgl. Drew 2009: 74). Dass diese Orientierung über verschiedene Kultur- und Sprachräume hinweg eine breite Geltung besitzt, untermauert ein systematischer Vergleich von zehn typologisch unterschiedlichen Sprachen: Unabhängig vom jeweiligen Sprachsystem deutet sich darin eine sprachübergreifende Tendenz zur Vermeidung überlappenden Sprechens sowie das Bestreben an, zeitliche Lücken zwischen den Turns zu minimieren (vgl. Stivers et al. 2009: 10587).

Ausgehend von dieser Systematik definiert Schegloff (2000: 7) eine Überlappung pragmatisch als das zeitgleiche Sprechen von mehr als einer Person. In konversationsanalytischen Transkriptionen wird dieses Phänomen traditionell durch eckige Klammern markiert. Für die vorliegende Untersuchung werden Überlappungen auf Basis der Annahme identifiziert, dass mindestens zwei Akteur:innen unabhängig von der exakten Dauer synchron sprachlich aktiv sind.

Für die Analyse ist eine klare terminologische Abgrenzung zwischen den Begriffen *„Überlappung“* (overlap) und *„Unterbrechung“* (interruption) erforderlich. Während Unterbrechungen strukturell dadurch gekennzeichnet sind, dass eine zweite Person zu einem Zeitpunkt interveniert, der sich weit entfernt von einem möglichen Übergabepunkt (TRP) befindet (vgl. Schegloff 2002: 294), verweist Schegloff (2002: 301) darauf, dass der Begriff der Unterbrechung primär eine alltagssprachliche, oft bewertende Beschreibung darstellt. Für eine distanzierte, strukturanalytische Untersuchung eignet er sich daher kaum. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der Unterbrechung folglich vermieden. Stattdessen wird im Anschluss an die KA-Tradition das Konzept der Überlappung bevorzugt.

Innerhalb der Typologisierung von Überlappungen bildet die Unterscheidung zwischen kompetitiven und nicht-kompetitiven Typen eine zentrale Dimension. Kompetitive Überlappungen liegen dann vor, wenn die intervenierende Person versucht, das Rederecht unmittelbar im Moment des Einbruchs für sich zu beanspruchen, anstatt das reguläre Ende des laufenden Beitrags abzuwarten (vgl. French & Local 1983: 17). Solche Sequenzen werden von den Beteiligten selbst sowie von Dritten im Gesprächsverlauf als interaktional problematisch behandelt (vgl. Kurtic et al. 2013: 726). Als typische akustische Indikatoren für diese Turn-Kompetition gelten spezifische prosodische Modifikationen, insbesondere ein markanter Anstieg von Lautstärke und Tonhöhe (*pitch*), Veränderungen des Sprechtempos, abrupte Satzabbrüche (*cut-offs*), Dehnungen einzelner Laute sowie das wiederholte Ansetzen am Wortanfang (*recycling*) (vgl. French & Local 1983; Schegloff 2000).

Neben diesen prosodischen Merkmalen erweist sich die positionale Platzierung innerhalb des Turns als entscheidender Indikator für Turn-Kompetition. Untersuchungen von Kurtic et al. (2013: 721) zeigen hierbei, dass die positionale Verortung einer Überlappung eine wichtigere Rolle bei der Anzeige von Turn-Kompetition spielt als rein prosodische Merkmale. Obwohl der Platzierung somit die primäre Steuerungswirkung zukommt, liefert erst die Kombination aus positionalen und prosodischen Eigenschaften den verlässlichsten Indikator dafür, wie Sprechende Turn-Kompetition im Interaktionsvollzug interaktiv verhandeln und verwalten (vgl. Kurtic et al. 2013: 739).

Nach Hayashi (2013: 177) lassen sich Überlappungen anhand ihrer Position in drei Typen unterteilen:

- ***TKE-finale Überlappungen*** (*terminal overlaps* im Sinne Schegloffs) entstehen kurz vor dem projizierten Ende einer Turn-Konstruktions-Einheit, wenn die nachfolgende Person knapp vor dem MÜP einsetzt.
- ***Turninitiale Überlappungen*** treten am Beginn eines Beitrags auf, wenn mehrere selbstwählende Sprechende zeitgleich starten. Beide Typen basieren auf minimalen Fehlgriffen beim Timing an den regulären Übergangspunkten und sind meist nicht-kompetitiver Natur.
- ***Turninterne Überlappungen*** hingegen ereignen sich abseits potenzieller MÜPs. Sie resultieren nicht aus Timing-Fehlern, sondern spiegeln die Orientierung des Einbrechenden an der inhaltlichen Angemessenheit (*content-adequacy*) oder der inhaltlichen Fortführung (*progressivity*) des laufenden Beitrags wider (vgl. Hayashi 2013: 177).

Tritt eine solche nicht-terminale Überlappung auf und umfasst sie mehr als drei Wörter des intervenierenden Sprechers, ist sie unabhängig von ihrer exakten Position im Turn als kompetitiv einzustufen (vgl. Kurtic et al. 2013: 734).

Das Management überlappender Sequenzen vollzieht sich nach Schegloff (2000: 15–17) in mehreren sequenziellen Phasen, die als analytisches Raster für die Beschreibung des interaktionalen Verlaufs dienen:

- **Vor-Einleitungsphase** (Pre-Onset): Bereits vor dem eigentlichen Beginn des simultanen Sprechens kündigen sich Überlappungen häufig durch multimodale Ressourcen wie hörbares Einatmen, körperliche Orientierungswechsel, Kopfbewegungen oder Blickverschiebungen an (vgl. Schegloff 2000: 15).
- **Einleitungsphase** (Onset): Der Moment des tatsächlichen synchronen Einsetzens einer zweiten Sprecher:in, wenn die erste noch spricht (vgl. Schegloff 2000: 15–16).
- **Post-Einleitungsphase** (Post-Onset): Im Anschluss an den Beginn der Überlappung treten die dargelegten kompetitiven Praktiken auf, etwa Lautstärke- und Tonhöhen-Erhöhungen, strukturelle Abbrüche oder Dehnungen einzelner Laute (vgl. Schegloff 2000: 17).
- **Auflösungsphase** (Resolution): Die synchrone Konstellation wird durch den Rückzug einer Partei beendet, sodass wieder nur eine Person spricht (vgl. Schegloff 2000: 17).
- **Post-Auflösungsphase** (Post-Resolution): Der verbleibende Sprecher setzt seinen Turn fort, häufig unter Rückgriff auf recycled turn beginnings, um an den vor der

Überlappung gestarteten Redebeitrag anzuknüpfen (vgl. Schegloff 2000: 17; siehe auch Schegloff 1987: 74–75).

Für die vorliegende Untersuchung ist insbesondere die Auflösungsphase von zentraler Bedeutung. Wie Mondada & Oloff (2011: 337) betonen, nutzen die Interagierenden zur Bewältigung und Auflösung dieser Phase ein dichtes Netz nonverbaler Ressourcen, das von Gesten und Haltungsverschiebungen über Objektmanipulationen bis hin zu feinsten Verlagerungen der Blickachse reicht. Diese multimodale Regulierung bildet das theoretische Fundament für die Analyse des dolmetscherischen Koordinationsverhaltens.

Neben den Phasen sind für die Analyse der Überlappungsdynamik zwei Fragen entscheidend: An welchen konkreten Stellen im Turn wird eine Antwort so nachdrücklich mobilisiert, dass Konkurrenz um die Turnübernahme systematisch entsteht, und welcher der konkurrierenden Beiträge setzt sich in dieser Konkurrenz durch? Auf beide Fragen antwortet das Konzept der *response mobilization*, das Stivers & Rossano (2010) entwickelt haben.

Stivers & Rossano (2010) zeigen, dass die konditionale Relevanz einer Antwort nicht ausschließlich durch die syntaktische Erststelle einer Adjazenzpaar-Sequenz hergestellt wird, sondern über eine Reihe wirksamer Merkmale: interrogative Syntax, interrogative Prosodie, eine epistemische Positionierung der adressierten Partei als wissensstärker (rezipient-orientierte epistemische Asymmetrie) und Sprecher:innen-Blick auf die adressierte Partei (Stivers & Rossano 2010: 4). Je stärker diese Merkmale kumulieren, desto verbindlicher wird für die adressierte Partei die Übernahme des Rederechts. Für die Analyse von Überlappungen lässt sich daraus ableiten, dass an Stellen hoher Merkmalsdichte systematisch Konkurrenz um die Turnübernahme entsteht und dass die Kumulation von Mobilisierungsmerkmalen auch die Dynamik konkurrierender Beiträge strukturiert: Diejenige Partei, deren Beitrag von einer höheren Merkmalsdichte gestützt wird, setzt sich in einer Überlappungssituation tendenziell durch, während schwächer gestützte Beiträge eher zurückgenommen oder abgebrochen werden. Für die vorliegende Untersuchung ist das Modell damit dreifach einschlägig: Es zeigt, an welchen Stellen im Turn kompetitive Überlappungen systematisch entstehen und welche Primärpartei sich in einer solchen Überlappung durchsetzt. Falls sich beide Primärparteien durchsetzen und ihre Äußerungen inhaltlich und intonatorisch abschließen, liefert das Modell zudem die Kriterien, an denen sich ablesen lässt, welche der beiden Äußerungen die Dolmetscher:in zur Weitergabe auswählt. Auf diese Kriterien greift die vorliegende Arbeit in der multimodalen Rekonstruktion der Übernahmegelegenheiten in Kap. 6 zurück.

Wie sich diese Überlappungsmechanismen im Setting der gedolmetschten Interaktion verändern, insbesondere unter den Bedingungen einer triadischen Beteiligungsstruktur mit einer eigenständig koordinierenden Dolmetscher:in, ist Gegenstand des folgenden Abschnitts.

5.1.2. Überlappungen in gedolmetschter Interaktion

Innerhalb der gedolmetschten Interaktion lassen sich zwei Typen von Überlappungen unterscheiden, die in der bisherigen Forschung unterschiedlich intensiv untersucht wurden: Überlappungen zwischen Dolmetscher:innen und Primärsprecher:innen einerseits und Überlappungen zwischen den Primärsprecher:innen selbst andererseits. Der erste Typus ist vergleichsweise gut dokumentiert, insbesondere in institutionellen Settings wie Asyl-Anhörungen (vgl. Licoppe & Veyrier 2020) oder gedolmetschten Dialogen in sozialen Kontexten (vgl. Vranjes et al. 2018b; Vranjes & Bot 2021; Hansen 2022; De Boe 2021). Die zweite Konstellation, also der Umgang von Dolmetscher:innen mit Überlappungen zwischen den Primärparteien, wurde hingegen bislang nur punktuell untersucht (vgl. Roy 1996, 2000; Biernacka 2021).

Für das Wirtschaftsdolmetschen, in dem Machtasymmetrien anders gelagert sind als im Gericht oder in der Gebärdensprachkommunikation, bleibt das Überlappungsmanagement in beiden Konstellationen weitgehend ein Forschungsdesiderat. Die einzige einschlägige korpusbasierte Untersuchung stammt von Torrella (2020). Sie verfolgt jedoch einen deskriptiven, nicht konversationsanalytisch oder multimodal-interaktional orientierten Zugang, worauf im weiteren Verlauf des Kapitels näher eingegangen wird.

Um das im Folgenden beschriebene Überlappungsmanagement einordnen zu können, wird zunächst die interaktionale Grundstruktur gedolmetschter Kommunikation kurz umrissen. Während das reguläre Sprecherwechselsystem idealerweise einem sequenziellen turn-by-turn-Muster folgt, bei dem die dolmetschende Person jeden zweiten Turn in der jeweils anderen Sprache wiedergibt (vgl. Englund-Dimitrova 1997; Wadensjö 1998; Bot 2005), stellen Überlappungen (*overlaps*) eine fundamentale Herausforderung für diese interaktionale Ordnung dar. In gedolmetschten Interaktionen unterscheiden sich die Anforderungen an den Sprecherwechsel erheblich von jenen einsprachiger Interaktionen. Dolmetscher:innen profitieren in der Regel von kürzeren Beiträgen der Primärsprechenden, um möglichst genaue *renditions* (die sprachlichen Wiedergaben einer Ausgangsäußerung; ausführlich Kap. 4.3) zu liefern (vgl. Bot 2005: 112). Mehrteilige Turns erhöhen das Risiko, dass Primärsprecher:innen den Translationsmodus aus den Augen verlieren und durch vorzeitiges Einsetzen

Überlappungen zwischen den Primärparteien oder mit der dolmetschenden Person selbst provozieren.

Die Erforschung der Überlappungen sowie der Strategien zu deren Bewältigung bricht im Dialogdolmetschen radikal mit dem traditionellen „Conduit-Modell“ (ausführlich zum Conduit-Modell vgl. Kap. 4.1), da Überlappungen die aktive und steuernde Natur des Dolmetschprozesses unweigerlich offenlegen (vgl. Roy 2000: 36).

Um solche sequenziellen Störungen im Redefluss zu steuern, greifen Dolmetscher:innen auf ein Spektrum interaktionaler Ressourcen zurück, das von impliziten bis hin zu expliziten Formen der Sichtbarkeit reicht. Diese werden situationsabhängig mit Blick auf ihre Platzierung im laufenden Gespräch und die unvorhergesehenen Erfordernisse der Interaktion eingesetzt (vgl. Licoppe & Veyrier 2020: 78).

- **Explizite Ressourcen** beinhalten direkte nonverbale Anweisungen (wie das Heben der Hand oder berührende Haltegesten) oder verbale Stopp-Signale („Warten Sie“). Da diese offenkundigen Eingriffe jedoch das Risiko bergen, das Gesicht (*face*) der Primärsprechenden im institutionellen Kontext zu bedrohen, werden sie meist nur in spezifischen Notfällen genutzt (vgl. Licoppe & Veyrier 2020: 78).
- **Implizite Ressourcen** umfassen die subtile Umorientierung des Blicks, körperliche Neigungen oder den Einsatz von minimalen Reaktionssignalen wie „okay“, die darauf abzielen, den Sprecherwechsel sanft und ohne explizite Unterbrechung zu koordinieren (vgl. Licoppe & Veyrier 2020: 78).

Erweisen sich diese impliziten Steuerungsversuche jedoch als wirkungslos, etwa weil die Primärparteien die Signale ignorieren und eine ungeplante, simultane Überlappung beginnen, können Dolmetscher:innen eine Gegen-Überlappung bewusst als eine Strategie einsetzen. Dies wird im Sinne von Licoppe & Veyrier (2020: 65) als ein gezieltes *upgrade of embodied conduct* verstanden. Das bedeutet: Weil die simultane Rede der Primärparteien die akustische und kommunikative Datenübertragung blockiert, sind dolmetschende Personen gezwungen, ihre eigenen körperlichen Ressourcen (z. B. intensiveren Blickkontakt oder raumgreifende Gestik) massiv zu intensivieren, um die Interaktion zu regulieren und das Rederecht im Raum neu zu verhandeln. Da das Dolmetschen von Natur aus eine Mehrparteieninteraktion mit einem komplexen Partizipationsformat darstellt, bietet es der Forschung eine einzigartige Gelegenheit, diese kollaborativen und multimodalen Prozesse der sequenziellen Organisation im Moment des Turn-Konflikts zu untersuchen (vgl. Vranjes et al. 2018a: 440; Pasquandrea 2011: 456).

Für die Systematisierung der Strategien des Umgangs der Dolmetscher:innen mit Überlappungen zwischen Primärsprecher:innen identifiziert Roy (1996) drei grundlegende

Bewältigungsstrategien: das vollständige Ignorieren der überlappenden Rede, das Abwarten des Überlappungsendes mit anschließender Relevanzprüfung sowie das aktive Stoppen der Sprechenden als Reparaturinitiierung (vgl. Roy 1996: 55; Roy 2000). Während das Ignorieren eines Beitrags hier primär als koordinativer Akt zur strukturellen Sicherung des Redeflusses beschrieben wird, erfolgt die rein textuelle und produktionsseitige Systematisierung eines solchen Auslassens später in Wadensjös Renditions-Taxonomie als *zero rendition* (vgl. ausführlich Kap. 4.3). Diese koordinativen Interventionen verdeutlichen, dass im Moment einer Überlappung zwei eigenständige Sprecherwechselsysteme isoliert voneinander operieren, deren übergeordneter Diskursaustausch von der dolmetschenden Person aktiv organisiert, verwaltet und gelenkt werden muss (vgl. Roy 2000: 36).

Dies besitzt eine noch extremere Relevanz, wenn, wie in Roys Daten, zwischen einer Lautsprache und einer Gebärdensprache gedolmetscht wird, da hier der akustische Kontrollkanal für die Primärsprechenden entfällt. Turn-Taking im Dolmetschkontext besitzt somit einzigartige und hochkomplexe Merkmale, die die dolmetschende Person unausweichlich darin involvieren, den Gesprächsfluss zu organisieren, zu verwalten, zu beschränken und zu lenken (vgl. Roy 2000: 36).

Dass diese Strategien stark vom institutionellen Setting geprägt sind, zeigt Biernacka (2021) in ihrer Untersuchung von polnisch-englischen Gerichtsverfahren. Ihre Befunde lenken die Aufmerksamkeit auf die Multidirektionalität von Interaktionen während gedolmetschter Gerichtsverfahren (vgl. Biernacka 2021: 131). Im hochgradig formalisierten Gerichtskontext wählen Dolmetscher:innen bei Überlappungen, die zwischen den Primärparteien und ohne ihre eigene Beteiligung entstehen, häufig eine defensive Strategie: Sie warten das Ende der überlappenden Sequenz zunächst ab und entscheiden erst danach, ob sie mit einer Verdolmetschung intervenieren (vgl. Biernacka 2021: 132).

Neben dem institutionellen Rahmen beeinflusst auch die mediale Umgebung das Überlappungsmanagement. De Boe (2021) vergleicht in ihrer Studie simulierter medizinischer Interaktionen das Präsenzdolmetschen mit dem Telefon- und Videodolmetschen. Während das Treffen von Angesicht zu Angesicht den Teilnehmenden einen „vollständigen visuellen Zugang“ (*full visual access*) gewährt und dadurch ein reibungsloseres Sprecherwechselmanagement erlaubt, steigt die Überlappungsrate unter Fernbedingungen (insbesondere beim Telefondolmetschen) signifikant an. Dies unterstreicht empirisch die entscheidende Rolle von multimodalen Ressourcen wie Blickverhalten und Körpersprache: Fehlen diese visuellen Kanäle, können drohende Überlappungen nicht mehr im Mikrobereich nonverbal abgefangen werden. Fällt das interaktionale System in den Zustand einer

Überlappung, nutzen Dolmetscher:innen zur nachträglichen Wiederherstellung des Redeflusses gezielte körperliche Reparaturinitiierungen wie Blickwechsel, das Vorbeugen des Kopfes (*head pokes*) oder ein explizites Nach-vorne-Lehnen (vgl. Hansen 2022: 720; zur konversationsanalytischen Definition der Reparatur als Verfahren zur Behandlung von Problemen beim Sprechen, Hören oder Verstehen vgl. Kap. 5.2).

An dieser Stelle setzt Torrellas (2020) Analyse des *Business Interpreting Research Corpus* (BIRC) an, die bereits einleitend als eine der wenigen korpusbasierten Untersuchungen zu Überlappungen im Wirtschaftsdolmetschen genannt wurde. Torrella identifiziert darin systematisch funktionale „Interventionszonen" (*zonas de intervención*), in denen das Management des Sprecherwechsels bei zeitlichen Krisen akut wird. Diese Zonen werden laut ihrer Taxonomie durch bestimmte interaktionale Bedingungen aktiviert. Für die vorliegende Untersuchung des Umgangs mit Überlappungen zwischen Primärsprecher:innen sind dabei insbesondere folgende Bedingungen einschlägig:

- akustische Überlappungen zwischen den Primärsprechenden,
- parallele Nebengespräche innerhalb einer Sprechergruppe,
- fehlende adäquate Pausen für die Verdolmetschung.

Weitere von Torrella genannte Bedingungen betreffen dagegen andere Konfliktkonstellationen, in denen die dolmetschende Person selbst als überlappte Partei involviert ist oder Primärsprecher:innen die Fremdsprache verwenden. Diese Konfigurationen liegen außerhalb des analytischen Fokus der vorliegenden Arbeit.

Torrellas (2020) Ansatz verbleibt dabei primär auf einer deskriptiven Ebene: Sie dokumentiert vor allem die Entstehungsbedingungen und die akustische Präsenz solcher Konflikte, ohne die sequenziellen und multimodalen Mechanismen ihrer Bewältigung im Sinne der Konversationsanalyse und der multimodalen Interaktionsanalyse systematisch offenzulegen.

Die vorliegende Arbeit verschiebt den analytischen Fokus an dieser Stelle: Das Erkenntnisinteresse gilt hier primär nicht den Bedingungen, unter denen eine Überlappung evoziert wird, da dies in der KA und MIA ausreichend erforscht ist, sondern den interaktionalen Strategien zu deren praktischer Bewältigung in gedolmetschter Interaktion im Wirtschaftssetting. Das Ziel der Analyse ist es, über diese statische Erfassung von Krisenmomenten hinauszugehen und das dichte, multimodale Zusammenspiel zu entschlüsseln, mit dem dolmetschende Personen ebendiese Überlappungszonen im laufenden Wirtschaftsgespräch mittels Blick-, Körper- und Sequenzorganisation interaktiv steuern, auflösen und praktisch bewältigen.

5.2. Reparaturorganisation in der Interaktion

Das in den vorangegangenen Abschnitten beschriebene Sprecherwechselsystem nach Sacks, Schegloff & Jefferson (1974) operiert unter der idealisierten Annahme einer störungsfreien und reibungslosen Produktion sowie Rezeption von Redebeiträgen. In der empirischen Gesprächsrealität erweist sich dieser Zustand jedoch als fehleranfällig: Interaktant:innen sind kontinuierlich mit Problemen beim Sprechen, Hören oder Verstehen konfrontiert. Um solche interaktionalen Störungen systematisch zu untersuchen, greift die vorliegende Arbeit auf die konversationsanalytische Reparaturtheorie zurück (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977).

Reparatur wird dabei explizit nicht als linguistische Fehlerkorrektur im normativen oder präskriptiven Sinne verstanden (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 363), weil nicht durch abstrakte linguistische Regeln, sondern ausschließlich durch die sichtbare Orientierung der Beteiligten in der konkreten Sequenz bestimmt wird, was als reparaturbedürftig gilt (vgl. Birkner et al. 2020: 347). Es handelt sich um ein hochgradig organisiertes interaktionales Verfahren zur Bearbeitung von trouble sources (Problemquellen), das den interaktionalen Fortgang und das gegenseitige Verstehen (intersubjectivity) sichert (vgl. Birkner et al. 2020: 347). Eine vollständige Reparatursequenz konstituiert sich strukturell aus drei sequenziellen Kernkomponenten:

- **Das Reparandum** (*repairable/trouble source*): die spezifische, als problematisch markierte Stelle oder Phase innerhalb einer Äußerung (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 363; Birkner et al. 2020: 347).
- **Die Reparaturinitiierung** (*repair initiation*): das verbale oder nonverbale Signal, das anzeigt, dass eine Reparatur erforderlich ist – etwa durch Abbrüche, Verzögerungszeichen, prosodische Markierungen oder mimisch-gestische Ressourcen (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 363 f.; Birkner et al. 2020: 347).
- **Die Reparaturdurchführung** (*repair outcome*): die tatsächliche sprachliche Modifikation, Ersetzung oder Klärung, welche das Problem behebt oder den Versuch der Behebung abschließt (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 365; Birkner et al. 2020: 347).

5.2.1. Reparaturen in monolingualer Kommunikation

Die Konversationsanalyse klassifiziert Reparaturprozesse anhand zweier grundlegender Variablen: Wer signalisiert das Problem (Initiierung), und wer löst es (Durchführung)? Aus der

Kreuzung dieser Variablen resultieren vier distinkte Reparaturtypen, die in einer strukturellen Präferenzhierarchie zueinander stehen (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 361–364).

Selbstinitiierte Selbstreparatur (siSR). Die sprechende Person erkennt die Problemquelle in der eigenen Äußerung selbst und führt auch die Korrektur eigenständig durch. Im Gesprächsverlauf manifestiert sich dieser Typus typischerweise durch einen abrupten Selbstabbruch (*glottal stop*), gefolgt von einer unmittelbaren Modifikation der syntaktischen oder semantischen Struktur. Er stellt den empirisch mit Abstand häufigsten und strukturell am stärksten präferierten Reparaturtyp dar (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 363 f.).

Fremdinitiierte Selbstreparatur (fiSR). Ein:e Interaktant:in signalisiert der sprechenden Person ein Problem beim Hören oder Verstehen, etwa durch sogenannte *next-turn repair initiators* wie „Bitte?“, „Was?“ oder eine fragende Teilwiederholung (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 367 f.). Die Behebung der Störung erfolgt im darauffolgenden Turn wiederum durch die ursprüngliche Sprecher:in, etwa mittels Paraphrasierung oder lauterer Wiederholung (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 375 f.).

Selbstinitiierte Fremdreparatur (siFR). Die sprechende Person signalisiert eine Blockade oder ein Defizit im eigenen Produktionsprozess, beispielsweise im Rahmen einer akuten Wortsuche durch Metakommentare wie „Wie heißt das gleich…“ oder durch steigende Intonation, und lagert die Durchführung der Reparatur dadurch an das Gegenüber aus, das das gesuchte lexikalische Element anbietet (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 364 f.).

Fremdinitiierte Fremdreparatur (fiFR). Ein:e Interaktant:in korrigiert oder ergänzt die fehlerhafte Äußerung der sprechenden Person direkt und eigenmächtig, ohne vorherige Einladung. Dieser Typus tritt in natürlicher monolingualer Konversation äußerst selten auf und gilt als maximal dispräferiert (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 379 f.), da eine ungebetene Fremdkorrektur eine akute Bedrohung des interaktionalen Gesichts (*face*) der Erstsprecher:in darstellt (vgl. Goffman 1967: 5 f.; Brown & Levinson 1987: 61 f., 65–68).

Neben den Akteur:innen ist die präzise zeitliche und sequenzielle Verortung der Initiierung für die Analyse entscheidend. Schegloff (1992: 1301 f.) systematisiert hierzu den Reparaturinitiierungsraum, der vier fundamentale strukturelle Positionen im Gesprächsfluss unterscheidet:

- **Position R1a** (innerhalb des Problemturns): Die Initiierung erfolgt direkt während der laufenden Produktion des betroffenen Redebeitrags, meist unmittelbar vor oder an der Problemquelle selbst (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 367).
- **Position R1b** (am Ende des Problemturns): Die Initiierung wird in der finalen Phase des Turns platziert, typischerweise in der Übergangs-Relevanz-Zone (*transition*

relevance place), direkt vor einem potenziellen Sprecherwechsel (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 367).

- **Position R2** (im Folge-Turn): Die klassische Position für fremdinitiierte Reparaturen. Die nachfolgende Sprecher:in nutzt ihren gesamten Turn oder dessen Beginn exklusiv für das Anzeigen des Verständnisproblems (vgl. Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 367 f.).
- **Position R3** (im dritten Turn, third-turn repair): Die sprechende Person produziert einen Turn, das Gegenüber reagiert darauf in Turn 2, und erst in Turn 3 bemerkt die Erstsprecher:in anhand der Reaktion des Gegenübers, dass die ursprüngliche Äußerung missverstanden wurde, und führt die Reparatur nachträglich durch. Schegloff (1992: 1295) beschreibt die third-turn repair als *last structurally provided defense of intersubjectivity in conversation* und macht damit ihre konstitutive Bedeutung für das Zustandekommen geteilten Verstehens sichtbar.

Nicht jede Reparaturinitiierung wird explizit verbal realisiert. Selbstabbrüche, verzögerte Turnfortsetzung, prosodische Markierung und Blickverhalten können Reparaturbedarf signalisieren, ohne dass eine lexikalische Reparaturinitiatorin wie huh?, was? oder wie bitte? eingesetzt wird (vgl. Pasquandrea 2011: 465). Bereits im monolingualen Fall wird damit die multimodale Dimension der Reparaturorganisation sichtbar. Im gedolmetschten Setting gewinnt diese Dimension an Gewicht.

Die von Schegloff, Jefferson & Sacks (1977) nachgewiesene strukturelle Präferenz für Selbstreparatur lässt sich als inhärentes Prinzip der Gesprächsorganisation verstehen, das eng mit sequenziellen Abläufen verwoben ist. Sie sorgt im Zusammenspiel von interaktionaler Struktur und sozialpsychologischen Dynamiken dafür, dass den Erstsprecher:innen systematisch die erste und morphologisch meist am wenigsten aufwendige Möglichkeit zur Störungsbeseitigung eingeräumt wird. Dies trägt maßgeblich dazu bei, den interaktionalen Fluss flüssig zu halten und potenzielle interpersonelle Reibungen oder Gesichtsbedrohungen von vornherein zu minimieren.

5.2.2. Reparaturen in gedolmetschter Interaktion

Wird die monolinguale Architektur der Reparaturen auf gedolmetschte Mehrparteienkonstellationen übertragen, erfährt die Reparaturorganisation eine signifikante strukturelle und funktionale Rekonfiguration (vgl. grundlegend Wadensjö 1998). Dolmetscher:innen agieren innerhalb dieses Gefüges als zentrale interaktionale Instanzen,

deren Kernaufgabe in der kontinuierlichen Sicherung der Intersubjektivität über Sprach- und Kulturbarrieren hinweg besteht. Wadensjö (1998: 206) hat darauf hingewiesen, dass Dolmetscher:innen einen Teil der Verstehensarbeit der Primärparteien übernehmen. Diese Intersubjektivitätssicherung wird unter anderem durch Reparaturen umgesetzt. Dabei können Dolmetscher:innen als potenzielle Reparaturinitiator:innen, Reparaturdurchführer:innen und Reparaturempfänger:innen fungieren.

Dass diese Reparaturarbeit im gedolmetschten Setting eine eigene sequenzielle Struktur mit dolmetschspezifischen Problemquellen ausbildet, hat Bolden (2018: 137) in einer detaillierten KA-Fallstudie zu englisch-russischen Arztkonsultationen pointiert benannt: „the type of trouble that will be analyzed here is specific to interpreter-mediated communication, since it has to do with a problem in translation“. Während in monolingualer Interaktion Reparaturen an Problemen des Sprechens, Hörens oder Verstehens ansetzen, kann die Trouble Source im gedolmetschten Setting also zusätzlich im Übersetzungsvorgang selbst liegen. Da solche translationsbezogenen Problemquellen strukturell im Dolmetschprozess angelegt sind und regelmäßig auftreten, sind Reparaturen im gedolmetschten Gespräch nicht als Randerscheinungen oder Störungen zu verstehen, sondern als konstitutiver Bestandteil gedolmetschter Interaktion.

Empirisch zeigt sich, dass Dolmetscher:innen im gedolmetschten Setting häufig selbst als Reparaturinitiator:innen auftreten, insbesondere um konditionelle Relevanzen und Verständnisprobleme in Bezug auf die primäre Ausgangsäußerung zu klären (vgl. Apfelbaum 2004: 195 f., 288 f.). Dieses Muster entspricht der fremdinitiierten Selbstreparatur (fiSR): Die Dolmetscher:in zeigt das Problem an, die inhaltliche Klärung übernimmt die Primärsprecher:in. In gedolmetschter Interaktion ist dieses Reparaturformat daher besonders verbreitet. Wenn Dolmetscher:innen fiSR initiieren, selektieren sie zugleich eine Primärpartei für den nächsten Turn, in dem dann Primärsprechende die Reparatur durchführen.

Die Initiierung erfolgt dabei nicht immer explizit verbal. Bolden (2018: 138) dokumentiert, wie eine Dolmetscherin Reparaturbedarf zunächst über Lachen und einen metalinguistischen Kommentar auf Englisch signalisiert und damit die Reparatursequenz eröffnet, ohne die primärsprachliche Ebene direkt zu unterbrechen. Solche indirekten Reparaturinitiierungen erlauben es, das Gesicht der Primärsprecher:innen zu wahren. Die Dolmetscher:in verweist präzise auf die Problemquelle (*trouble source*), belässt die finale Durchführung und inhaltliche Klärung jedoch strikt bei der jeweiligen Primärsprecher:in. Dieses Verfahren erfüllt eine doppelte Funktion: Es sichert die inhaltliche Validität der

Übersetzung und wahrt gleichzeitig das professionelle Rollenethos, da die inhaltliche Autorität bei den Primärakteur:innen verbleibt.

Im Gegensatz dazu erweist sich die fremdinitiierte Fremdreparatur (fiFR), also die direkte, unaufgeforderte inhaltliche Korrektur einer Primärsprecher:in durch die Dolmetscher:in, auch im gedolmetschten Wirtschaftskontext als hochgradig dispräferiert und interaktional riskant (vgl. für den monolingualen Fall Schegloff/Jefferson & Sacks 1977: 379 f.; zum Risiko der Imagebedrohung bei dolmetscherseitig initiierten Reparatur-Interventionen Apfelbaum 2004: 204). Bolden (2018: 138) verweist auf einen zusätzlichen strukturellen Grund für diese Dispräferenz: Reparatursequenzen unterbrechen die *preference for progressivity*, und da die gedolmetschte Interaktion durch die notwendige Doppelung von Beiträgen ohnehin verzögert ist, wirken zusätzliche Reparaturen doppelt disruptiv. Eine offene inhaltliche Fremdkorrektur würde nicht nur das Gesicht der Geschäftspartner:innen verletzen, sondern auch das professionelle Postulat der Neutralität und der Translationsadäquatheit beeinträchtigen (vgl. Goffman 1967: 5 f.).

Dolmetscher:innen sind daher darauf angewiesen, Bearbeitungsalternativen zu wählen, die die Hauptaktivität möglichst wenig beeinträchtigen. Genau an diesem Punkt setzt Boldens (2018: 139) Konzept des switching tracks in the repair sequence an: Die Dolmetscher:in bewertet verfügbare Optionen der Reparaturinitiierung und -durchführung und wählt strategisch diejenige, die das Gesicht der Primärparteien möglichst wahrt, Intersubjektivität sichert und die Progressivität möglichst wenig beeinträchtigt. In der von Bolden analysierten Sequenz entscheidet sich die Dolmetscherin gegen die von der Ärztin vorgeschlagene und für die von der Patientin angebotene Auflösungsoption, nicht weil eine der beiden formal richtig oder falsch wäre, sondern weil die zweite die Progressivität der medizinischen Anamnese besser sichert (Bolden 2018: 138 f.). Diese Beobachtung hat weitreichende theoretische Konsequenzen: Sie widerlegt die Vorstellung der Dolmetscher:in als neutraler Übermittlungsinstanz und zeigt sie als full-fledged social actor mit eigenständiger Analyse- und Entscheidungskompetenz (Bolden 2018: 146). In dieselbe Traditionslinie stellt Angelelli (2004: 76) ihr Konzept der visibility:

„A visible interpreter is one who exercises agency within the interaction, in order to bridge a communication gap. This agency manifests itself through text ownership. […] According to their amount of involvement in creating text ownership, interpreters can be either more or less visible.“ (Angelelli 2004: 76)

Reparatur ist einer der Orte, an denen diese *agency* besonders deutlich sichtbar wird. Die selbstinitiierte Selbstreparatur (siSR) der Dolmetscher:in tritt in der Praxis vor allem an

inhaltlich-lexikalischen Problemstellen auf, etwa bei Wortsuche oder Selbstkorrektur einer Rendition. Als Instrument zur Auflösung kompetitiver Überlappungen zwischen Primärsprecher:innen kommt sie in den vorliegenden Daten nicht zum Einsatz. Sie wird daher im Analyseraster der vorliegenden Arbeit nicht weiter systematisch verfolgt.

Ein zusätzlicher, für die Reparaturanalyse zentraler Aspekt betrifft die multimodale Dimension. Bolden (2018: 140, unter Verweis auf Goodwin 2000) beschreibt die *reflexive awareness* der Dolmetscher:in gegenüber den sich fortlaufend verändernden Kontextbedingungen: Blickverhalten, Körperorientierung, räumliche Positionierung und Gestik werden nicht nur als Begleiterscheinungen der Rede eingesetzt, sondern als eigenständige Ressourcen der Reparaturorganisation. Damit lässt sich die Reparaturorganisation im Dolmetschen als produktives Analysefeld für das Rollenverständnis der Dolmetscher:in beschreiben. Sie ist der sequenzielle Ort, an dem die Diskrepanz zwischen den conduit-orientierten Berufskodizes und der tatsächlichen interaktionellen Praxis besonders sichtbar wird. Eine Ausnahme unter den einschlägigen Kodizes bildet der EULITA-Kodex (s. 2), der Klärungsfragen ausdrücklich erlaubt und damit einen interaktionalen Handlungsraum eröffnet, in dem sich reparaturbezogene Interventionen der Dolmetscher:in situieren lassen.

Wie sich diese Befunde in gedolmetschten Wirtschaftsverhandlungen konkret manifestieren, ist Gegenstand des Analysekapitels (Kap. 6). Als eine der dort systematisch rekonstruierten Strategien wird die multimodal begleitete Reparaturinitiierung analysiert, bei der Dolmetscher:innen Reparaturbedarf nicht ausschließlich verbal, sondern in enger Verzahnung mit Blickzuwendung, Körperorientierung und gestischer Kontextualisierung anzeigen.

6. Daten und Methode

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die theoretischen Grundlagen und der einschlägige Forschungsstand zu Überlappungs- und Reparaturphänomenen in der gedolmetschten Interaktion aufgearbeitet wurden, legt das vorliegende Kapitel das methodische Fundament der empirischen Untersuchung offen. Es folgt dem Aufbau einer multimodalen konversationsanalytischen Fallstudie: Zunächst wird in Kapitel 6.1 das Forschungsdesign samt Projektkontext dargelegt, bevor Kapitel 6.2 den Feldzugang, die forschungsethischen Maßnahmen und die Rolle der Forscherin reflektiert. Kapitel 6.3 beschreibt die Datenerhebung und die Bildung des Korpus, Kapitel 6.4 die Datenaufbereitung und Transkription nach GAT 2 und Mondada-Konvention. Abschließend stellt Kapitel 6.5 das Analyseverfahren mit dem 9-Punkt-Analyseraster sowie die Maßnahmen zur Sicherung der Validität vor.

6.1. Forschungsdesign und Projektkontext

Die vorliegende Untersuchung ist als qualitative, konversationsanalytische Fallstudie angelegt. Sie folgt damit dem Forschungsparadigma der Conversation Analysis (CA) nach Sacks, Schegloff und Jefferson, das die Organisation von Interaktion anhand authentischer Gesprächsdaten rekonstruiert (vgl. Sacks, Schegloff & Jefferson 1974; Birkner et al. 2020), und integriert die Prinzipien der multimodalen Interaktionsanalyse (Mondada 2007, 2018; Goodwin 2018). Untersuchungsgegenstand ist die gedolmetschte Mehrparteieninteraktion zwischen russischsprachigen und deutschsprachigen Geschäftspartner:innen bei der Vorbereitung eines österreichisch–russischen Windpark-Projekts. Da der Zugang zu authentischen, videografierten Daten aus dem wirtschaftlichen Dolmetschbereich generell als schwierig gilt (Leontiy 2009; Wang/Spencer-Oatey 2015) und die Untersuchung mehrparteilich gedolmetschter Verhandlungen in der Translations- und Interaktionsforschung bislang unterrepräsentiert ist, bietet sich das Format einer detaillierten Einzelfallstudie an, um einen empirischen Beitrag zur Erforschung von Sprecherwechsel und Überlappungen im wirtschaftlichen Dialogdolmetschen zu leisten.

Der Kontext der Daten stammt aus der Planung eines gemeinsamen Windparks. An der Interaktion sind im Kern zwei Parteien beteiligt: BT, ein qualifizierter Ingenieur russisch-ukrainischer Herkunft mit Fachwissen im Bereich erneuerbarer Energien, der nach seiner Übersiedlung nach Österreich mehrere Unternehmen gründete und eine Finanzierungspartnerschaft suchte. Die Gegenseite wird durch PN (deutsch-arabischer Herkunft) und DT (deutscher Herkunft, Geschäftsführer/CEO) vertreten. Beide verfügen über

keine spezifische Erfahrung im Bereich der Windenergie und suchten im Projekt eine neue Investitionsmöglichkeit.

Eingeführt wurde die Kooperation durch den gemeinsamen Bekannten WW, der phasenweise eine vermittelnde Funktion übernahm, jedoch primär als interessierter Teilnehmer agierte. Im späteren Verlauf stieg temporär ein weiterer Interessent, DD (spanischer Muttersprachler mit Kenntnissen des Deutschen und Russischen), ein. Im weiteren Projektverlauf entschieden sich BT und PN jedoch, das Projekt ohne WW und DD fortzuführen. Die Dialogverdolmetschung (Deutsch–Russisch) wurde in allen Treffen von der Autorin dieser Arbeit (im Transkript als INT bezeichnet) übernommen.

Zur weiteren Kontextualisierung des Datenmaterials ist anzumerken, dass das verhandelte Projekt im Nachgang nicht realisiert wurde. Grund hierfür waren unterschiedliche strategische Vorstellungen der beteiligten Parteien bezüglich der zeitlichen Abfolge von Investitionsschritten und der zu erbringenden planerischen Vorleistungen. Da Gegenstand dieser Untersuchung jedoch die situative und multimodale Koordination von Überlappungen *während* der Interaktion ist, bleibt der empirische Wert der authentischen Daten von diesem Ausgang unberührt.

6.2. Feldzugang, Ethik und Rolle der Forscherin

Da der Zugang zu authentischen Interaktionsdaten aus dem geschäftlichen Bereich sich als schwierig erweist (Leontiy 2009; Wang/Spencer-Oatey 2015), wurde der Kontakt zu den Teilnehmer:innen schrittweise angebahnt. Um Bedenken gegenüber einer Videoaufzeichnung abzubauen, wurde vorab eine Probeaufnahme angefertigt und mittels eines Filters pseudonymisiert. Diese visuelle Anonymisierung verfremdet die Identität der Beteiligten, erhält jedoch Gestik, Mimik und andere körperliche Informationsträger für die multimodale Analyse aufrecht.

Der methodologische Mehrwert der Videografie ließ sich den Beteiligten anhand dieser Probeaufnahme bzw. ihres Transkripts transparent demonstrieren. Aus der Probeaufnahme wurde ein Ausschnitt gewählt, in dem die Gestik eine konstitutive Rolle für die Bedeutungsbildung spielt. Im untenstehenden Ausschnitt antwortet AF nicht verbal, sondern ausschließlich mit einer Geste:

```
      41 BM: woBEI ich ich -=
42  ich hAb so was nOch nie geMACHT,
44 AF: ((breitet die Hände aus))
```

AF antwortet, indem er die Hände ausbreitet und damit kommuniziert: „Na und? Man kann nichts dafür.“ Solche Sequenzen verdeutlichen, dass eine Beschränkung auf das reine Audiosignal zu einem vollständigen Datenverlust konstitutiver interaktionaler Beiträge führen würde.

Ergänzend zur Probeaufnahme wurde eine Einverständniserklärung vorgelegt, die die Teilnehmer:innen für die Videoaufzeichnung gewinnen sollte. In der Erklärung wird unter anderem festgehalten, dass die erhobenen Daten ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienen, dass die Videos vor jeder Weitergabe pseudonymisiert werden und dass sämtliche Eigennamen einschließlich Firmen- und Ortsnamen bei der Verschriftung verändert werden.

Der Zugang zum Feld wurde maßgeblich durch die Doppelrolle der Autorin als Forscherin und gleichzeitig agierende Dolmetscherin ermöglicht. Zum Erhebungszeitpunkt verfügte die Autorin über rund anderthalb Jahre Berufserfahrung im geschäftlichen Dialogdolmetschen und stand in einer etablierten Arbeitsbeziehung zu BT. Diese Vorbeziehung erleichterte das Vertrauensverhältnis im Feld.

6.3. Datenerhebung und Korpusbildung

Der Datenbestand der Untersuchung umfasst zwei Säulen: videobasierte Interaktionsaufzeichnungen sowie ethnografische Feldnotizen. Die Feldnotizen wurden unmittelbar im Anschluss an die Treffen sowie nach informellen Vor- und Nachgesprächen angefertigt. Sie dienen im Analyseprozess dazu, den makrostrukturellen Projektverlauf sowie relationale Aspekte zu rekonstruieren, die in den offiziellen Verhandlungen nicht explizit verbalisiert wurden.

Insgesamt fanden zwischen Ende Mai und Ende September 2020 sieben Interaktionsbegegnungen statt, von denen drei vollumfänglich audio-visuell aufgezeichnet werden durften. Insgesamt fanden zwischen Ende Mai und Ende September 2020 sieben Begegnungen statt, von denen drei in voller Länge audio-visuell aufgezeichnet werden konnten. Die Aufzeichnungen umfassen das Treffen vom 2. Juni 2020 (160 Minuten Aufnahme bei einer Gesamtdauer von 210 Minuten), das Treffen vom 15. Juli 2020 (200/260 Minuten) sowie die videogeschaltete Sitzung vom 21. September 2020 (80/150 Minuten). Insgesamt liegt damit ein videografierter Datenbestand von rund sieben Stunden und zwanzig Minuten gedolmetschter, multilingualer Mehrparteieninteraktion vor. Die übrigen vier Treffen (Erstbegegnung am 30. Mai 2020, zwei Telefonate, ein informelles Restauranttreffen) durften aus unterschiedlichen

Gründen nicht aufgenommen werden und gehen nur über die Feldnotizen in die Argumentation ein. Tabelle 1 fasst die einzelnen Treffen zusammen.

Tabelle 1: Korpusüberblick: Treffen, Rahmenbedingungen und Inhalte

Datum	Rahmenbedingungen	Anwesende Teilnehmer:innen	Aufnahme	Inhalt
30.05.20	Informelle Bekanntschaft	PN, DT, WW	0 min	Die Parteien entscheiden, am Projekt zusammenzuarbeiten und weitere Details bei einem offiziellen Treffen zu besprechen.
02.06.20	Offizielles Treffen in PNs Büro	PN, DT, BT, INT und WW via Skype	160/210 min	BT stellt das Projekt vor. Die Parteien besprechen den allgemeinen Projektplan und entwerfen ein Protokoll.
15.07.20	Offizielles Treffen in PNs Büro	PN, BT, DD, INT und WW via Skype	200/260 min	BT stellt das Projekt einer neuen Partei (DD) erneut vor. PN hört die Projektvorstellung wieder an und stellt Fragen.
04.08.20	Telefonat	PN, BT und INT	0/15 min	BT und PN entscheiden, nur miteinander zusammenzuarbeiten und alle bisherigen potentiellen Partner auszuschließen.
10.08.20	Halboffizielles Treffen in einem Restaurant	PN, BT und INT	0/180 min	BT und PN besprechen ihr weiteres Vorgehen im Projekt und besprechen wieder den Ausschluss von WW und DD aus dem Projekt.

21.09.20	Offizielles Treffen in PNs Büro	PN, BT und INT via Skype	80/150 min	BT und PN besprechen ihr weiteres Vorgehen im Projekt.
29.09.20	Telefonat	PN, BT und INT	0/20 min	Fristen für die notwendigen Verträge und sonstigen Unterlagen: PN verlangt eine vollständige Aktualisierung der Windpark-Unterlagen, BT merkt an, dass die Aktualisierung bis März 2021 dauern wird und er bereits davor eine Finanzierung benötigt; PN weigert sich, das Projekt zu finanzieren, bis die gesamte Dokumentation aktualisiert ist.

Das audio-visuelle Datenkorpus umfasst somit eine Gesamtdauer von rund *7 Stunden und 20 Minuten* gedolmetschter, multilingualer Mehrparteieninteraktion.

6.4. Datenaufbereitung und Transkription

Die Verschriftung des Datenmaterials erfolgte mithilfe der Annotationssoftware ELAN. Das verbale Geschehen wurde nach dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem GAT 2 (vgl. Selting et al. 2009) erfasst. Zur Integration der multimodalen Ressourcen (Blickrichtung Ga, Handgestik Ha, Kopfbewegungen He) wurden die multimodalen Notationskonventionen nach Mondada (2007, 2018) angewendet. Das System erlaubt über ein konsistentes Symbolraster (z. B. *, +, #) die präzise, auf die verbale Spur synchronisierte Darstellung des zeitlichen Verlaufs nonverbaler Handlungen im Millisekundenbereich (ausführlich in Anhang A). Zur Qualitätssicherung und Etablierung methodischer Routinen wurde vor der Bearbeitung des Hauptkorpus ein Probetranskript der Pilotdaten angefertigt.

Da das Erkenntnisinteresse auf der sequenziellen und multimodalen Organisation der Interaktion und nicht auf kontrastiv-linguistischen Merkmalen liegt, wird im Transkript auf eine Interlinear- oder Morphem-für-Morphem-Übersetzung verzichtet. Die russischsprachigen Ausgangsäußerungen bleiben in kyrillischer Originalschrift erhalten und werden zeilenweise

durch eine kommunikativ-idiomatische deutsche Übersetzung ergänzt, die als Lesehilfe dient, um den primären interaktionalen Sinngehalt barrierefrei zugänglich zu machen (vgl. Mondada 2007). Aus Gründen der Lesbarkeit wurde zudem auf eine Transliteration des Russischen verzichtet.

6.5. Analyseverfahren und Validierung

Der Fokus der vorliegenden Untersuchung liegt explizit auf *kompetitiven, turninternen Überlappungen*, da diese aufgrund ihres inhärenten Konfliktpotenzials die interaktional anspruchsvollsten Phänomene für die dolmetscherische Vermittlung darstellen. Um diese spezifische Fallgruppe trennscharf zu isolieren, wurden andere Formen der Gleichzeitigkeit nach strengen Kriterien aus dem Analysedesign exkludiert. Die Systematik dieses Ausschlussverfahrens gliedert sich in zwei Dimensionen:

Strukturell-periphere Überlappungen wurden ausgeschlossen. Dies betrifft turninitiale sowie TKE-finale Überlappungen. Da diese Phänomene per definitionem an den unmittelbaren Rändern eines Beitrags auftreten, lassen sie sich in der Regel auf klassische, mechanische Koordinationsprobleme der Sprecherwechselorganisation zurückführen, etwa auf ein kollidierendes Timing beim Rederechtsübergang oder eine fehlerhafte Antizipation des MÜP. Sie weisen somit eine geringere pragmatische Komplexität auf als Überlappungen, die mitten im laufenden Turn produziert werden.

Nicht-kompetitive Überlappungsphänomene wurden ebenfalls systematisch aus der Sammlung ausgeschlossen. Hierzu zählen:

- *Interaktionale Begleitphänomene:* Parallele Schismen (*schisming*), chorisches Sprechen sowie reine Rezeptions- und *Backchanneling*-Signale (z. B. *„mhm“*, *„ja“*).
- *Progressionale Überlappungen* bei Wortsuche oder turninternen Dysfluenzen: Im untersuchten Datensatz lässt sich zwar gelegentlich beobachten, dass die Primärsprechenden Momente der Dysfluenz der aktuell sprechenden Person nutzen, um den Turn vorzeitig zu übernehmen, und dies, obwohl im Regelfall nicht davon auszugehen ist, dass sie den fremdsprachigen Beitrag ohne Verdolmetschung bereits vollständig verstanden haben. Solche Sequenzen lassen sich im weitesten Sinne Schegloffs (2000: 54) Konzept des bedingten Zugangs zum Turn („conditional access to the turn“) zuordnen, bei dem eine Partei dazu eingeladen wird, im Turn-Raum der

anderen zu sprechen. Im hier untersuchten Setting tritt dies beispielsweise auf, wenn ein Firmen- oder Eigenname aus der fremdsprachigen Äußerung eigenständig erkannt und kollaborativ aufgegriffen wird.

Da all diese Instanzen kooperativ motiviert sind und für die Verdolmetschung eine deutlich geringere interaktionale Belastung darstellen als echt kompetitive, turninterne Brüche, wurden sie für die finale Analyse-Sammlung nicht berücksichtigt.

Die Analyse der 81 kompetitiven turninternen Überlappungen ist in einen mehrfach verschränkten theoretisch-methodologischen Rahmen eingebettet. Konzeptuell folgt sie dem in Kapitel 5.1.1 systematisierten Phasenmodell der Überlappung nach Schegloff (2000) sowie den in Kapitel 5.1.2 referierten Strategien von Dolmetscher:innen im Umgang mit Überlappungsphänomenen (Roy 1996, 2000; Biernacka 2021; De Boe 2021; Torrella 2020). Theoretisch wird die Analyse durch das in Kapitel 4 entfaltete Spannungsverhältnis zwischen dem traditionellen Conduit-Modell (Kap. 4.1) und der aktiven Koordinierungsfunktion nach Wadensjö (Kap. 4.3) als analytisches Ordnungsraster strukturiert: Jede identifizierte Strategie wird abschließend auf einem Conduit-Koordinierungs-Kontinuum verortet, das die in Kapitel 4.1 diskutierte Spannung zum normativen Neutralitätsdiskurs (Inghilleri 2005) empirisch sichtbar macht.

Methodologisch folgt die Untersuchung der in Kapitel 3 begründeten multimodalen konversationsanalytischen Vorgehensweise. Die sequenzielle Analyse stützt sich auf die Grundlagen der Konversationsanalyse (Kap. 3.1) und das Sprecherwechselsystem nach Sacks, Schegloff & Jefferson (1974; Kap. 3.2). Die kompetitive Natur der untersuchten turninternen Überlappungen wird dabei im Lichte der Befunde von French & Local (1983) zu *turn-competitive incomings* sowie des Phasenmodells von Schegloff (2000; Kap. 5.1.1) beschrieben. Diese sequenzielle Analyse wird durch Mondadas (2018) multimodale Interaktionsanalyse (Kap. 3.3) um die körperliche (*embodied*) Dimension (Blickrichtung, Körperorientierung, Zeigegesten und Objektmanipulation) erweitert, wie sie in den in Kapitel 4.4 referierten Studien zu gedolmetschter Interaktion (u. a. Davitti 2013, Davitti & Pasquandrea 2017, Bolden 2018, Licoppe & Veyrier 2020; Vranjes et al. 2018a, b) für das Dolmetschsetting operationalisiert wurde. Bezüge zu einschlägigen Studien zum Wirtschaftsdolmetschen wie Takimoto (2009), Gavioli & Maxwell (2007) sowie Torrella (2020, Business Interpreting Research Corpus, BIRC) werden dort hergestellt, wo sie sich thematisch anbieten.

Ein für die Analyse zentrales Werkzeug ist das in Kapitel 5.1.1 erläuterte Konzept der Reaktionsmobilisierung (*response mobilization*) nach Stivers & Rossano (2010), das der Analyse eine pragmatische Dimension verleiht: Die fünf Mobilisierungsfaktoren (soziale Handlung, sequenzielle Position, Turn-Design-Merkmale, empfängerorientierte Epistemizität und Sprecherblick) erklären, warum bestimmte Äußerungen innerhalb einer Überlappung eine Reaktion stärker einfordern als andere, und erweisen sich damit als zentral für die Erklärung von drei der vier identifizierten dolmetscherischen Strategien.

Das 9-Punkt-Analyseraster:

Aus dem skizzierten theoretisch-methodologischen Rahmen ergibt sich ein Analyseraster, das auf jeden der detailliert untersuchten Auszüge in Kapitel 7 systematisch angewandt wird. Es strukturiert die Mikroanalyse so, dass jede Strategie konsequent in den theoretischen Gesamtrahmen rückgebunden wird:

1. *Vorgeschichte und sequenzielle Einbettung:* In drei bis sechs Sätzen wird der unmittelbar vorangegangene Interaktionsverlauf rekonstruiert, sodass die fokale Überlappung als sequenzielles Resultat aus einer vorbereitenden Konstellation analysiert werden kann. *Theoretische Grundlage: KA-Sequenzanalyse (Kap. 3.1).*
2. *Transkript nach GAT 2 mit multimodaler Annotation:* Die Auszüge werden nach den GAT-2-Konventionen (Selting et al. 2009; vgl. Kap. 6.4) transkribiert. Die multimodale Annotation der Beteiligten (Blickrichtung (Ga), Handgesten (Ha), Kopfbewegungen (He)) folgt den Mondada-Konventionen (Mondada 2018; vgl. Kap. 3.3 und 6.4) und macht die multimodalen Ressourcen zugänglich.
3. *Sequenz- und Phasenanalyse nach Schegloff (2000):* Jeder Auszug wird anhand des in Kapitel 5.1.1 dargestellten Phasenmodells in seine *Pre-Onset*-, *Onset*-, *Post-Onset*-, *Pre-Resolution*-, *Resolution*- und *Aftermath*-Phasen zerlegt. Diese Phasensegmentierung gestattet eine präzise Lokalisierung der dolmetscherischen Intervention auf der Zeitachse der Überlappung und macht sichtbar, in welcher Phase und wie die Dolmetscherin koordinierend tätig wird.
4. *Multimodale Ressourcen der Beteiligten:* Über die rein verbale Sequenzbeschreibung hinaus werden die multimodalen Ressourcen aller Beteiligten (Blickrichtung, Körperorientierung, Zeigegesten und Objektmanipulation) systematisch analysiert. Theoretische Grundlage: Mondadas multimodale Interaktionsanalyse und

Goodwins Konzept des „substrate of co-operative action“ (Kap. 3.3), wie sie für das Dolmetschsetting operationalisiert wurden (Kap. 4.4).

5. *Klassifikation der dolmetscherischen Strategie und ihre Begründung:* Jeder Auszug wird einer der vier in Kapitel 7.1 ausgewiesenen Kategorien zugeordnet (Null-Wiedergabe; duale Wiedergabe; selektive Wiedergabe; Reparaturinitiierung durch die Dolmetscherin). Die Klassifikation wird mit Verweis auf die sequenziellen und multimodalen Indikatoren begründet; theoretische Anschlüsse bestehen zu den in Kapitel 5.1.2 referierten Strategiekatalogen (Roy 1996, 2000; Takimoto 2009, 2015; Biernacka 2021; De Boe 2021; Torrella 2020).
6. *Anbindung an Wadensjös Renditions-Taxonomie:* Die Aktivität der Dolmetscherin in jedem Auszug wird in die Renditions-Taxonomie Wadensjös (1998; vgl. Kap. 4.3) eingeordnet (*close*, *expanded*, *reduced*, *summarized*, *two-part* bzw. *multi-part*, *non-rendition und zero rendition*). Bei der Kategorie der selektiven Wiedergabe einer Äußerung ist die funktionale Doppelstruktur aus close rendition und *zero rendition konstitutiv* und wird je Auszug expliziert.
7. *Anbindung an die Reparaturtheorie:* Falls einschlägig, wird die Sequenz in die Reparaturtypologie nach Schegloff, Jefferson & Sacks (1977; vgl. Kap. 5.2.1) eingeordnet: selbstinitiierte Selbstreparatur (siSR), fremdinitiierte Selbstreparatur (fiSR), selbstinitiierte Fremdreparatur (siFR) oder fremdinitiierte Fremdreparatur (fiFR). Für die Reparatur im Dolmetschkontext werden die Befunde aus Kapitel 5.2.2 (Hansen 2022; Bolden 2018) herangezogen, insbesondere zur offenen Reparaturinitiierung (*open-class repair initiation* nach Drew 1997; vgl. Selting 1987 für deutschsprachige Pendants).
8. *Anbindung an die Pragmatik nach Stivers & Rossano (2010):* Falls einschlägig, wird die Reaktionsmobilisierung der überlappenden Äußerungen anhand der fünf Mobilisierungsfaktoren analysiert (soziale Handlung, sequenzielle Position, Turn-Design-Merkmale, empfängerorientierte Epistemizität, Sprecherblick). Dieser Schritt verbindet die KA-Sequenzanalyse (Kap. 3.2) mit der pragmatischen Handlungstheorie und erlaubt präzise Aussagen darüber, warum die Dolmetscherin eine bestimmte Äußerung gegenüber einer anderen für die Verdolmetschung selektiert.
9. *Reflexion auf dem Agency-Kontinuum und zum Neutralitätsdiskurs:* Abschließend wird jede dolmetscherische Strategie auf einem Kontinuum zwischen Conduit-Modell (Kap.

4.1) und aktiver Koordinierungsfunktion (Kap. 4.3) verortet, von der diskreten Koordination einer Null-Wiedergabe über die reflexive Koordination bei der Verdolmetschung beider Äußerungen bis zur expliziten Koordination bei einer eigenständigen Reparaturinitiierung. Die in Kapitel 4.1 diskutierte Spannung zum normativen Neutralitätsdiskurs (Inghilleri 2005) wird je Auszug spezifisch rekonstruiert und in der Gesamtdiskussion (Kap. 8) zu einer übergreifenden Beobachtung verdichtet.

Die strikte Anwendung dieses 9-Punkt-Rasters auf jeden detailliert untersuchten Auszug gewährleistet eine intersubjektiv nachvollziehbare sowie theoretisch fundierte Analyse. Zur Absicherung der Validität und zur methodischen Kontrolle der inhärenten Doppelrolle der Forscherin wurden regelmäßige, externe Datensitzungen (data sessions) durchgeführt. Die gemeinsame Feinanalyse von Transkript- und Videomaterial mit unvoreingenommenen Fachkolleg:innen stellte sicher, dass die analytischen Interpretationen intersubjektiv überprüfbar und strikt in den beobachtbaren Datenstrukturen verankert sind (vgl. Peräkylä 2004; Ten Have 2007).

7. Analyse

Das vorliegende Kapitel präsentiert die empirische Analyse der 81 kompetitiven turninternen Überlappungen des Korpus. Ziel ist die mikroanalytische Rekonstruktion der interaktionalen Strategien, mit denen die Dolmetscherin die Überlappungen zwischen Primärsprechenden bewältigt. Dazu wird in Kapitel 7.1 zunächst die Klassifikation der Überlappungsphänomene mit der theoretischen Verortung der identifizierten Strategien vorgenommen. Anschließend werden die vier Hauptstrategien anhand ausgewählter Auszüge nach dem 9-Punkt-Analyseraster rekonstruiert: die Null-Wiedergabe (Kapitel 7.2), die duale Wiedergabe (Kapitel 7.3) und die selektive Wiedergabe (Kapitel 7.4) mit ihren Untervarianten der einseitigen (Kapitel 7.4.1) und dualen Turn-Vollständigkeit (Kapitel 7.4.2) sowie die Selektion durch Reparaturinitiierung (Kapitel 7.5).

7.1. Klassifikation der Überlappungsphänomene

Die 81 in den Daten identifizierten turninternen Überlappungen wurden in vier Kategorien eingeteilt: Null-Wiedergabe (5 Fälle), Duale Wiedergabe (3 Fälle), Selektive Wiedergabe (70 Fälle) und Selektion durch Reparaturinitiierung (3 Fälle).

Bevor diese Hauptstrategien (Null-Wiedergabe, Duale Wiedergabe, Selektive Wiedergabe und Selektion durch Reparaturinitiierung) mit zwei Untervarianten der Selektiven Wiedergabe (3.1 Einseitige Turn-Vollständigkeit und 3.2 Duale Turn-Vollständigkeit) in den nachfolgenden Abschnitten je einzeln mikroanalytisch rekonstruiert werden, konsolidiert die folgende Übersichtstabelle ihre theoretische Verortung in fünf zentralen Rastern der Arbeit: (a) Wadensjös Renditions-Taxonomie (Kap. 4.3), (b) Roys (1996, 2000) Strategien-Set, (c) das in Kap. 4.1 und 4.3 entfaltete Kontinuum zwischen Conduit-Modell und aktiver Koordinierungsfunktion, (d) Baraldi & Gaviolis (2012) Unterscheidung zwischen basic und reflexive coordination sowie (e) das in Kap. 5.1.2 dargestellte Mobilisierungskonzept nach Stivers & Rossano (2010). Diese tabellarische Verankerung dient als analytischer Schlüssel für die nachfolgenden Detailanalysen und sichert die Anschlussfähigkeit an die übergreifende Diskussion in Kap. 8.

Die tabellarische Übersicht macht eine zentrale theoretische Befundlinie der vorliegenden Arbeit sichtbar: Die vier Hauptstrategien (Null-Wiedergabe, Duale Wiedergabe und Selektive Wiedergabe mit ihren zwei Untervarianten sowie die Selektion durch Reparaturinitiierung) lassen sich entlang des Conduit↔Koordinierungs-Kontinuums (Kap. 4.1, 4.3) in eine geordnete Reihe bringen, die von der scheinbar konduit-nahen Null-Wiedergabe

Tabelle 2: Theoretische Verortung der INT-Strategien in den Rastern (a)–(e)

INT-Strategie (n = Fälle)	**(a) Wadensjö (1998): Renditions-Taxonomie (Kap. 4.3)**	**(b) Roy (1996, 2000): Strategien-Set**	**(c) Conduit ↔ aktive Koordinierungsfunktion (Kap. 4.1, 4.3)**	**(d) Baraldi & Gavioli (2012): basic vs. reflexive coord. (4.3)**	**(e) Stivers & Rossano (2010): mobilizing response factors (3.2)**
1. Null-Wiedergabe Vollständiger Ausschluss der Überlappungssequenz (n = 5; 6,2 %) Kap. 7.2	zero rendition (Wadensjö 1998: 108): erwartbare, aber nicht produzierte Übersetzung; abzugrenzen von non-rendition.	„completely ignoring the overlapping talk“ (Roy 1996, 2000); vgl. Takimoto (2009) zur pragmatisch motivierten Auslassung.	Scheinbar maximale Conduit-Treue, tatsächlich diskrete koordinative Mikro-Entscheidung der INT.	basic coordination Nicht metakommunikativ markierte, minimale Form der Koordination.	Hohe Mobilisierungslast erzwingt Pre-Empt-Antwort Alle fünf Faktoren konvergieren in der überlappenden Frage (FPP, Frageintonation, Epistemizität, Sprechenden-Blick); der Adressat antwortet ohne Vermittlung und entbindet die INT von der Übersetzungspflicht.
2. Duale Wiedergabe Verdolmetschung beider Äußerungen (n = 3; 3,7 %) Kap. 7.3	two-part / multi-part rendition (Wadensjö 1998: 107 ff.): turninterne Bündelung mehrerer Äußerungen verschiedener Sprechender; embodied Marker konstitutiv.	„interpreting both speakers“ (Roy 1996, 2000); vgl. Takimoto (2009, 2015) Footing-Wechsel: animator von zwei principals	Sichtbare, multimodal markierte Koordination	reflexive coordination Die INT macht die koordinative Handlung multimodal sichtbar (Zeigegeste, Blick, Sprecher:innen-Disambiguierung).	Moderate Mobilisierung erlaubt Doppel-Rendering Die überlappende Äußerung (assertive Stellungnahme/ Affiliation) mobilisiert schwächer als eine Frage; die INT ist nicht zur sofortigen Selektion gezwungen und kann beide Äußerungen rendern.
3.1 Einseitige Turn-Vollständigkeit Präferenz für den fertigen Turn (unter 3. Selektive Wiedergabe) (n = 50; 61,7 %) Kap. 7.4.1	close rendition + zero rendition Doppelstruktur: vollständige Äußerung als close rendition, abgebrochene als zero rendition.	„choosing one speaker over another“ (Roy 1996, 2000); hands-off-Selektion zugunsten der vollständigen Äußerung.	Mittlere Position (hands-off) INT wartet Selbst-Koordination der Primärsprechenden ab; vgl. De Boe (2021)	tendenziell basic coordination Impliziter Anschluss an die Selbst-Koordination der Primärsprechenden.	Mobilisierungs-asymmetrie zwischen den Äußerungen Die vollständige Äußerung weist typisch stärkere Mobilisierungsmerkmale auf (Frage, vollständiges Turn-Design, klare Adressatenselektion); die INT orientiert sich an der stärker mobilisierenden Äußerung.
3.2 Duale Turn-Vollständigkeit Selektion nach interaktionaler Relevanz (unter 3. Selektive Wiedergabe) (n = 20; 24,7 %) Kap. 7.4.2	close rendition + non-rendition Doppelstruktur trotz beidseitiger Vollständigkeit; Selektion folgt pragmatischer Relevanz.	„choosing one speaker over another“ (Roy 1996, 2000); pragmatisch motivierte aktive Selektion.	Aktiv-koordinierend Wadensjös Doppelformel translating + coordinating vollständig sichtbar; mittel-koordinierende Position.	Tendenz zur reflexive coordination Die Selektion zwischen zwei vollständigen Äußerungen ist koordinativ und sequenziell	Mobilisierungs-faktoren entscheiden über die Selektion Beide Äußerungen vollständig; pragmatische Aspekte (FPP > SPP, Epistemizität in der

				konsequenzen-reich.	Wissensdomäne, Sprechenden-Blick) erklären die Entscheidung über die zu wiedergebende Äußerung.
4. Selektion durch Reparaturinitiie-rung Auswahl der nächsten sprechenden Person durch multimodale Reparaturinitiierung (unter 3. Selektive Wiedergabe) (n = 3; 3,7 %) Kap. 7.5	close rendition und zero rendition Zwei sequenzielle Renditionen: zunächst zero rendition, dann non-rendition als eigene Reparaturinitiie-rung, abschließend close rendition nach Reparaturauf-lösung	„stopping one speaker and offering the next turn“ (Roy 1996, 2000); vgl. Gavioli & Maxwell (2007); Takimoto (2012): INT als secondary principal (Goffman 1981, McCawley 1999, Takimoto 2012).	Koordinierender Pol (fast maximal) Stärkster Bruch mit dem Conduit-Modell; INT als secondary principal; Neutralitätsspan-nung am deutlichsten (Inghilleri 2005).	reflexive coordination (maximal) Open-class repair initiator „Sorry?“ (Drew 1997; vgl. Selting 1987); embodied durch vorgebeugte Körperhaltung (Hansen 2022).	INT initiiert ein FPP mit hoher Mobilisierungslast Die Reparatur ist selbst ein FPP, das den adressierten Wissensträger als nächsten Sprechenden designiert; Blickorientierung und vorgebeugte Körperhaltung verstärken die Mobilisierungslast (Hansen 2022).

über die mittleren Positionen der Selektiven Wiedergabe bis zur explizit metakommunikativen Selektion durch Reparaturinitiierung reicht. Die in Kap. 4.3 dargestellte Formel Wadensjös (*translating* + *coordinating*) erweist sich dabei als adäquates analytisches Werkzeug: Jede der fünf differenzierten Strategien, auch die im klassischen Conduit-Modell unsichtbare Null-Wiedergabe, umfasst eine koordinative Mikro-Entscheidung, die nur durch die mehrgliedrige Renditions-Taxonomie systematisch erfasst werden kann.

Innerhalb der Selektiven Wiedergabe differenzieren die fünf theoretischen Raster die zwei Untervarianten in analytisch instruktiver Weise: Während Wadensjös Doppelstruktur (close + non-rendition) und Roys binäre Selektionsstrategie („choosing one speaker“) die Strategien 3.1 und 3.2 als grundsätzlich gleichartige Operation rahmen, zeigen die Kontinuums-, basic-/reflexive- und insbesondere die Mobilisierungs-Raster eine variantenabhängige Verfeinerung: 3.1 (Einseitige Turn-Vollständigkeit) ist tendenziell basic coordination, da die Mobilisierungsasymmetrie zwischen vollständiger und unvollständiger Äußerung die Selektion erklärt. 3.2 (Duale Turn-Vollständigkeit) verlangt eine explizit pragmatische Selektion auf der Basis der Mobilisierungsfaktoren und nimmt damit Züge reflexiver Koordination an.

Die Selektion durch Reparaturinitiierung wechselt das Selektionsverfahren grundlegend: Die INT initiiert einen eigenen Turn mit hoher Mobilisierungslast und designiert dadurch den Wissensträger oder die Wissensträgerin als nächste:n Sprechende:n; alle fünf Raster konvergieren in der Ausweisung maximaler aktiver Koordinierung.

Die Konvergenz der fünf Raster an den Polen des Kontinuums ist besonders aufschlussreich: Sowohl bei der Null-Wiedergabe als auch bei der Selektion durch Reparaturinitiierung weisen alle fünf Raster in dieselbe Richtung, wobei sie unterschiedliche

analytische Dimensionen freilegen: Die Renditions-Taxonomie macht das sprachlich-textuelle Geschehen sichtbar, die Strategien-Sets (Roy) sortieren die Handlungen als Typen, das Conduit-Kontinuum positioniert sie normativ, die basic-/reflexive-Unterscheidung erfasst die Sichtbarkeit der koordinativen Operation für die Beteiligten, und das Mobilisierungs-Konzept erklärt die pragmatische Motivation der Entscheidung. Diese Vielperspektivität ermöglicht in Kap. 8 eine substanzielle Re-Konzeptualisierung der Neutralitätsdebatte: Neutralität ist nicht als binärer Status (gegeben/nicht gegeben), sondern als Position auf einem multimodal konstituierten Kontinuum zu denken, das die INT in jeder einzelnen Mikro-Entscheidung neu verhandeln muss.

7.2. Null-Wiedergabe: Vollständiger Ausschluss der Überlappungssequenz

Die erste Kategorie umfasst die Null-Wiedergabe (fünf Fälle): Die Dolmetscherin verzichtet hier auf eine Übersetzung der überlappenden Rede. Im Sinne Roys (1996, 2000) ignoriert sie die überlappende Rede vollständig; nach Takimoto (2009) ist die Übersetzung in solchen Fällen entbehrlich, da die adressierte Primärsprecherin oder der adressierte Primärsprecher die fragende Person bereits versteht und ihre Frage unmittelbar in der jeweiligen Adressatensprache beantwortet. Für eine detaillierte Einsicht und zur Erleichterung des Leseflusses sind die vollständigen Transkriptionen im Anhang A aufgeführt. Zur Erleichterung der Transkriptwahrnehmung sind fokale Überlappungen in jedem Strategiebeispieltranskript durch Fettdruck hervorgehoben.

Transkript 1: Null-Wiedergabe (*zero rendition*)

1	BT	*да то есть в ⊥принципе наша &задача инвесТИровать эти XXX &XXX&⊥;
		Ja, das heißt, unsere Aufgabe ist es, diese XXX XXX (Betrag) zu investieren.
	btGa	>> *Blick auf Dok. vor BT -->
	pnGa	&Blick auf BT----------
		---&Blick auf DD&
	intGa	⊥……Blick auf BT----------
		---------⊥
2	INT	&also unsere aufgabe besteht darin XXX XXX euro zu #%invesTIEren%;
	intGa	⊥Blick geradeaus -->
	pnGa	&schaut auf Dok. vor sich---------->
	pnHa	
		#%hebt und senkt rH%
	fig	
		#Screenshot 1

```
3            §(0.5)§
     pnHe    §nickt-§
4    BT      что касается*[СРО#ков ис]-
             Was die Fristen betrifft-
     btGa              -->*Blick auf PN -->
5    PN                    [(in#den)] ⊥EInen container ne?
     intGa                        --> Blick auf PN -->
     fig                      #Screenshot 2
6            (0.1)
7    BT      +ein- EInen+ contai&ner*;
     btHe    +nickt-----+
     pnGa                    -->&Blick auf BT -->
8            §*(0.3)⊥*(0.4)§
     btGa    *Blick auf Dok. vor sich*
                      *Blick auf PN -->
     pnHe    §nickt zweimal§
     intGa          ⊥Blick auf BT -->
9    BT      ∇это ein container и инфраструктура под ⊥[ШЕСТЬ∇
             [контейнеров]]⊥;
             Das ist ein Container und Infrastruktur für sechs
             Container.
     btHa    ∇zeigt mit rH in die Luft-----------------------------∇
             zeichnet Kreis mit beiden Händen -->
     intGa                                        -->⊥Blick auf PN⊥
             ---------
10                                                          [под
             семь-[под ШЕСТЬ]]-
                                                            für
             sieben- für sechs-
11   INT                                                    [einen
             &container] und
                                                                --
     pnGa    >&Blick auf Dokument
12   INT     und infrastruktur für SECHS∇ container;
                                  -->∇
```

Vorgeschichte und sequenzielle Einbettung:

Im vorangegangenen Korpusverlauf erläutert BT die geplanten Investitionsvolumina vor. Die fokale Sequenz beginnt damit, dass BT in den Zeilen 1–2 die zentrale Investitionssumme nennt, die unmittelbar darauf von der Dolmetscherin (INT) ins Deutsche übertragen wird (Z. 2). Adressiert sind BT und DD, während PN parallel das vor ihm liegende Dokument mit den projektrelevanten Informationen einschließlich der besprochenen Kosten inspiziert. Diese sequenzielle Konstellation (eine bereits abgeschlossene Verdolmetschung, ein dokumenten-

Screenshot 1



von links nach rechts: PN, INT und BT

Screenshot 2



von links nach rechts: PN, INT und BT

gestützter Rezipient und ein zur Fortsetzung ansetzender Primärsprecher) bildet die unmittelbare Voraussetzung für die im Folgenden analysierte turninterne Überlappung.

Phasenanalyse und multimodale Ressourcen:

Die Phasenstruktur der Überlappung lässt sich nach dem Modell von Schegloff (2000; vgl. Kap. 5.1.1) wie folgt rekonstruieren: In der *Pre-Onset*-Phase signalisiert PN durch eine Heb- und Senkbewegung der rechten Hand sowie ein Nicken während der Pause in Zeile 3 Rezipientschaft und eine potenzielle Affiliation mit BTs Plänen. Diese Mikrogesten lassen sich gemäß Schegloff (1996) als Vorkündigungssignale interpretieren.

Die *Onset*-Phase der fokalen Überlappung erfolgt nach einer kurzen Pause von 0,1 Sekunden: BT wählt sich in Zeile 4 selbst, um zur Erläuterung des Zeitplans überzugehen, während PN sich praktisch zeitgleich in Zeile 5 selbst wählt, um eine Klärungsfrage zur Investitionssumme einzubringen. Die eckigen Klammern markieren die zeitlich überlappenden Segmente nach GAT-2-Konventionen.

In der anschließenden *Post-Onset*-Phase bricht BT seinen Turn unmittelbar ab, sobald er PNs Selbstwahl wahrnimmt. Dieses Verhalten deckt sich mit Oloffs (2012: 230) Beobachtung, dass Sprechende ihren Turn bevorzugt dann abbrechen, wenn sie auf einen *non-gazing recipient* blicken, da PN seinen Blick weiterhin fix auf das Dokument richtet. Die Dolmetscherin vollzieht parallel dazu einen Blickwechsel hin zu PN.

Die *Resolution*-Phase realisiert sich dadurch, dass PN seine Frage ohne weiteren Widerstand zu Ende führt und damit den Turn erfolgreich für sich reklamiert.

In der *Aftermath*-Phase antwortet BT aufgrund der lexikalischen Nähe und des ähnlichen Klangs der relevanten Begriffe (russisch/deutsch *„контейнер“/„Container“*) sowie des dokumentengestützten Verstehenshinweises sofort eigenständig auf Deutsch (Z. 7). Die Dolmetscherin übernimmt hier keinen Turn und verbleibt auch visuell in ihrer Position. PN markiert schließlich durch zweifaches Nicken in Zeile 8 Rezipientschaft und den Sequenzschluss, woraufhin BT in den Zeilen 9 und 10 die Information präzisiert, welche in den Zeilen 11–12 wieder regulär gedolmetscht wird.

Klassifikation und Renditions-Taxonomie:

Diese dolmetscherische Strategie wird hier als „Null-Wiedergabe“ gefasst (in Anlehnung an Wadensjös *zero rendition*), wovon sich insgesamt fünf Fälle im Korpus identifizieren lassen. In Wadensjös (1998) Taxonomie der Renditions (vgl. Kap. 4.3) entspricht dies einer zero rendition, also einer Übersetzung, die strukturell zwar erwartbar wäre, aber nicht produziert wird. Die hier dokumentierte Praxis ist zudem konsistent mit Roys (1996, 2000) Strategie des „vollständigen Ignorierens der überlappenden Rede“ und deckt sich mit den Befunden von

Takimoto (2009), wonach Dolmetscher:innen die Verdolmetschung dann auslassen, wenn sie ihnen aus pragmatischen Gründen für das Gesamtverständnis entbehrlich erscheint.

Pragmatische Mobilisierung:

Die Mobilisierungsstruktur nach Stivers & Rossano (2010; vgl. Kap. 3.2) liefert die theoretische Erklärung dafür, warum BT direkt auf Deutsch antwortet und der Dolmetscherin eine Übersetzung somit erspart bleibt. PNs Klärungsfrage in Zeile 5 weist eine dichte Kumulation antwortmobilisierender Merkmale auf: Sie ist

1. als soziale Handlung eine genuine Informationsfrage (*information-seeking question*) und damit eine klassische Mobilisierungsressource,
2. sequenziell als Initiativzug (*First Pair Part*) positioniert,
3. durch Fragesyntax und steigende Intonation grammatisch und prosodisch klar markiert,
4. epistemisch eindeutig in BTs Wissensdomäne verortet und
5. trotz abgewandten Blicks des Sprechers durch den gemeinsamen Fokus auf das Dokument interaktional abgesichert, da PN parallel die relevante Information visuell sucht.

Diese fünffache Mobilisierungslast erzwingt geradezu BTs prompte, direkte Antwort und entbindet die Dolmetscherin effektiv von ihrer translatorischen Verpflichtung.

Reflexion auf dem Agency-Kontinuum:

Auf dem in Kapitel 4.1 und 4.3 entfalteten Kontinuum zwischen dem klassischen Conduit-Modell und einer aktiven Koordinationsfunktion verortet sich die Null-Wiedergabe auf paradoxe Weise. Während sie auf den ersten Blick maximale Zurückhaltung im Sinne des Conduit-Ideals suggeriert, da die Dolmetscherin sprachlich nicht in Erscheinung tritt, bewegt sie sich theoretisch in einer Grauzone hin zu einer Koordinationsfunktion.

Die Dolmetscherin agiert hier nicht als aktive Vermittlerin, sondern praktiziert eine funktionale Passivität: Sie erkennt im Bruchteil einer Sekunde, dass eine Übersetzung interaktional entbehrlich ist, und greift bewusst *nicht* ein. Diese Form des strategischen Geschehenlassens korrespondiert mit Wadensjös (1998: 108) Beobachtung, dass auch das Unterlassen von Textproduktion (*„non-production“*) den interaktionalen Raum strukturiert. Indem die Dolmetscherin schweigt, ratifiziert sie im Mikro-Augenblick den geglückten direkten sprachlichen Austausch der Primärsprechenden und ordnet die translatorische Verpflichtung der Progressivität des Gesprächs unter. Dies lässt sich als eine Minimal- oder Grenzform der *basic coordination* im Sinne von Baraldi & Gavioli (2012) verstehen.

Die Spannung zum normativen Neutralitätsdiskurs (vgl. Kap. 4.1; Inghilleri 2005) bleibt zwar real, präsentiert sich jedoch asymmetrisch: Das Unterlassen einer Übersetzung ist theoretisch-normativ angreifbar, in der konkreten interaktionalen Mikro-Organisation jedoch funktional vollkommen begründet, ein Befund, der die in Kapitel 8 vorgeschlagene Re-Konzeptualisierung des dolmetscherischen Neutralitätsbegriffs empirisch stützt.

Synthese:

In diesem Fall, wie auch in den anderen vier Instanzen einer Null-Wiedergabe im vorliegenden Datensatz, beeinträchtigt die Nicht-Übersetzung nach der Überlappung die Kommunikation zu keinem Zeitpunkt. Da der adressierte Primärsprecher sein Verstehen der Frage durch eine sequenziell passende Antwort in der jeweiligen Adressatensprache demonstriert, erweist sich das funktionale Schweigen der Dolmetscherin als ökonomische und interaktional adäquate Koordinationsleistung durch Unterlassung.

7.3. Duale Wiedergabe: Verdolmetschung beider Äußerungen

Die zweite Kategorie umfasst die Duale Wiedergabe (drei Fälle): Die Dolmetscherin gibt hier beide überlappenden Äußerungen sequenziell wieder. Analytisch ist sie besonders aufschlussreich hinsichtlich der multimodalen Disambiguierung der Sprecherschaft: Die Dolmetscherin macht die Zuordnung der einzelnen Äußerungen zu ihren ursprünglichen Sprechenden durch Zeigegesten und Blickwechsel sichtbar.

Transkript 2: Duale Wiedergabe (*two-part rendition*)

```
1     WW     &*∇für ⊥data center gibts eine- eine verSIcherung=

      pnGa   &>>Blick auf Laptop (WW)-->
      btGa    *>>Blick auf Dok. vor BT-->
      btHa     ∇berührt Dok. vor BT-->
      intGa          ⊥Blick auf Laptop (WW)-->
2     WW     =die also explizit also data center ∇versichert-
      btHa                                    -->∇legt langsam
3     WW     das- das WEISS ich definitiv,
      btHa   Seite zur Tischmitte mit lH
4     WW     weil ich habe das bei mir selbst in XXX-∇
      btHa   und hält weitere Seite mit rH----------
5     WW     ∇das war *MITversichert-∇
      btGa         -->*Blick auf Laptop (WW) -->
      btHa   ∇berührt Seite vor BT und verschränkt Hände∇
```

6 §(0.3)

pnHe §bewegt Kopf leicht nach rechts und links-->

7 WW **und ich tue jetzt also nicht[((unintelligible))];**
pnHe -->§

8 PN **[ich/ *ich den]ke wir sollten auf=**

btGa -->*……Blick auf PN-->

9 PN **=jeden fall ⊥verSIchern,**
intGa -->⊥Blick auf PN-->

10 PN und die- ⊥die versicherung kann nicht so ⊥TEUer *sein*⊥;
btGa -->*Blick geradeaus*
intGa -->⊥Blick geradeaus----------⊥Blick auf PN⊥

11 INT ⊥*да Σ[у меня §в #⊥XXX (Land) ⊥ за§стра&⊥XОваны],*Σ
ja, bei mir in XXX (Land) ist es versichert,
intGa ⊥Blick auf BT/WW-⊥Blick geradeaus⊥Blick auf BT⊥Blick auf PN-->
intHa Σzeigt mit lH auf Laptop (WW)----------Σ

fig #Screenshot 3

btGa *……Blick auf INT----------*

pnHe §bewegt Kopf leicht R-L§

pnGa -->&Blick auf INT>

12 WW [ja weil sie die data center] *[verSIchert=
13 INT #Σ[я считаю нам ⊥нужно=
ich finde, wir müssen=
intGa -->⊥Blick auf BT/WW->
intHa Σzeigt mit lH auf PN->
#Screenshot 4
btGa *Blick auf Laptop (WW)>

14 INT =за§стра§хоВАТЬ и ⊥Σэто будет ⊥не слишком ⊥&дорого];Σ
es versichern, und das wird nicht zu teuer sein.
intGa -->⊥Bl. geradeaus⊥Bl. auf BT⊥---Bl. geradeaus-->
intHa -->Σbewegt lH----------Σ

pnHe §nickt§

WW =wenn was passiert] ist ⊥alles §bedeckt §;

intGa -->⊥Blick auf Laptop (WW)-->

pnGa -->& Blick auf Laptop (WW)-->

pnHe §Kopf R§

15 §(0.5)§

pnHe §nickt-§

16 PN ja;
17 INT *да то есть что-то- если что-то слуЧИТся всё будет ⊥&покрыто;*

```
        ja, das heißt, etwas- wenn etwas passiert, ist alles
        abgedeckt;
    btGa *……Blick auf INT--------------------------------------
        ---------*
    intGa -->⊥Blick auf BT
    pnGa  -->&Blick auf BT-->
18  BT    *  окей   давайте* так  и  *СДЕлаем;
                 okay, dann machen wir es so;
    btGa  *Blick geradeaus-* Bl. auf PN* Blick auf INT-->>
19        +(0.3)+
    btHe  +nickt+
20  INT      ⊥§ja dann [MAchen§ wir ⊥das so];
    intGa -->⊥Blick auf PN----------⊥Blick auf BT-->>
    pnHe      §nickt dreimal--§
```

Vorgeschichte und sequenzielle Einbettung:

Die Sequenz schließt an eine Diskussion über projektrelevante Versicherungsoptionen für Rechenzentren an. WW exemplifiziert in den Zeilen 1–5 die ihm aus dem eigenen Unternehmen bekannte Versicherungspraxis in einem konkreten Land und produziert dabei einen vielgliedrigen Turn aus fünf Turn-Konstruktions-Einheiten (TKEs). PN folgt der Erläuterung

Screenshot 3



Von links nach rechts: DT, PN, INT, BT

Screenshot 4



Von links nach rechts: DT, PN, INT, BT

mit Blick auf den Laptop, wo er WW sieht, weil WW per Videokonferenz zugeschaltet spricht. BT inspiziert parallel das Dokument vor sich. Diese sequenzielle Konstellation bereitet eine in der Pre-Onset-Phase rezeptions-strukturell markierte Pause vor.

Phasenanalyse und multimodale Ressourcen:

Nach Schegloffs (2000) Phasenmodell zeigt sich die Pre-Onset-Phase am Ende von Z. 5 in einem möglichen Übergaberelevanzpunkt (MÜP) und einer kurzen Pause in Z. 6, während PN durch hörbares Atmen und ein leichtes Kopfschütteln Rezipientschaft signalisiert. Gemäß Schegloff (1996) sind diese Mikro-Signale als Vorkündigungssignale eines bevorstehenden Sprecherwechsels analysierbar. Der Onset der fokalen Überlappung erfolgt mit WWs Fortsetzung in Z. 7 und PNs gleichzeitiger Selbstwahl in Z. 8: PN stimmt WW zu und schlägt vor, die Versicherung sei abzuschließen und könne nicht zu teuer sein. Die Post-Onset-Phase wird durch den Blickwechsel von BT und der INT auf PN in den Zeilen 8 und 9 markiert, beide bestätigen damit, dass PN den Turn beansprucht und gewinnt. Die Resolution-Phase realisiert sich mit PNs syntaktisch und intonatorisch vollständig produziertem Turn in Z. 8–10, der zwei vollständige Propositionen enthält. In der Aftermath-Phase rendert die INT die Überlappung in zwei sequenzierten Renditionen: zunächst WWs Worte aus Z. 4–5 (Z. 11), dann PNs Worte (Z. 13). Multimodal ist diese Aftermath-Phase besonders dicht: Beim Dolmetschen von WWs Worten wechselt die INT den Blick auf WW und zeigt mit der linken Hand auf ihn, um BT die Sprecherzuordnung zu signalisieren (Z. 11); beim Dolmetschen von PNs Worten zeigt sie auf

PN, hält ihren Blick zunächst bei PN und richtet ihn dann auf BT als Adressaten der Rendition (Z. 13). Diese Zeigegesten und Blickwechsel realisieren im Sinne Mondadas multimodaler Gestalt und Goodwins substrate of co-operative action (vgl. Kap. 3.3) die Sprecherzuordnung durch körperliche Ressourcen: Die Geste übernimmt die referenzielle Funktion, die eine explizit metasprachliche Markierung („BT hat dies gesagt, WW hat dies gesagt“) leisten müsste.

Klassifikation und Renditions-Taxonomie:

Diese INT-Strategie zählt zur Kategorie der dualen Wiedergabe (3 Fälle im Korpus). In Wadensjös (1998: 107 ff.) Renditions-Taxonomie entspricht sie einer two-part rendition bzw. multi-part rendition: einer Rendition, die mehrere Äußerungen verschiedener Primärsprechender in einer einzigen turn-internen Sequenz bündelt. Die körperliche Markierung der Sprecherzuweisung ist dabei nicht zufällig, sondern konstitutiver Teil der Renditionsstruktur, sie macht die multi-part rendition für die Beteiligten interpretierbar.

Pragmatische Mobilisierung:

PNs Turn in Z. 8–10 ist eine assertiv-affiliative Stellungnahme. Auf dem Mobilisierungsspektrum nach Stivers & Rossano (2010) ist die Mobilisierungslast moderat: (i) Eine Assertion mit Affiliation mobilisiert eine schwächere Reaktion als eine information-seeking question, (ii) TKE- und intonationsstrukturell ist der Turn vollständig (er fordert keine Vervollständigung), (iii) die Epistemizität liegt in PNs eigener Domäne (eigene Einschätzung zur Versicherungspraxis), und (iv) der Sprechenden-Blick ist auf den Laptop gerichtet. Diese moderate Mobilisierungslast erklärt, warum die INT nicht zu einer sofortigen Selektion einer der beiden Äußerungen gezwungen ist und beide rendern kann.

Reflexion auf dem Agency-Kontinuum:

Auf dem Conduit↔Koordinierungs-Kontinuum (vgl. Kap. 4.1, 4.3) realisiert diese Strategie eine sichtbare reflexive Koordination im Sinne von Baraldi & Gavioli (2012): Die INT macht ihre koordinierende Handlung interaktional explizit durch Zeigegeste und Blick, die Sprecherzuordnung wird nicht implizit gehalten, sondern für die Beteiligten markiert. Goffmans (1981) Partizipationsrahmen (vgl. Kap. 4.2) bietet hier eine präzise begriffliche Auflösung: Die INT agiert über den gesamten Aftermath-Verlauf als animator zweier unterschiedlicher principals (WW und PN) bzw. reporter, wobei die animator-Rolle durch embodied Marker konsequent disambiguiert wird. Die Spannung zum Neutralitätsdiskurs (Kap. 4.1) ist klar erkennbar: Das Sichtbarmachen der Sprecher:innen-Disambiguierung durch die INT ist eine eigenständige epistemische Leistung, im Sinne Inghilleris (2005) *position-taking*, die das klassische Conduit-Bild durchbricht.

Synthese:

In diesem Fall, wie in den anderen zwei Fällen der Verdolmetschung beider Äußerungen einer Überlappung im Datensatz, beobachten wir, was Takimoto (2009: 39) als Footing-Wechsel im Sinne Goffmans (1981) bezeichnet bzw. als Strategie der Berichterstattung über verschiedene Turns verschiedener Sprechender: In diesem Fall, wie in den anderen zwei Fällen der Verdolmetschung beider Äußerungen einer Überlappung im Datensatz, beobachten wir das Verhalten, das Takimoto (2009: 38 f.) im Anschluss an Goffmans (1981) *footing*-Konzept beschreibt: Die INT übernimmt die Rolle einer Berichterstatterin (*reporter*) und bettet die Primärparteien in ihre Wiedergabe ein. Multimodale Ressourcen kommen dabei zum Einsatz, um zu disambiguieren, wessen Äußerung gerade gedolmetscht wird; Zeigegesten und Blickwechsel übernehmen die referenzielle Funktion expliziter Sprecherzuweisung.

7.4. Selektive Wiedergabe: Verdolmetschung einer einzelnen Äußerung

Die dritte und zahlenmäßig größte Kategorie umfasst die Selektive Wiedergabe (70 Fälle): Diese Strategie steht im Einklang mit einer der von Roy (1996, 2000) identifizierten Strategien sowie mit den Befunden Biernackas (2021: 132). Die Kategorie ist in zwei Unterkategorien gegliedert: In der Einseitigen Turn-Vollständigkeit (50 Fälle, Kap. 7.4.1) steht eine vollständige Äußerung einer unvollständigen gegenüber, und die Dolmetscherin wählt konsequent die vollständige Äußerung für die Verdolmetschung. In der Dualen Turn-Vollständigkeit (20 Fälle, Kap. 7.4.2) sind beide überlappenden Äußerungen vollständig, und die Selektion erfolgt auf der Grundlage pragmatischer Kriterien.

7.4.1. Einseitige Turn-Vollständigkeit: Präferenz für den vollendeten Turn

Transkript 3: Selektive Wiedergabe (Einseitige Turn-Vollständigkeit)

1	INT	Σim ⊥NÄCHsten *monat ⊥bereiten ⊥wir uns besser vor,*Σ
	intGa	-->⊥Blick auf DT----⊥Bl. auf PN⊥Blick auf BT-->
	intHa	Σgestikuliert mit lH---------------------------------Σ
	btGa	-->*Blick auf PN-------------------------*
2	BT	∇*и примем *полностью эээ #решение по ∇уже вот этому
		und treffen endgültig eine ähm Entscheidung zu eben diesen
	btGa	*Blick geradeaus*Blick auf PN-->
	btHa	∇gestikuliert mit beiden Händen----------∇gestikuliert
	fig	#Screenshot 5
3	BT	=*НОвому оборудов[анию];∇

		neuen Geräten;
	btGa	-->*…Blick auf DT-->
	btHa	mit lH--------------------∇
4	INT	Σ⊥[und] DANN treffen wir⊥ die entscheidung⊥=
	intGa	-->⊥Blick auf DT-----------------⊥Bl. auf PN----------⊥
	intHa	Σgestikuliert mit beiden Händen-->
5	INT	=⊥in bezug auf die neuen geräte;⊥Σ
	intGa	⊥…Blick auf DT-----------------⊥
	intHa	-->
6	BT	⊥§ja- §
	pnHe	§nickt§
7		(0.5)
	intGa	⊥Blick auf BT-->
8	BT	**я #по*чему %ээ[э::]-**
		warum ich äh-
	btGa	-->*Blick auf PN-->
	pnHa	%berührt lH mit rH -->
	fig	#Screenshot 6
9	PN	**⊥[und dann] wird man sie erst% bes+tellen+ oder?**
	pnHa	-->%
	intGa	-->⊥Blick auf PN-->
	btHe	+nickt+
10	INT	и ⊥*&ΣтогДА их можно будет жеΣ заказать [да]?*&
		und dann kann man sie schon bestellen, oder?
	intGa	-->⊥……Blick auf BT
	intHa	Σgestikuliert mit lH-----Σ
	btGa	-->*……Blick auf INT-------------------------*
	pnGa	-->&Blick auf INT-----------------------------&
11	BT	*& +[ja];+ *
	btGa	*Blick geradeaus/auf DT*
	btHe	+nickt+
	pnGa	&Blick auf BT-->>
12	PN	⊥*§+mhm;§+
	pnHe	§nickt§
	btGa	*Blick auf PN-->>
	intGa	⊥Blick auf PN-->>
	btHe	+nickt-+

Screenshot 5



Von links nach rechts: DT, PN, INT, BT

Screenshot 6



Von links nach rechts: DT, PN, INT, BT

Vorgeschichte und sequenzielle Einbettung:

Im vorangegangenen Sequenzverlauf hat die Dolmetscherin (INT) BTs Vorschlag wiedergegeben, die neue Hardware vor einer größeren Verpflichtung zu testen (Z. 1–5). Diese

Verdolmetschung (rendition) ist abgeschlossen, wenn nach einem strukturell möglichen Übergaberelevanzpunkt (MÜP) PN in Zeile 6 ein leichtes Nicken zeigt, also eine minimale Reaktion, die zwar Rezipientschaft, aber kein erweitertes inhaltliches Engagement signalisiert. BT füllt die nachfolgende Stille mit einem „ja“ und setzt nach einer 0,5-Sekunden-Pause (Z. 7) seine Erläuterung mit einer begründenden „warum ich…“-Konstruktion fort (Z. 8). Diese Konstellation (eine minimal bekräftigte Übersetzung, ein zur Fortsetzung ansetzender Primärsprecher und ein noch nicht tief involvierter Rezipient) bildet die interaktionale Voraussetzung für die folgende Überlappung.

Phasenanalyse und multimodale Ressourcen:

Die Phasenstruktur nach dem Modell von Schegloff (2000) gliedert sich wie folgt: Die Pre-Onset-Phase zeigt sich in PNs Handbewegung zu Beginn von Zeile 8 unmittelbar nach dem MÜP, ein körperliches (*embodied*) Mobilisierungssignal, das den bevorstehenden Sprecherwechsel ankündigt.

Der Onset der fokalen Überlappung erfolgt in Zeile 9: PN unterbricht BTs im Ansatz befindliche „warum ich…“-Begründung mit einer Klärungsanfrage zur vorangegangenen Erläuterung.

In der *Post-Onset*-Phase hesitiert BT, nimmt PNs Selbstwahl wahr und bricht seinen Turn umgehend ab. Da sein Blick bereits zuvor auf PN gerichtet war, vollzieht die wechselseitige Blickorientierung den Sprecherwechsel multimodal mit. Die Dolmetscherin richtet ihren Blick parallel dazu ebenfalls auf PN (Z. 9), womit sie die interaktionale Verschiebung der Adressatenzuweisung ratifiziert.

Die *Resolution*-Phase realisiert sich durch PNs vollständig produzierten Turn.

Die *Aftermath*-Phase ist durch die selektive Verdolmetschung von PNs Äußerung gekennzeichnet (Z. 10). BTs unvollständig gebliebene Äußerung wird nicht in die Übersetzung einbezogen. Die multimodale Konstitution dieser Sequenz verdient eine Vertiefung: Die Blickorientierungen der Beteiligten (BT → PN und INT → PN) sowie die Handbewegung von PN sind keine bloßen Begleitphänomene, sondern konstitutive Bestandteile einer multimodalen Gestalt im Sinne Mondadas (vgl. Kap. 3.3), innerhalb derer sich die interaktionale Mikro-Koordination vollzieht.

Klassifikation und Renditions-Taxonomie:

Diese Dolmetschstrategie zählt zur Unterkategorie der selektiven Wiedergabe, bei der die abgeschlossene Äußerung der nicht abgeschlossenen bevorzugt wird, von der sich insgesamt 50 Fälle im Korpus identifizieren lassen. In Wadensjös (1998) Taxonomie realisiert sie eine

close rendition der gewählten, vollständigen Äußerung (Z. 10) bei gleichzeitiger zero rendition der abgebrochenen, unvollständigen Äußerung. Diese Doppelstruktur ist konstitutiv für das Verfahren: Jede interaktionale Selektion produziert simultan zwei unterschiedliche Renditions, da das Übergehen des unvollständigen Turns eine Auslassung darstellt.

Pragmatische Mobilisierung:

PNs Klärungsanfrage in Zeile 9 weist nach dem Modell von Stivers & Rossano (2010) eine starke Mobilisierungslast auf:

- Sie ist als soziale Handlung eine Informationsfrage (*information-seeking question*) und besitzt damit ein stark antwortmobilisierendes Potenzial,
- sie ist sequenziell als Initiativzug (*First Pair Part*) positioniert,
- sie ist durch Fragesyntax grammatisch klar markiert,
- sie adressiert epistemisch eindeutig BT als Träger der relevanten Information und
- sie wird durch BTs bereits etablierten Blick auf PN multimodal gestützt.

Diese fünffache Mobilisierungslast erklärt die Bevorzugung von PNs vollständiger Äußerung gegenüber BTs unvollständiger Begründung: Die Dolmetscherin orientiert sich bei der Selektion an der pragmatisch und sequenziell dringlicheren Äußerung.

Reflexion auf dem Agency-Kontinuum:

Auf dem in den Kapiteln 4.1 und 4.3 entfalteten Kontinuum zwischen dem klassischen Conduit-Modell und einer aktiven Koordinationsfunktion verortet sich diese Strategie in einer mittleren Position. Die Dolmetscherin greift nicht aktiv in die eigentliche Überlappungsphase ein, sondern wartet die interaktionale Selbst-Koordination der Primärsprechenden ab. Dies entspricht einer defensiven Zurückhaltungsstrategie (*hands-off strategy*), wie sie in der Literatur auch von De Boe (2021) für das Ferndolmetschen im Gesundheitswesen (*remote health interpreting*) und von Karanasiou (2017) für das Dolmetschen im Wirtschaftskontext beschrieben wird.

Während dieses Verhalten auf den ersten Blick vollkommen neutralitätskonform erscheint, erweist sich die anschließende Selektion der vollständigen gegenüber der unvollständigen Äußerung bei genauerer Betrachtung als eine koordinative Entscheidung. Indem die Dolmetscherin ausschließlich PNs Frage übersetzt, formt sie die Sequenzlogik und den Fokus der Folgeinteraktion aktiv mit.

Synthese:

Wie in allen anderen 49 Beispielen dieser Unterkategorie im vorliegenden Datensatz lösen die Primärsprechenden die Überlappung zunächst eigenständig auf. Dadurch entsteht eine

interaktionale Wahlmöglichkeit zwischen einer vollständigen und einer unvollständigen Äußerung, bei der die Dolmetscherin konsequent den vollständigen Beitrag für die Übertragung auswählt. Diese Bevorzugung ist eine strategische Entscheidung, die pragmatisch direkt durch die höhere Mobilisierungslast der vollständigen Äußerung motiviert ist.

7.4.2. Duale Turn-Vollständigkeit: Selektion nach interaktionaler Relevanz

Transkript 4: Selektive Wiedergabe (Duale Turn-Vollständigkeit)

```
1   DT      Δ*!NE! *#
    dtHa    Δzeigt auf Dok. vor PN-->
    fig             # Screenshot 7
    btGa    *Blick auf DT*
2   DT      *äh die frage war diese installatiONS*⊥arbeiten,
    btGa    *Blick auf Dok. vor PN-------------*Blick auf DT-->
    intGa                                      -->⊥Blick auf DT-->
3   BT      это [инсталЛЯция оборудования];
            das ist die Installation der Geräte;
4   DT          [(die sind) im conTAIner gema]cht darum *&geht's;*Σ
    pnGa                                              -->&Blick   auf
            INT-->
    btGa                                                *Blick    auf
            INT*
    intHa                                                      -->Σ
5   BT      *[Это]-
             Das-
    btGa    *Blick auf PN-->
6   INT     Σ[э] ∪⊥вопрос был ⊥в томΔ∪
            äh die Frage war,
    intGa   -->Blick auf BT---⊥Blick auf Dok.
    intHa   Σzeigt auf Dok. vor PN--> #
    fig                               #Screenshot 8
    dtGa         ∪Blick auf INT------∪
    dtHa                            -->Δ
7   INT        *э ∪инсталляционные работы вот Эти-
               äh diese Installationsarbeiten-
    btGa    -->*Blick auf INT
    dtGa    ∪Blick auf Dok. vor PN
8   INT     ⊥∪они &в конТЕЙнере?
            sind sie im Container?
    intGa   ⊥Blick auf BT-->
    pnGa       -->&Blick auf Dok. vor PN-->
    dtGa     ∪Blick auf BT-->
9   BT      *!NEIN! nein nein;*
```

```
     btGa    *Block auf PN-----*
10   BT      ∇*это отдельная/ (то есть) трансфор!МА!&тор
                  das ist ein separater/ (also) der Transformator,
     btGa     *Block auf DT-->
     btHa    ∇gestikuliert mit beiden Händen-->
     pnGa                                        -->&Block auf BT-->
11   BT      это система &развязки *шкаф,Σ∇
             das ist ein Entkopplungssystem, ein Schrank,
     btGa                    -->*Block auf PN
     btHa                          -->∇
     pnGa           -->&Block auf Dok. vor PN-->>
     intHa                         -->Σ
12   INT     hm ⊥nein das ist *eine ∪zuSÄTZ⊥liche konstruktion-
     intGa   -->⊥Block auf Dok.-----------⊥Block auf BT-->
     btGa              -->*Block auf DT-->
     dtGa                       ∪Block auf INT
13   INT       ⊥da gibts einen transf[or⊥MAtor],
     intGa   -->⊥Block auf DT-----------⊥Block auf BT-->
14   BT                     ∪[это стацио*!НАР!ная] *конструкция;∪
                             das ist eine stationäre Konstruktion;
     btGa                           -->*Bl. auf PN*Block auf INT>
     dtGa                   ∪Block auf BT----------------------∪
15   INT     ∪das ist eine *statioNÄre ⊥konstruktion eine
             zu⊥sätz[liche];
     intGa                                 -->⊥Block auf DT---------
             -⊥Block auf BT-->>
     btGa            -->*Block auf DT-->>
     dtGa    ∪Block auf INT-->>
16   DT                                                    [ja];
```

Vorgeschichte und sequenzielle Einbettung:

Die fokale Sequenz schließt an eine vorangegangene Frage-Antwort-Sequenz an, in der PN eine konkrete Frage gestellt und BT eine Antwort produziert hat. In Zeile 1 weist DT mit einem „NE!“ darauf hin, dass BTs Antwort die Frage nicht trifft, und leitet damit eine Reparatursequenz an einer weiter zurückliegenden Stelle der Interaktion ein. DTs Zeigegeste auf das Dokument vor PN markiert die Referenzialität dieser Reparaturhandlung. BTs Blick orientiert sich hierbei direkt auf DT. Diese sequenzielle Konstellation (eine eingeleitete Reparatur, ein zur Aufnahme orientierter Adressat (BT) und eine zur Vervollständigung anstehende reparierende Äußerung) bildet die unmittelbare Voraussetzung für die folgende Überlappung.

Screenshot 7



Von links nach rechts: DT, PN, INT und BT

Screenshot 8



Von links nach rechts: DT, PN, INT und BT

Phasenanalyse und multimodale Ressourcen:

Die Phasenstruktur nach Schegloff (2000) zeigt eine analytische Besonderheit, die sich nur durch eine systematische multimodale Beschreibung erschließen lässt. Bereits in der Pre-Onset-Phase (Z. 1) markiert DT die Reparatursequenz multimodal stark: Sein nachdrücklich akzentuiertes „NE!“ wird von einer ostentativen Zeigegeste auf das Dokument vor PN begleitet (dtHa, Z. 1), eine deiktische Geste, die das gegenstandsbezogene Bezugsobjekt der Reparatur (PNs ursprüngliche Frage zum Installationsort) im gemeinsamen Wahrnehmungsfeld der Beteiligten lokalisiert und das Dokument als geteiltes semiotisches Feld im Sinne von Mondadas multimodaler Gestalt (vgl. Kap. 3.3) etabliert. BTs Blick orientiert sich in direkter Reaktion auf diese Reparaturmarkierung auf DT (btGa, Z. 1).

Während DT in Zeile 2 seine Reparatur weiterführt und die problematische Bezugsstelle expliziert (*„die frage war diese installatiONSarbeiten “*), schwenkt BTs Blick zunächst auf das Dokument vor PN, welches somit zum geteilten visuellen Anker wird, und anschließend zurück zu DT (btGa, Z. 2). Die Dolmetscherin (INT) richtet ihren Blick parallel ebenfalls auf DT (intGa, Z. 2). Diese Blickkonfiguration zeigt eine kollektive Orientierung der Beteiligten auf DT als reparaturinitiierenden Sprecher.

Der *Onset* der fokalen Überlappung tritt ein, als BT in Zeile 3 mit der Selbstwahl seiner antizipatorischen Antwort (*„это инсталляция оборудования“* / *„das ist die Installation der Hardware“*) und DT in Zeile 4 mit der deutschen Fortsetzung seiner Reparatur (*„(die sind) im container gemacht darum geht’s]“*) gleichzeitig den Turn beanspruchen.

In der Post-Onset-Phase greift BT den Begriff „инсталляция“ (Installation) aus DTs Zeile 2 wieder auf, ein indexikalisches Zeichen dafür, dass BT die Reparatur als an seine vorherige Antwort gerichtet erkannt hat. Multimodal vollzieht sich während der Überlappungsphase eine kollektive Reorientierung auf die Dolmetscherin: Sowohl PN als auch BT richten ihre Blicke auf sie (pnGa, btGa, Z. 4), was eine geteilte Erwartungshaltung an die Dolmetscherin als nächste handelnde Instanz signalisiert.

Die *Resolution*-Phase ist insofern atypisch, dass beide überlappenden Äußerungen vollständig und somit eigenständig verdolmetschbar artikuliert werden: DTs Reparatur (Z. 4) ist syntaktisch und prosodisch geschlossen, während BTs antizipatorische Antwort (Z. 3) eine vollständige Proposition liefert. BTs unmittelbar darauffolgende erneute Selbstwahl in Zeile 5 (*„Это-“* / *„Das“*) wird jedoch abgebrochen, sobald sein Blick auf PN trifft (btGa, Z. 5). BT hält inne und überlässt die weitere interaktionale Bearbeitung der Dolmetscherin.

Die *Aftermath*-Phase präsentiert sich als die multimodal dichteste und sequenziell aufschlussreichste Phase dieser Sequenz. In dieser Phase wird die eigentliche koordinative

Arbeit der Dolmetscherin vollzogen. In den Zeilen 6–8 überträgt sie DTs Reparatur als close rendition nach Wadensjö (1998) ins Russische (*„э вопрос был в том … э инсталляционные работы вот эти … они в контейнере?“* / *„die Frage war die folgende … diese Installationsarbeiten … sind sie im Container?“*).

Multimodal ist diese Übersetzung besonders bemerkenswert: Die Dolmetscherin übernimmt während des Sprechens DTs Zeigegeste auf das Dokument vor PN (intHa, Z. 6). Diese deiktische Spiegelung stabilisiert das physische Dokument als geteiltes semiotisches Feld und markiert die Übersetzung auch körperlich (*embodied*) als eine an BT gerichtete Klärungsfrage. Die Dolmetscherin transportiert damit nicht nur den propositionalen Gehalt der Reparatur, sondern auch ihre interaktionale Adressierungsstruktur. Ihr Blickverlauf (intGa, Z. 6–8: BT Dokument DT BT) folgt dabei dem sequenziellen Anker der Reparatur und etabliert BT als zukünftigen Adressaten der Antwort.

BTs Bearbeitung der so verdolmetschten Reparatur setzt unmittelbar mit einer multimodal stark markierten Zurückweisung (*disagreement*) ein: In Zeile 9 produziert BT eine emphatische, dreifach iterierte Negation (*„!NEIN! nein nein“*), die durch die hohe Lautstärke des initialen *“!NEIN!“* und den fest auf PN gerichteten Blick (btGa, Z. 9) als korrektiver Widerspruch gegen die durch die Reparatur implizierte Annahme gerahmt ist. BT entfaltet daraufhin in den Zeilen 10–11 eine substanzielle Erklärung (*„это отдельная/ (то есть) трансформатор / это система развязки, шкаф“* / *„das ist eine separate [Konstruktion], das heißt der Transformator / das ist ein Entkopplungssystem“)*. Diese wird multimodal durch eine beidhändig ausgeführte Gestikulation begleitet (btHa, Z. 10–11) und disambiguiert so die referentielle Mehrteiligkeit des Erklärten auf der körperlichen Ebene. Sein Blick wechselt parallel von DT (btGa, Z. 10) auf PN (btGa, Z. 11) und etabliert damit eine duale Adressierung der Erklärung an beide deutschsprachigen Interaktionspartner.

Die Dolmetscherin gibt BTs Antwort in den Zeilen 12–13 als close rendition ins Deutsche wieder (*„hm nein das ist eine zusätzliche konstruktion / da gibts einen transformator“*), wobei sie das einleitende *„hm nein“* als präpositionierten Diskursmarker setzt, der die korrektive Funktion der Antwort sequenziell signalisiert. Ihr Blickverlauf während der Verdolmetschung (intGa, Z. 12–13: Dokument BT DT BT) verteilt die Adressierung auf beide deutschsprachigen Empfänger und integriert das Dokument erneut als Bezugsobjekt in die Sequenz.

In Zeile 14 setzt BT in Überlappung mit der Dolmetscherin eine präzisierende Erweiterung an (*„[это стацио!НАР!ная] конструкция“* / *„das ist eine stationäre Konstruktion“*), die die Dolmetscherin in Zeile 15 als integrierte und konsolidierte Übersetzung

aufnimmt (*„das ist eine stationÄre konstruktion eine zusätzliche“*). Ihre nachgereichte Charakterisierung *„eine zusätzliche“* rekapituliert dabei den entscheidenden Gehalt aus Zeile 12 und stellt so eine semantische Klammer um die gesamte Antwortsequenz her. Die Sequenz schließt mit DTs minimalem *„ja“* in Zeile 16, das in Überlappung mit der Dolmetscherin produziert wird und als sequenzschließende Quittierung der erfolgreichen Reparaturauflösung fungiert.

Die multimodal-sequenzielle Gesamtstruktur dieser Aftermath-Phase (die Spiegelung der deiktischen Geste durch die Dolmetscherin, die körperliche Disambiguierung der Antwort durch BT, die koordinierten Modifikationen der Übersetzung und die finale Validierung durch DT) demonstriert, dass die Reparatur nicht nur propositional, sondern multimodal-interaktional aufgelöst wird. Dies macht die Dolmetscherin im vollen Sinne von Wadensjös Doppelkonzept translating + coordinating als aktiv koordinierende Akteurin sichtbar.

Klassifikation und Renditions-Taxonomie:

Diese Dolmetschstrategie zählt zur Unterkategorie der selektiven Wiedergabe, bei der eine vollständige Äußerung einer anderen vollständigen bevorzugt wird, von der sich 20 Fälle im Korpus nachweisen lassen. DTs Reparatur wird als inhaltlich nahe Wiedergabe (*close rendition* nach Wadensjö 1998) realisiert (Z. 6–8), während BTs antizipatorische Antwort eine Nullrendition (*zero rendition*) erhält. Die Selektion gegen BTs vorgezogene Antwort ist pragmatisch-analytisch plausibel: BT antwortet vor der vollständigen Artikulation der Klärungsfrage und liefert zu diesem Zeitpunkt noch nicht die eigentlich erfragte Information.

Reparaturtheorie:

Die Sequenz ist ein paradigmatisches Beispiel für eine fremdinitiierte Selbstreparatur (*other-initiated self-repair* nach Schegloff, Jefferson & Sacks 1977; vgl. Kap. 5.2.1) an einer weiter zurückliegenden Stelle der Interaktion. DT initiiert eine Reparatur an BTs vorheriger Antwort auf PNs Frage, und BT korrigiert daraufhin in den Zeilen 9–11 seine eigene Positionierung beziehungsweise klärt das Missverständnis auf. Die Reparatur ist durch die zwischengeschaltete Verdolmetschung in den Zeilen 6–8 sequenziell verzögert (*delayed other-initiated self-repair*) und richtet sich rückwirkend auf eine vorangegangene Adjazenzpaar-Konstellation. Die Dolmetscherin integriert die Reparatur durch ihre Übersetzung in den Zeilen 6–8 erfolgreich in die laufende sequenzielle Logik der gedolmetschten Interaktion.

Pragmatische Mobilisierung:

DTs Reparaturinitiierung in Zeile 2 fungiert als ein Initiativzug (*First Pair Part*) vom Typ einer Informationsfrage (*information-seeking question*), die nach dem Modell von Stivers, Enfield &

Levinson (2009) sowie Stivers & Rossano (2010) eine starke Folgereaktion mobilisiert. Diese hohe Mobilisierungslast speist sich aus fünf Faktoren:

- der sozialen Handlung der Informationsfrage an sich,
- der sequenziellen Positionierung als First Pair Part,
- der steigenden Intonation am Ende von Zeile 2, die den Fragecharakter prosodisch markiert,
- der epistemischen Verortung des Wissens in BTs Domäne und
- dem Sprecherblick, der direkt auf BT als den adressierten Wissensträger gerichtet ist.

BTs antizipatorische Antwort in Zeile 3 erfolgt vor der vollständigen Formulierung dieser Frage und geht am eigentlichen Kern vorbei. Dies motiviert die Bevorzugung von DTs Reparaturinitiierung durch die Dolmetscherin: Sie orientiert sich an der pragmatisch und sequenziell verbindlicheren Äußerung.

Reflexion auf dem Agency-Kontinuum:

Auf dem Kontinuum zwischen dem Conduit und einer aktiven Koordinationsfunktion (vgl. Kap. 4.1 und 4.3) verortet sich diese Strategie im mittleren Bereich mit einer klaren Tendenz zur aktiven Steuerung. Die Selektion zwischen zwei gleichermaßen vollständigen und theoretisch übersetzbaren Äußerungen ist eine koordinierende Entscheidung. Sie ist nicht durch eine interaktionale Selbst-Koordination der Primärsprechenden vorgegeben, sondern wird von der Dolmetscherin auf Basis pragmatischer Faktoren (Mobilisierungslast, Epistemizität, sequenzielle Logik) autonom getroffen. Wadensjös (1998) fundamentale Doppelformel translating + coordinating tritt hier in ihrer vollen Dynamik hervor. Die Spannung zum normativen Neutralitätsdiskurs (Kap. 4.1) bleibt unverkennbar: Die Dolmetscherin entscheidet im Mikro-Augenblick der Sequenz eigenständig, welche von zwei potenziell legitimen Äußerungen in den multilingualen Raum weitergetragen wird.

Synthese:

In diesem Fall, wie auch in den anderen 19 Instanzen einer selektiven Auswahl bei zwei vollständigen beziehungsweise strukturell übersetzbaren Äußerungen im Datensatz, steuern die von Stivers & Rossano (2010) beschriebenen Mobilisierungsfaktoren maßgeblich die Entscheidung der Dolmetscherin. Es sind folglich pragmatische Aspekte und nicht etwa die bloße zeitliche Reihenfolge des Artikulationsbeginns, die die Auswahl der Äußerung für die Übersetzung bestimmen. In diesen 20 Korpusfällen trifft die Dolmetscherin auf Basis dieser pragmatischen Hierarchisierung eine rasche Entscheidung und übernimmt damit eine steuernde Rolle im Sprecherwechselmanagement sowie für den weiteren interaktionalen Verlauf.

7.5. Selektion durch Reparaturinitiierung: Koordination des Sprecherwechsels und Verdolmetschung einer einzelnen Äußerung

Die vierte Kategorie umfasst die Selektion durch Reparaturinitiierung (drei Fälle): Die Dolmetscherin wählt hier die nächste sprechende Person aktiv durch eine eigene Reparaturinitiierung aus. Da die Reparatursequenz an eine:n bestimmte:n Sprecher:in gerichtet ist, lässt sich der Mechanismus mit den von Stivers & Rossano (2010) identifizierten Faktoren der Reaktionsmobilisierung erfassen. Die Strategie deckt sich mit den Befunden von Roy (1996, 2000) und Gavioli & Maxwell (2007) und entspricht in der in Kap. 7.1 dargestellten Verortung der Strategie 4 der Selektion durch Reparaturinitiierung. Sie unterscheidet sich von 7.4.1 und

Transkript 5: Selektion durch Reparaturinitiierung

```
1   BT      §то есть наш софтвер§ должен правильно &интеГРИроваться*
            das heißt, unsere Software muss richtig integriert werden
    btGa    >>Blick auf PN---------------------------------------*
    pnGa    >>Blick auf BT----------------------&Blick geradeaus>
    pnHe    §nickt dreimal------§
    intGa   >>Blick auf BT-->
2   BT         *в прошивку/ &как бы в софтвер *процессора.
                in die Firmware/ sozusagen in die Software des
            Prozessors.
    btGa    -->*Blick geradeaus---------------*Blick auf PN-->
    pnGa                  -->&Blick auf BT-->
3   INT        ⊥§mhm §&das heißt unsere software muss=
    intGa   -->⊥Blick geradeaus-->
    pnGa           -->&Blick auf INT-->
    pnHe        §nickt§
4   INT     =in den compu⊥ter +richtig interGRIERT werden,+
    intGa             -->⊥Blick auf BT-->
    btHe                      +nickt dreimal-----------+
5   INT        ⊥&also in die ⊥hardware richtig ⊥interGRIERT ⊥§werden;§
    intGa   -->⊥Blick geradeaus---⊥Blick auf BT--------⊥Blick auf PN-
            ⊥Blick auf DT-->
    pnGa    -->&Blick auf BT-->
    pnHe                                                  §nickt---§
6   BT         *и ⊥я вам сейчас [объяСНЮ]-
                und ich erkläre es Ihnen jetzt-
    btGa    -->*Blick auf DT-->
    intGa         ⊥Blick auf BT-->
7   PN                      [wem geHÖRT] die *⊥software;
    btGa                                  -->*Blick auf PN-->
    intGa                                  -->⊥Blick auf PN-->
```

```
8    BT      +JA  +[мы]-
             ja, wir-
     btHe    +nickt+

9    INT           #×[BITte]?
     intBo          ×lehnt sich nach vorne Richtung PN-->
                   #Screenshot 9

10   PN          &wem geHÖRT die soft⊥ware;×
     pnGa    -->&Blick auf INT-->

     intGa                        -->⊥Blick auf BT-->

     intBo                              -->×

11   INT         *кому принадле*&⊥ЖИТ?
                       wem gehört (sie)?
     btGa    -->*Blick auf INT----*Blick auf PN-->

     intGa                    -->⊥Blick auf PN-->

     pnGa                    -->&Blick auf BT-->

12   BT      софтвер МНЕ принадле*жит;
             die Software gehört mir;
     btGa                      -->*Blick auf INT-->

13   INT     [UNsere software/*⊥ΣMIR gehörtΣ die software];
     intGa                   -->Blick auf BT   Blick auf PN-->

     intHa                       Σzeigt auf BTΣ

14   BT      [<<laughing⊥      *  ja>                    ]
     btGa                   -->*Blick auf DT-->

     intGa           -->⊥Blick auf BT-->

15   PN          &hat er die *⊥entWIckelt ⊥oder *nur [so auf pa&pier],
     pnGa    -->&Blick auf INT-----------------------------&Bl. auf BT-
             ->>
     btGa                -->*Blick auf PN-----*Blick geradeaus-->

     intGa                -->⊥Blick auf PN⊥Blick auf BT-->

16   INT                                              [a     КТО     его
             *разрабо]тал?*
                                                  und   wer   hat   sie
             entwickelt?
     btGa    -->*Blick auf INT---*

17   BT      +*моя комПАния разработала;+
                    meine Firma hat sie entwickelt;
     btGa    *Blick auf PN-->>

     btHe    +nickt dreimal-------------+

18   INT     ähm meine ⊥geSELLscha[ft].
     intGa          -->⊥Blick auf PN-->

19   PN                          §[ja];§
     pnHe                        §nickt-§

20   BT                          ⊥[да];
                                   ja;
     intGa                    -->Blick auf BT--->>
```

7.4.2 dadurch, dass die Selektion durch eine aktive, verbale und körperliche Reparaturinitiierung der INT erfolgt.

Screenshot 9



Von links nach rechts: DT, PN, INT, BT

Vorgeschichte und sequenzielle Einbettung:

Die fokale Sequenz schließt an BTs Erläuterung zur Notwendigkeit einer korrekten Integration der aktualisierten Software in die Firmware seines Unternehmens an (Z. 1–2). Diese Erläuterung wird anschließend von der Dolmetscherin (INT) in den Zeilen 3–5 gedolmetscht. Die Überlappung entsteht, wenn BT seine Überzeugungsarbeit fortsetzt und in Zeile 6 eine bevorstehende Erklärung mit „Ich werde es Ihnen jetzt erklären" ankündigt. Diese Ankündigung ist metakommunikativ und projiziert eine längere Erläuterungssequenz. Die sequenzielle Konstellation (eine bereits abgeschlossene Übersetzung, ein zur Erweiterung ansetzender Primärsprecher mit metakommunikativer Ankündigung und ein selbstwählender Verhandlungspartner (PN) bildet die unmittelbare Voraussetzung für die folgende Überlappung.

Phasenanalyse und multimodale Ressourcen:

Die Phasenstruktur nach Schegloff (2000) gliedert sich wie folgt: Die Pre-Onset-Phase zeigt sich in BTs metakommunikativer Ankündigung in Zeile 6, ein Signal, das eine längere

Erläuterungssequenz projiziert und gleichzeitig PN zur Klärungsanfrage motiviert. Der Onset der fokalen Überlappung erfolgt, wenn BT die Erläuterung fortsetzt und PN sich gleichzeitig selbst wählt, um in Zeile 7 eine Klärungsfrage zur Eigentümerschaft der Software zu stellen. Im Wortlaut lauten die fokal überlappenden Beiträge: BT in Z. 6 „и я вам сейчас [объяСНЮ]-“ („und ich erkläre Ihnen jetzt“, metakommunikative Ankündigung, abgebrochen); PN in Z. 7 „wem geHÖRT die software;“ vollständige Klärungsfrage (information-seeking question). Die eigenständige Reparaturinitiierung der INT in Z. 9 lautet „BITte?“ und ist ein open-class repair initiator im Sinne Drews (1997).

In der *Post-Onset*-Phase richtet BT seinen Blick, der zunächst auf DT lag, auf PN und bricht seinen Turn ab. Die Dolmetscherin vollzieht parallel den Blickwechsel auf PN. Die *Resolution*-Phase realisiert sich dadurch, dass PN sich durchsetzt und seine Äußerung abschließt.

Die *Aftermath*-Phase zeigt eine analytisch besonders interessante Konstellation: BT wählt sich in Zeile 8 erneut selbst, wird hierbei jedoch von der Dolmetscherin unterbrochen, die ihrerseits in Zeile 9 eine Reparatursequenz initiiert. Diese Sequenz erweitert das klassische Phasenmodell Schegloffs um eine dolmetschspezifische *Post-Aftermath*-Intervention: Die Dolmetscherin tritt nach Abschluss der von den Primärsprechenden vollzogenen Überlappungslösung als eigenständig koordinierende Instanz auf.

Multimodal ist diese Reparaturinitiierung körperlich (*embodied*) markiert: Die Dolmetscherin lehnt sich vor und richtet den Blick fix auf PN. Diese vorgebeugte Körperhaltung ist in Übereinstimmung mit Hansens (2022: 729) Beobachtungen kein bloßer Marker einer Verstehensschwierigkeit, sondern eine Mobilisierungsgeste, die die Reparatursequenz selektiv an PN adressiert.

Klassifikation und Renditions-Taxonomie:

Diese Strategie zählt zur Kategorie „Selektion durch Reparaturinitiierung“, von der sich drei Fälle im Korpus nachweisen lassen. In Wadensjös (1998) Renditions-Taxonomie lässt sich die Aktivität der Dolmetscherin analytisch in zwei aufeinanderfolgende Phasen zerlegen: Zunächst zeigt sich eine Null-Wiedergabe (Z. 9), an die Stelle der erwarteten Übersetzung tritt eine koordinierende Handlung in eigener Stimme, und nach PNs erfolgreicher Reparaturauflösung in Z. 10 folgt eine reguläre, inhaltlich nahe Wiedergabe (*close rendition*) in Zeile 11.

Reparaturtheorie:

Diese Strategie stellt nach Schegloff, Jefferson & Sacks (1977; vgl. Kap. 5.2.1) eine fremdinitiierte Selbstreparatur (other-initiated self-repair) dar: Die Reparatur wird von der

Dolmetscherin initiiert (Fremd-Initiierung), jedoch von PN selbst durch die Wiederholung seiner Frage in Z. 10 durchgeführt (Selbstreparatur). Der verwendete Reparaturinitiator „Bitte?“ ist ein offener Reparaturinitiator (open-class repair initiator) im Sinne von Drew (1997); er markiert eine globale Verstehensschwierigkeit, ohne den problematischen Bezugspunkt syntaktisch zu lokalisieren.

Pragmatische Mobilisierung:

Die Analyse der Mobilisierungsfaktoren nach Stivers & Rossano (2010) erklärt das strategische Vorgehen der Dolmetscherin. BTs Ankündigung in Zeile 6 mobilisiert eine schwächere Reaktion (Ankündigung als soziale Handlung mit niedriger Mobilisierungslast), während PNs Klärungsfrage in Zeile 7 eine starke Mobilisierungskraft entfaltet:

- als Informationsfrage (*information-seeking question*),
- durch ihre sequenzielle Positionierung als First Pair Part,
- durch die Frageintonation und -syntax,
- durch die klare Verortung der Epistemizität in BTs Domäne (spezifisches Wissen zur Eigentümerschaft der Software) und
- durch die Blickorientierung auf den adressierten Wissensträger.

Indem die Dolmetscherin die Reparatursequenz initiiert und auf PN ausrichtet, designiert sie ihn implizit als nächsten Sprecher und sichert der stark mobilisierenden Frage den interaktionalen Vortritt.

Reflexion auf dem Agency-Kontinuum:

Auf dem Kontinuum zwischen Conduit-Ideal und aktiver Koordination (vgl. Kap. 4.1 und 4.3) verortet sich diese Strategie am koordinierenden Pol. Die Dolmetscherin tritt explizit als Urheberin (principal nach Goffman 1981) in eigener Stimme auf und realisiert eine sichtbare reflexive Koordination (reflexive coordination nach Baraldi & Gavioli 2012; vgl. Kap. 4.3). Sie handelt im Sinne von McCawley (1999) und Takimoto (2012) als secondary principal der Reparatursequenz, sie leitet eine Sequenz ein, die strukturell nicht ihr eigenes inhaltliches Anliegen betrifft, sondern eine Klärungsbedürftigkeit zwischen den Primärsprechenden administrativ bearbeitet.

Die Spannung zum normativen Neutralitätsdiskurs (Kap. 4.1) ist hier am deutlichsten ausgeprägt: Die Dolmetscherin macht die Koordinationshandlung explizit metakommunikativ und durchbricht das klassische Conduit-Bild der unsichtbaren Translationsinstanz. Dies konstituiert im Sinne Inghilleris (2005) eine explizite epistemische und sequenzielle Positionierung der Dolmetscherin im Verhandlungsgeschehen.

Synthese:

In diesem Fall, wie auch in den anderen zwei Fällen einer Reparaturinitiierung durch die Dolmetscherin im Korpus, wird die nächste sprechende Person direkt durch die Reparaturinitiierung ausgewählt. Diese Strategie entspricht Roys (1996, 2000) Konzept von *stopping one speaker and offering a turn to another*, kommt jedoch ohne explizite metakommunikative Äußerungen aus, die die Sprecherwahl explizit verbalisieren würden. Sie steht damit im Einklang mit den von Gavioli & Maxwell (2007: 163–164) beschriebenen Mustern dolmetschgenerierter Reparaturen sowie mit Takimotos (2012) Befunden, wonach Dolmetscher:innen bei der Reparaturinitiierung als secondary principals Eignerinnen der Sequenz agieren.

8. Conclusio

Die vorliegende Masterarbeit widmete sich der mikroanalytischen Untersuchung von Überlappungen beim Dialogdolmetschen im Wirtschaftsbereich. Auf der theoretisch-methodischen Basis der Konversationsanalyse (KA) sowie der multimodalen Interaktionsanalyse (MIA) wurde anhand einer authentischen, videografierten und gedolmetschten Verhandlungsserie zur Windpark-Projektierung in Österreich untersucht, wie Dolmetscher:innen kompetitive Überlappungen zwischen Primärsprechenden prozedural bewältigen. Das empirische Fundament erlaubte es, die komplexen körperlichen Praktiken (*embodied practices*) des Sprecherwechselmanagements in einem multilingualen Setting systematisch zu rekonstruieren. Damit adressierte die Arbeit eine der zentralen interaktionalen Herausforderungen im Dialogdolmetschen: den Sprecherwechsel, mit besonderem Fokus auf die Bewältigung von konkurrierenden Turn-Ansprüchen im wirtschaftlichen Kontext.

Die Analyse des Datenmaterials legte offen, dass Überlappungen in gedolmetschten Mehrparteienkommunikationen keine zufälligen Interaktionsphänomene, sondern strukturell motivierte Sequenzen darstellen, die von den Akteur:innen interaktional ausgehandelt werden. Die mikroanalytische Rekonstruktion des Korpus erlaubt es nun, die in der Einleitung aufgeworfenen Forschungsfragen auf der Basis des empirischen Datenmaterials systematisch zu beantworten. Im Zentrum stand dabei die leitende Hauptfrage:

Welcher Strategien und welcher multimodalen Ressourcen bedienen sich Dolmetscher:innen, um Überlappungen zwischen Primärsprechenden in einer gedolmetschten Mehrparteienkommunikation im wirtschaftlichen Kontext zu bewältigen?

Zur systematischen Ausdifferenzierung dieses komplexen Phänomens wurde diese Hauptfrage durch drei untergeordnete Teilfragen konkretisiert.

Hinsichtlich der *Teilfrage (a)*, welche interaktionalen Muster und prozeduralen Strategien sich in den Daten identifizieren lassen, wenn Dolmetscher:innen auf kompetitive Überlappungen reagieren, zeigt die qualitative und quantitative Auswertung des aus 81 Überlappungssequenzen bestehenden Korpus eine klare Verteilung von distinkten prozeduralen Strategien:

Null-Wiedergabe (zero rendition, 5 Fälle; 6,2 %): Es wird keine Verdolmetschung vollzogen, wenn diese interaktional als entbehrlich erachtet wird. Dies steht in

Übereinstimmung mit den Befunden von Roy (1996) und Takimoto (2009). Dieses funktionale Schweigen ratifiziert einen geglückten, direkten multilingualen Austausch, da der Rezipient den fremdsprachigen Beitrag ohne Übersetzung versteht und unmittelbar darauf reagiert.

Duale Wiedergabe (Verdolmetschung beider Äußerungen, 3 Fälle; 3,7 %): Dies spiegelt eine Verschiebung zur Rolle eines secondary principal wider, wie sie von Takimoto (2012) beschrieben wird. Die Dolmetscherin bündelt hierbei mehrere Äußerungen in einer turninternen Sequenz und nutzt koordinierte multimodale Ressourcen wie Blickwechsel und Zeigegesten, um die Sprecheridentität im Raum zu disambiguieren.

Selektive Wiedergabe (70 Fälle; 86,4 %): Diese dominante Praxis beschreibt die Priorisierung einer Äußerung gegenüber einer anderen (Roy 1996, 2000) und belegt eine inhärente Tendenz zur interaktionalen Ökonomie, um strukturelle Überlastungen des multilingualen Raums zu meiden. Sie unterteilt sich empirisch in:

Einseitige Turn-Vollständigkeit mit einer inhärenten Präferenz für den abgeschlossenen Turn (50 Fälle; 61,7 %): Die Dolmetscherin priorisiert den bereits beendeten oder sich strukturell durchsetzenden Turn sequenziell.

Duale Turn-Vollständigkeit mit einer Selektion nach interaktionaler Relevanz (20 Fälle; 24,7 %): Bei zwei vollständigen Äußerungen wird die inhaltlich und pragmatisch dringlichere Option ausgewählt.

Selektion durch Reparaturinitiierung (3 Fälle; 3,7 %): Die Dolmetscherin tritt explizit mit eigener Stimme auf und richtet eine Reparatur gezielt an eine bestimmte Person, um das Rederecht administrativ zuzuweisen (Roy 1996, 2000; Gavioli & Maxwell 2007). Auch hier wird die Sprecherwahl maßgeblich durch die von Stivers & Rossano (2010) identifizierten pragmatischen Faktoren geleitet.

Die Querauswertung dieser Verteilung demonstriert, dass die Aktivierung der Strategien stark zugunsten der selektiven Wiedergabe verschoben ist. Es ist jedoch forschungsmethodisch zu betonen, dass diese statistische Erfassung rein der strukturellen Übersicht des Korpus dient und aufgrund des qualitativen Fallstudien-Designs keine statistische Generalisierbarkeit beansprucht. Die quantitative Verteilung spiegelt vielmehr ein situatives Muster wider, da die konkrete Wahl der dolmetscherischen Strategie in der Praxis stets stark von der interaktionalen

Ausgangslage sowie der spezifischen Struktur der Überlappung, dem Körperverhalten und der sequenziellen Umgebung abhängt.

Diese Strategien stellen keine zufälligen Reaktionen dar, sondern bilden systematische interaktional-pragmatische Muster. Die Wahl der Dolmetscherin wird dabei von der spezifischen Art der Überlappung, dem Inhalt, dem Körperverhalten der Primärsprechenden sowie den antwortmobilisierenden Merkmalen nach Stivers & Rossano (2010) gesteuert. Weist ein Turn eine dichte Kumulation dieser Faktoren auf (Sprechhandlung als Informationsfrage, Positionierung als First Pair Part, Fragesyntax/-intonation, empfängerorientierte Epistemizität und etablierter Blickkontakt), so gewährt die Dolmetscherin dieser Äußerung aufgrund der interaktionalen Mobilisierungslast konsequent den translatorischen Vortritt. Die selektive Entscheidung folgt somit einer inhärenten pragmatisch-funktionalen Logik im Sinne von Wadensjös (1998) Doppelformel „translating + coordinating“. Obwohl das Sprecherwechselmanagement für die Interaktant:innen im Wesentlichen implizit bleibt (Wadensjö 1998; Licoppe et al. 2018; Licoppe & Veyrier 2020), beeinflusst diese Ressourcenallokation den weiteren Interaktionsverlauf erheblich.

Die Beantwortung der *Teilfrage (b)*, welche multimodalen Ressourcen von Dolmetscher:innen und Primärsprechenden genutzt werden und wie dieses interaktionale Zusammenspiel bei der Bewältigung der Überlappungen hilft, offenbart entlang des Phasenmodells nach Schegloff (2000), dass simultanes Sprechen ein hochgradig koordiniertes, multimodales Gemeinschaftsprodukt aller Interaktant:innen ist. Zur Erhöhung der analytischen Trennschärfe lässt sich das interaktionale Zusammenspiel der multimodalen Ressourcen präzise nach den einzelnen Überlappungsphasen differenzieren:

Bereits in der *Pre-Onset- und Onset-Phase*, also vor und während des simultanen Sprechbeginns, nutzen Primärsprechende und Dolmetscherin körperliche Ressourcen wie Atemmuster (Sacks et al. 1974), mikro-gestische Mobilisierungen wie das Heben oder Senken der Hand (Streeck 2009) sowie gezielte Kopfbewegungen und Blickrichtungswechsel (Mondada 2014). Diese dienen dazu, einen imminenten Sprecherwechsel oder einen Turn-Anspruch im Vorfeld visuell zu projizieren und den interaktionalen Raum vorzubereiten.

In der darauffolgenden Post-Onset- und Resolution-Phase zeigt sich, dass das Abbrechen eines Primärsprechers im Zuge der Überlappung systematisch im Zusammenspiel mit dem Blickverhalten des Gegenübers, genauer gesagt angesichts eines abgewandten

Empfängers (non-gazing recipient), erfolgt. Die Dolmetscherin nutzt in dieser Phase die Ressource des Blickwechsels, um den sich durchsetzenden Akteur visuell zu fixieren. Dieser Schritt ratifiziert dessen Turn-Anspruch im multilingualen Raum. Goodwins (1981, 2000) Konzept des gegenseitigen Blicks als sequenziell konstitutive Praktik des Rederechtswechsels wird hierbei im triadischen Raum (Zima et al. 2019) als aktiv strukturierendes Element (Auer 2021) sichtbar.

In der *Aftermath-Phase* (Bewältigung und Folgehandlungen) schließlich greift die Dolmetscherin bei einer dualen Wiedergabe auf präzise Zeigegesten und Körperorientierungen im Rahmen einer multimodalen Gestalt (Mondada 2014, 2018) zurück, um beide Äußerungen sequenziell zu übertragen. Dies äußert sich in einer expliziten Körperdrehung zum anwesenden Sprecher oder in Objektmanipulationen, wie dem visuellen Fokus auf den Laptop eines per Videokonferenz zugeschalteten Akteurs. Diese körperliche Deixis übernimmt eine referenzielle Funktion zur nachträglichen Sprecherzuordnung. Bei einer reparaturbasierten Klärung hingegen fungiert eine spürbare Vorbeugebewegung des Oberkörpers in Kombination mit fixiertem Blick als physische Mobilisierungsgeste, die den adressierten Sprecher zur Selbstreparatur bewegt. Dieses präzise Ineinandergreifen von verbalen, prosodischen und körperlichen Ressourcen bildet ein *substrate of co-operative action* (Goodwin 2018), das die soziale Ordnung des Gesprächs stabilisiert, Relevanzen klärt und das Sprecherwechselsystem (Sacks et al. 1974) auf der visuellen Ebene repariert.

In Bezug auf *Teilfrage (c)*, welche Implikationen sich aus den Befunden für die theoretische Verortung der Rollen auf dem Kontinuum zwischen Conduit und aktiver Koordination, für das Spannungsverhältnis zur Neutralitätsforderung sowie für die Didaktik ergeben, machen die Analysen deutlich, dass sich die Praktiken der Dolmetscherin in hochkomplexer Weise auf diesem Kontinuum bewegen. Die in Kapitel 7.1 vorgenommene Verknüpfung der empirischen Befunde mit den Modellen von Wadensjö (1998), Roy (2000) sowie Baraldi & Gavioli (2012) erlaubt es, den Grad der Handlungsautonomie der Dolmetscherin systematisch zu operationalisieren:

Die Null-Wiedergabe erweist sich dabei als paradoxes Phänomen. Was oberflächlich wie die ultimative Passivität des Conduit-Modells wirkt, ist in Wahrheit eine Form der basic coordination im Sinne von Baraldi & Gavioli (2012). Das bewusste Zurücktreten ist eine funktionale Entscheidung, die die Progressivität des Gesprächs über die translatorische Verpflichtung zur Vollständigkeit stellt. Die selektive Verdolmetschung wiederum kann als

koordinative Entscheidung mit gesteigerter Handlungsautonomie eingestuft werden, weil sie den Fokus der Folgeinteraktion aktiv formt. Noch deutlicher tritt diese Autonomie hervor, wenn die Dolmetscherin aus zwei vollständigen Äußerungen den Turn mit dichteren antwortmobilisierenden Faktoren (Stivers & Rossano 2010) auswählt. Die duale Wiedergabe sowie die Reparaturinitiierung bilden schließlich Ausprägungen einer expliziten reflexive coordination (Baraldi & Gavioli 2012). Bei der Verdolmetschung beider Äußerungen tritt die Dolmetscherin als animator unterschiedlicher principals bzw. als reporter auf und disambiguiert mit körperlichen Ressourcen die Sprecheridentität. Bei einer Reparaturinitiierung agiert sie als Verwalterin des Rederechts und tritt als eigenständige Initiatorin einer Fremdreparatur (interactional author) auf. Diese Befunde stützen nachdrücklich Wadensjös (1998) These, dass jede dolmetscherische Handlung untrennbar zugleich textuelle und koordinative Dimensionen aufweist.

Für die Berufsethik des Dialogdolmetschens ergeben sich daraus fundamentale Implikationen, die zu einer grundlegenden theoretischen Auseinandersetzung mit dem Postulat der dolmetscherischen Neutralität zwingen. Während die empirische Dolmetschforschung seit Wadensjö (1998), Metzger (1999: 3) und Angelelli (2004) die normative Vorstellung einer unsichtbaren „Conduit"-Maschine zunehmend als Fiktion entlarvt hat, liefert die vorliegende Studie den mikroanalytischen Beitrag zu dieser Kritik. Die qualitative Analyse der Überlappungssequenzen legt den Schluss nahe, dass eine strikte Verweigerung jeglicher interaktionaler Koordinationsleistungen seitens der Dolmetscherin in kritischen Momenten die Kommunikation substanziell erschweren oder blockieren könnte. Das prozedurale Eingreifen an diesen sequenziellen Schnittstellen erweist sich als strukturelle Notwendigkeit, um den kollaborativen Fluss der Mehrparteieninteraktion aufrechtzuerhalten. Für die Praxis von Mehrparteienkonstellationen bedeutet dies, dass die traditionell geforderte Neutralität kein passives Zurückhalten impliziert, sondern eine hochdynamische, steuernde interaktionale Leistung voraussetzt (vgl. Wadensjö 1998: 108 ff.; Angelelli 2004: 76; Bolden 2018: 146).

Auf Basis der hier analysierten Daten verschiebt sich die translationswissenschaftliche Perspektive grundlegend: Die ethische Kernfrage lautet nicht mehr, *ob* Dolmetscher:innen koordinieren, sondern *wie* sie dies tun. Genau an dieser Schnittstelle verortet sich der spezifische wissenschaftliche Ertrag der vorliegenden Masterarbeit: Indem sie mittels der multimodalen Konversationsanalyse das oft flüchtige Handeln der Dolmetscherin in der Mikrosequenz abbildet, macht sie diesen dolmetscherischen Habitus, im Sinne der

soziologischen Fundierung durch Bourdieu (1980) und der Übertragung auf das Dolmetschen durch Inghilleri (2005), erstmals empirisch greifbar. Die Ergebnisse zeigen im Detail, dass das Management konkurrierender Turn-Ansprüche kein spontanes Abweichen von professionellen Standards darstellt, sondern eine hochgradig systematische, prozedurale Funktionalität zur Sicherung der sozialen Ordnung des Gesprächs.

Für die Didaktik des Dialogdolmetschens verdeutlichen die Daten in Anlehnung an Roy (1996, 2000), wie wichtig eine gezielte Schulung angehender Sprachmittler:innen im Bereich des interaktionalen Sprecherwechselmanagements ist. Angesichts der dichten Verzahnung von verbalen und körperlichen Handlungen empfiehlt es sich, in der universitären Ausbildung „die Steuerung des interaktiven Diskurses durch die Dolmetscherin“ sowie eine „kontextualisierte Entscheidungsfindung“ (Zheng & Xiang 2018: 25–26) curricular zu priorisieren. Konkrete Curriculum-Bausteine, die sich aus den fünf rekonstruierten Praktiken ergeben, lassen sich dabei als integrierte Lerneinheiten vermitteln. Das Spektrum reicht von Annotationsübungen zur Phasenstruktur von Überlappungen nach Schegloff (2000; vgl. Kap. 5.1.1) über die Identifikation der reaktionsmobilisierenden Faktoren nach Stivers & Rossano (2010; vgl. Kap. 3.2) als Selektionswerkzeug bis hin zu praktischen Übungen zur körperlichen (*embodied*) Disambiguierung mittels Zeigegesten, Blickwechseln und Körperorientierung im Sinne Mondadas (vgl. Kap. 3.3). Zudem umfasst das Curriculum das Training von *open-class repair* (Drew 1997; Selting 1987) inklusive der proxemischen Komponente einer vorgebeugten Körperhaltung (Hansen 2022; vgl. Kap. 5.2.2). Den reflexiven Rahmen bildet schließlich eine ethische Auseinandersetzung mit dem Conduit-Koordinierungs-Kontinuum (vgl. Kap. 4.1, 4.3), um Neutralität im professionellen Bewusstsein als dynamische Positionierung statt als binären Status zu re-konzeptualisieren. Die im Rahmen dieser Studie aufbereiteten Transkripte bieten hierfür konkretes Material, um praxisnahe Diskussionen über die körperlichen Handlungen von Primärteilnehmenden sowie über spezifische Steuerungsstrategien anzustoßen. Ein differenziertes Erkennen von Antwortmobilisierungsfaktoren sowie das methodische Deuten von Blick- und Gestikkonfigurationen können auf dieser Basis als wichtige, evaluierbare Kernkompetenzen Berücksichtigung finden, was nach Pöchhacker (2004) sowie Roy (2000) zentral für eine interaktionsnahe Dolmetschausbildung ist.

Über den Nutzen für die Ausbildung hinaus liefert die Studie wertvolle Ansätze für die Vorbereitung von Kund:innen auf eine effektive Zusammenarbeit mit Dolmetscher:innen. Da die meisten Primärteilnehmenden erfahrungsgemäß selten mit Dolmetscher:innen interagieren

und die zugrundeliegenden interaktionalen Prozesse kaum kennen (vgl. Roy 2000: 63), gewinnen strukturierte Vorbesprechungen an Bedeutung. Im Sinne der von Zheng & Xiang (2018: 26) sowie Takimoto (2009: 42) empfohlenen Kund:innen-Briefings (*pre-meeting briefings*) lassen sich aus den empirischen Mustern dieser Arbeit praktische, interaktionale Verhaltensempfehlungen ableiten: Erstens begünstigt die *Prävention von Überlappungen* durch eine Sensibilisierung für die Tatsache, dass simultanes Sprechen das Dolmetschen erschwert und zu Informationsverlusten führt, einen geordneteren Rederechtswechsel. Zweitens empfiehlt sich für die Primärteilnehmenden eine *Orientierung an Koordinationszeichen*, um sich bei auftretenden Überlappungen an den verbalen und körperlichen Signalen der Dolmetscher:innen auszurichten, da nur sie den interaktionalen Konflikt am effektivsten steuern können. Drittens erleichtert die Nutzung von *Blickkontakt als Steuerungsressource* im triadischen Raum die Allokation des nächsten Turns maßgeblich.

Da es sich um eine qualitative Fallstudie mit einem spezifischen Teilnehmer:innenkreis und einer einzelnen Dolmetscherin in einem eng umgrenzten Wirtschaftskontext (Windpark-Projektierung) handelt, können die Befunde nicht ohne Weiteres breit generalisiert werden. Die Ergebnisse lassen sich streng genommen nicht direkt auf den gesamten Wirtschaftskontext übertragen, geschweige denn pauschal auf andere Dolmetschsettings extrapolieren.

Dies schmälert jedoch nicht den wissenschaftlichen Wert der Arbeit: Wie es für qualitative Forschungsdesigns und insbesondere für die Konversationsanalyse charakteristisch ist, liegt das primäre Erkenntnisinteresse nicht in einer makroanalytischen Repräsentativität, sondern in einer dichten, mikroanalytischen Tiefenschärfe. Erst dieser mikroanalytische Zugang ermöglichte es, die äußerst subtilen verbalen und körperlichen Mechanismen des Sprecherwechselmanagements im Detail zu rekonstruieren und sichtbar zu machen, was durch quantitative Großstudien methodisch kaum leistbar wäre.

Dennoch unterstreichen diese Einschränkungen die Notwendigkeit weiterführender Forschung. Um die hier rekonstruierte Taxonomie und das Kontinuum der Handlungsautonomie empirisch zu validieren, sind Folgestudien zu Überlappungen und zum Sprecherwechselmanagement beim Dialogdolmetschen dringend erforderlich. Diese sollten erweiterte und kontrastive Datensätze heranziehen, sowohl durch die Einbeziehung verschiedener Dolmetscher:innen als auch durch den systematischen Vergleich unterschiedlicher ökonomischer und institutioneller Kontexte.

9. Literaturverzeichnis

I. Wissenschaftliche Literatur

Angelelli, Claudia V. (2001). *Deconstructing the Interpreter: A Study of the Interpreter's Role in a Cross-Cultural, Cross-Linguistic Communicative Event*. Dissertation, Stanford University.

Angelelli, Claudia V. (2004). *Medical Interpreting and Cross-cultural Communication*. Cambridge: Cambridge University Press.

Apfelbaum, Birgit (2004). Gesprächsdolmetschen – Implikationen für eine konversationsanalytische Fundierung. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 5, 21–43.

Auer, Peter (2021). Turn-allocation and gaze: A multimodal revision of the 'current speaker selects next' rule of the turn-taking system of conversation analysis. In: *Discourse Studies*, 23(2), 117–140.

Baraldi, Claudio & Gavioli, Laura (Hrsg.) (2012). *Coordinating Participation in Dialogue Interpreting*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Biernacka, Agnieszka (2021). *Overlaps in interpreter-mediated institutional talk in courtroom*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Birkner, Karin; Auer, Peter; Bauer, Angelika & Kotthoff, Helga (2020). *Einführung in die Konversationsanalyse*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Bolden, Galina B. (2018). Understanding interpreters' actions in context. In: *Communication and Medicine*, 15(2), 135–149.

Bot, Hanneke (2005). *Dialogue Interpreting in Mental Health*. Amsterdam/New York: Rodopi.

Bourdieu, Pierre (1980). *Le sens pratique*. Paris: Les Éditions de Minuit (dt. Übersetzung: Sozialer Sinn. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1987).

Brown, Penelope & Levinson, Stephen C. (1987). *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge: Cambridge University Press.

Clark, Herbert H. (1996). *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.

Couper-Kuhlen, Elizabeth & Selting, Margret (2018). *Interactional Linguistics: Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.

Davidson, Brad (2002). A model for the study of discourse in interpreter-mediated medical interviews. In: *Journal of Pragmatics*, 34(10), 1273–1306.

Davitti, Elena (2013). Intercultural mediation in dialogue interpreting: Context and organization. In: *Interpreting*, 15(1), 1–33.

Davitti, Elena & Pasquandrea, Sergio (2017). Interpreter-mediated encounters in pedagogical settings: A multimodal analysis. In: *The Translator*, 23(2), 175–194.

De Boe, Esther (2021). Management of overlapping speech in remote healthcare interpreting. In: *Interpreting*, 23(2), 220–245.

Drew, Paul (1997). 'Open' class repair initiators in response to sequential sources of troubles in conversation. In: *Journal of Pragmatics*, 28(1), 69–101.

Drew, Paul (2009). 'Quit talking while I'm interrupting': a comparison between positions of overlap onset in conversation. In: Haakana, Markku; Laakso, Minna & Lindström, Jan (Hrsg.): *Talk in interaction – comparative dimensions*. Helsinki: Finnish Literature Society, 70–93.

Duncan, Starkey (1972). Some signals and rules for taking speaking turns in conversations. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 23(2), 283–292.

Duncan, Starkey (1974). On the structure of speaker–auditor interaction during speaking turns. In: *Language in Society*, 3(2), 161–180.

Englund-Dimitrova, Birgitta (1997). Degree of Interpreter Responsibility in the Interaction Process in Community Interpreting. In: Carr, Silvana E.; Roberts, Roda; Dufour, Aideen & Steyn, Dini (Hrsg.): *The Critical Link: Interpreters in the Community*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 147–164.

French, Peter & Local, John (1983). Turn-competitive incomings. In: *Journal of Pragmatics*, 7(1), 17–38.

Garfinkel, Harold (1967). *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

Garzone, Giuliana (2002). Quality and norms in interpretation. In: Garzone, Giuliana & Viezzi, Maurizio (Hrsg.): *Interpreting in the 21st Century. Challenges and Opportunities*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 107–119.

Gavioli, Laura & Baraldi, Claudio (2011). Interpreter-mediated interaction in healthcare and legal settings: Talk organization, context and the achievement of intercultural communication. In: *Interpreting*, 13(2), 205–233.

Gavioli, Laura & Maxwell, Nick (2007). Interpreter intervention and the management of communication. In: Bowles, Hugo & Seedhouse, Paul (Hrsg.): *Conversation Analysis and Language for Specific Purposes*. Bern/Wien: Peter Lang, 115–140.

Gentile, Adolfo; Ozolins, Uldis & Vasilakakos, Mary (1996). *Liaison Interpreting: A Handbook*. Melbourne: Melbourne University Press.

Goffman, Erving (1967). *Interaction Ritual. Essays on Face-to-Face Behavior*. New York: Anchor Books.

Goffman, Erving (1981). *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Goodwin, Charles (1980). Restarts, Pauses, and the Achievement of a State of Mutual Gaze at Turn-Beginning. In: *Sociological Inquiry*, 50(3–4), 272–302.

Goodwin, Charles (1981). *Conversational Organization: Interaction between Speakers and Hearers*. New York: Academic Press.

Goodwin, Charles (2000). Action and embodiment within situated human interaction. In: *Journal of Pragmatics*, 32(10), 1489–1522.

Goodwin, Charles (2018). *Co-Operative Action*. Cambridge: Cambridge University Press.

Hale, Sandra (2004). *The Discourse of Court Interpreting. Discourse Practices of the Law, the Witness and the Interpreter*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Hale, Sandra (2007). *Community Interpreting*. Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan.

Hansen, Jessica Pedersen Belisle (2022). Recruiting repair: Making sense of interpreters' embodied actions in a video-mediated environment. In: *Discourse Studies*, 24(6), 719–740.

Hayashi, Makoto (2013). Turn allocation and turn sharing. In: Sidnell, Jack & Stivers, Tanya (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester: Wiley-Blackwell, 167–190.

Heritage, John (2007). Intersubjectivity and Progressivity in Person (and Place) Reference. In: Enfield, N. J. & Stivers, Tanya (Hrsg.): *Person Reference in Interaction: Linguistic, Cultural and Social Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 255–280.

Hsieh, Elaine (2003). The Communicative Perspective of Medical Interpreting. In: *Studies in English Language and Literature*, 11, 11–29.

Inghilleri, Moira (2005). Mediating Zones of Uncertainty. Interpreter Agency, the Interpreting Habitus and Political Asylum Adjudication. In: *The Translator*, 11(1), 69–85.

Jefferson, Gail (1984). Notes on a systematic deployment of the acknowledgement tokens ‘yeah’ and ‘mm hm’. In: *Papers in Linguistics*, 17(2), 197–216.

Jiménez-Ivars, Amparo (2002). Variedades de interpretación: modalidades y tipos. In: *Hermēneus. Revista de Traducción e Interpretación*, 4, 1–14.

Karanasiou, Panagiota-Penny (2017). *Fulfilling the interpreting mandate in Business Negotiation Meetings. The perspectives of interpreters and clients*. Dissertation, Heriot-Watt University Edinburgh.

Krystallidou, Demi (2014). Gaze and body orientation as an apparatus for patient inclusion into / exclusion from a patient-centred framework of communication. In: *The Interpreter and Translator Trainer*, 8(3), 399–417.

Kurtic, Emina; Brown, Guy J. & Wells, Bill (2013). Resources for turn competition in overlapping talk. In: *Speech Communication*, 55(5), 721–743.

Leontiy, Halyna (2009). *Deutsch-Ukrainische Wirtschaftskommunikation. Ethnographisch-gesprächsanalytische Fallstudien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Levinson, Stephen C. (2016). Turn-taking in human communication: Origins and implications for language processing. In: *Trends in Cognitive Sciences*, 20(1), 6–14.

Levinson, Stephen C. & Torreira, Francisco (2015). Timing in turn-taking and its implications for processing models of language. In: *Frontiers in Psychology*, 6, Art. 731, 1–17.

Licoppe, Christian; Verdier, Maud & Veyrier, Claire-Antoine (2018). Voice, Power, and Turn-Taking in Multilingual, Consecutively Interpreted Courtroom Proceedings with Video Links. In: Napier, Jemina; Skinner, Robert & Braun, Sabine (Hrsg.): *Here or There: Research on Interpreting via Video Link*. Washington, D.C.: Gallaudet University Press, 299–322.

Licoppe, Christian & Veyrier, Claire-Antoine (2020). The interpreter as a sequential coordinator in courtroom interaction. „Chunking" and the management of overlap in remotely interpreted asylum hearings with telephones and video links. In: *Interpreting*, 22(1), 56–86.

Makarová, Viera (1998). Interpreting Culture: Problems Solved and Unsolved. In: Snell-Hornby, Mary; Jettmarová, Zuzana & Kaindl, Klaus (Hrsg.): *Translation as Intercultural Communication*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 331–338.

Martini, Mareike (2008). *Deutsch-kubanische Arbeitsbesprechungen. Eine gesprächsanalytische Studie zu gedolmetschter Kommunikation in internationalen Hochschulkooperationen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Mason, Ian (1999). Introduction. In: *The Translator*, 5(2), 147–160.

Mason, Ian (Hrsg.) (2001). *Triadic Exchanges. Studies in Dialogue Interpreting*. Manchester: St. Jerome.

Mason, Ian (2006a). On mutual accessibility of contextual assumptions in dialogue interpreting. In: *Journal of Pragmatics*, 38(3), 359–373.

Mason, Ian (2006b). Ostension, inference and response: Analysing participant moves in community interpreting dialogues. In: Hertog, Erik & Van der Veer, Bart (Hrsg.): *Taking Stock: Research and Methodology in Community Interpreting*. Antwerpen: Linguistica Antverpiensia, 103–120.

McCawley, James D. (1999). Participant Roles, Frames, and Speech Acts. In: *Linguistics and Philosophy*, 22(6), 595–619.

Merlini, Raffaela & Favaron, Roberta (2003). Community Interpreting: Re-conciliation through power management. In: *The Interpreters' Newsletter*, 12, 205–229.

Merlini, Raffaela (2015). Dialogue Interpreting. In: Pöchhacker, Franz (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 102–107.

Metzger, Melanie (1999). *Sign Language Interpreting. Deconstructing the Myth of Neutrality*. Washington, D.C.: Gallaudet University Press.

Min, Mengqi & Wang, Feng (2018). On the Interpreter's Subjectivity in Business Interpreting from the Perspective of Skopos Theory. In: *Asian Social Science*, 14(5), 111–117.

Mondada, Lorenza (2007). Multimodal resources for turn-taking: Pointing and the emergence of possible next speakers. In: *Discourse Studies*, 9(2), 194–225.

Mondada, Lorenza (2014). The local constitution of multimodal resources for social interaction. In: *Journal of Pragmatics*, 65(1), 137–156.

Mondada, Lorenza (2018). Multiple Temporalities of Language and Body in Interaction: Challenges for Transcribing Multimodality. In: *Research on Language and Social Interaction*, 51(1), 85–106.

Mondada, Lorenza & Oloff, Florence (2011). Gestures in overlap: The situated establishment of speakership. In: Stam, Gale & Ishino, Mika (Hrsg.): *Integrating Gestures: The Interdisciplinary Nature of Gesture*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 321–338.

Mouallem, Summer (2012). Bridging the gap between Public Service and Business Interpreting: The Way Forward. In: *Intercultural Promenades: Journal of Modern Languages and International Studies*, 1, 22–37.

Okumura, Akira (2014). Business Interpreting: Toward Communicative Competence. In: *Kobe College Studies*, 61(1), 1–18.

Oloff, Florence (2012). Withdrawal from turns in overlap and participation: Body movements and gaze in self-selection. In: Bergmann, Pia; Brenning, Jana; Pfeiffer, Martin & Reber, Elisabeth (Hrsg.): *Prosody and Embodiment in Interactional Grammar*. Berlin/Boston: De Gruyter, 207–235.

Ozolins, Uldis (2014). Descriptions of interpreting and their ethical consequences. In: *FITISPos International Journal*, 1, 23–41.

Ozolins, Uldis (2015). Ethics and the role of the interpreter. In: Mikkelson, Holly & Jourdenais, Renée (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Interpreting*. London/New York: Routledge, 319–336.

Pasquandrea, Sergio (2011). Managing multiple identities in interpreter-mediated interactions. In: *Journal of Pragmatics*, 43(13), 3222–3235.

Peräkylä, Anssi (2004). Conversation analysis. In: Seale, Clive; Gobo, Giampietro; Gubrium, Jaber F. & Silverman, David (Hrsg.): *Qualitative Research Practice*. London: Sage, 165–179.

Pöchhacker, Franz (2004). *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.

Pöchhacker, Franz (2016). *Introducing Interpreting Studies. 2. Aufl*. London/New York: Routledge.

Pöllabauer, Sonja (2004). Interpreting in Asylum Hearings: Issues of Role, Responsibility and Power. In: *Interpreting*, 6(2), 143–180.

Pomerantz, Anita (1984). Agreeing and disagreeing with assessments: Some features of preferred / dispreferred turn shapes. In: Atkinson, J. Maxwell & Heritage, John (Hrsg.): *Structures of Social Action. Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 57–101.

Prunč, Erich (2012). *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht. 3. Aufl*. Berlin: Frank & Timme.

Prunč, Erich & Setton, Robin (2015). Neutrality. In: Pöchhacker, Franz (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 273–276.

Roy, Cynthia B. (1993). The Problem with Definitions, Descriptions, and the Role Metaphors of Interpreters. In: *Journal of Interpretation*, 6(1), 127–154.

Roy, Cynthia B. (1996). An interactional sociolinguistic analysis of an interpreted event. In: *The Translator*, 2(1), 21–43.

Roy, Cynthia B. (2000). *Interpreting as a Discourse Process*. Oxford: Oxford University Press.

Sacks, Harvey (1992). *Lectures on Conversation. 2 Bände. Herausgegeben von Gail Jefferson*. Oxford: Blackwell.

Sacks, Harvey; Schegloff, Emanuel A. & Jefferson, Gail (1974). A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language*, 50(4), 696–735.

Sandrelli, Annalisa (2004). The Interpreter-Mediated Football Press Conference: A Case Study. In: Aston, Guy & Gavioli, Laura (Hrsg.): *Linguistica e Interpretazione. Contributi al XVIII Convegno Nazionale AItLA*. Perugia: Guerra, 143–164.

Sandrelli, Annalisa (2011). Gli interpreti presso il tribunale penale di Roma. Un'indagine empirica. In: *Intralinea*, 13.

Schegloff, Emanuel A. (1987). Recycled Turn Beginnings: A Precise Repair Mechanism in Conversation's Turn-Taking Organisation. In: Button, Graham & Lee, John R. E. (Hrsg.): *Talk and Social Organisation*. Clevedon: Multilingual Matters, 70–85.

Schegloff, Emanuel A. (1992). Repair after Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. In: *American Journal of Sociology*, 97(5), 1295–1345.

Schegloff, Emanuel A. (1996). Confirming allusions: Toward an empirical account of action. In: *American Journal of Sociology*, 102(1), 161–216.

Schegloff, Emanuel A. (1998). Body Torque. In: *Social Research*, 65(3), 535–596.

Schegloff, Emanuel A. (2000). Overlapping talk and the organization of turn-taking for conversation. In: *Language in Society*, 29(1), 1–63.

Schegloff, Emanuel A. (2002). Accounts of conduct in interaction: Interruption, overlap, and turn-taking. In: Turner, Jonathan H. (Hrsg.): *Handbook of Sociological Theory*. New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers, 287–321.

Schegloff, Emanuel A. (2007). *Sequence Organization in Interaction: A Primer in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.

Schegloff, Emanuel A.; Jefferson, Gail & Sacks, Harvey (1977). The preference for self-correction in the organization of repair in conversation. In: *Language*, 53(2), 361–382.

Selting, Margret (1987). Reparaturen und lokale Verstehensprobleme. Oder: Zur Binnenstruktur von Reparatursequenzen. In: *Linguistische Berichte*, 108, 128–149.

Selting, Margret; Auer, Peter; Barth-Weingarten, Dagmar; Bergmann, Jörg; Bergmann, Pia & Birkner, Karin et al. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 10, 353–402.

Sidnell, Jack (2010). *Conversation Analysis: An Introduction*. Chichester: Wiley-Blackwell.

Smirnov, Stanislav (1997). An overview of liaison interpreting. In: *Perspectives: Studies in Translatology*, 5(2), 211–226.

Spencer-Oatey, Helen & Wang, Jiayi (2020). Establishing Professional Intercultural Relations: Chinese Perceptions of Behavioural Success in a Sino-American Exchange Visit. In: *Journal of Intercultural Communication Research*, 49(6), 499–519.

Spencer-Oatey, Helen & Xing, Jianyu (2003). Managing rapport in intercultural business interactions: A comparison of two Chinese-British welcome meetings. In: *Journal of Intercultural Studies*, 24(1), 33–46.

Stivers, Tanya; Enfield, N. J. & Levinson, Stephen C. (2009). Universals and cultural variation in turn-taking in conversation. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 106(26), 10587–10592.

Stivers, Tanya & Rossano, Federico (2010). Mobilizing response. In: *Research on Language and Social Interaction*, 43(1), 3–31.

Streeck, Jürgen (2009). *Gesturecraft: The Manu-facture of Meaning*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Takimoto, Masato (2006). *Interpreters' role perceptions in business dialogue interpreting situations*. Dissertation, Monash University Melbourne.

Takimoto, Masato (2009). Characteristics of an interpreted situation with multiple participants: Implications for pedagogy. In: *International Journal of Interpreter Education*, 1(1), 33–44.

Takimoto, Masato (2012). Interpreters' involvement in multi-party interactions: The nature of participation as listener and speaker. In: *Multilingua*, 31, 35–53.

Takimoto, Masato (2015). Business Interpreting. In: Pöchhacker, Franz (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 38–40.

Takimoto, Masato & Koshiba, Kenta (2009). Interpreter's non-rendition behaviour and its effect on interaction: A case study of a multi-party interpreting situation. In: *Translation & Interpreting. The International Journal for Translation & Interpreting Research*, 1(1), 14–26.

Tannen, Deborah & Wallat, Cynthia (1993). Interactive Frames and Knowledge Schemas in Interaction: Examples from a Medical Examination/Interview. In: Tannen, Deborah (Hrsg.): *Framing in Discourse*. New York/Oxford: Oxford University Press, 57–76.

Ten Have, Paul (2007). *Doing Conversation Analysis. A Practical Guide. 2. Aufl*. London: SAGE.

Torrella Gutiérrez, Carmen (2020). *La interpretación en el ámbito empresarial. Estudio de caso para la conceptualización de la zona de intervención en interpretación en el corpus BIRC. Dissertation, Universidad Pablo de Olavide Sevilla*. Online verfügbar unter: https://hdl.handle.net/10433/11739 (zuletzt abgerufen am 07.07.2026).

Trovato, Giuseppe (2013). El papel del intérprete en el ámbito ferial y de negocios: actividades y propuestas didácticas. In: *Entreculturas – Revista de Traducción und Comunicación Intercultural*, 5, 75–97.

Vigier-Moreno, Francisco J. (2020). On the quality of outsourced interpreting services in criminal courts in Spain. In: *Babel*, 66(2), 208–225.

Vranjes, Jelena & Bot, Hanneke (2021). A multi-modal analysis of turn-taking in interpreter-mediated psychotherapy. In: *Translation & Interpreting*, 13(1), 47–63.

Vranjes, Jelena; Brône, Geert & Feyaerts, Kurt (2018a). On the role of gaze in the organization of turn-taking and sequence organization in interpreter-mediated dialogue. In: *Language and Dialogue*, 8(3), 439–467.

Vranjes, Jelena; Brône, Geert & Feyaerts, Kurt (2018b). Dual feedback in interpreter-mediated interactions: On the role of gaze in the production of listener responses. In: *Journal of Pragmatics*, 134, 15–30.

Wadensjö, Cecilia (1995). Dialogue Interpreting and the Distribution of Responsibility. In: *Hermes, Journal of Linguistics*, 14, 111–129.

Wadensjö, Cecilia (1998). *Interpreting as Interaction*. London/New York: Longman.

Wadensjö, Cecilia (2004). Dialogue interpreting: A monologising practice in a dialogically organised world. In: Mason, Ian (Hrsg.): *Triadic Exchanges: Studies in Dialogue Interpreting*. Manchester: St. Jerome Publishing, 71–86.

Wang, Binhua (2012). A Descriptive Study of Norms in Interpreting: Based on the Chinese-English Consecutive Interpreting Corpus of Chinese Premier Press Conferences. In: *Meta – Journal des traducteurs / Translators' Journal*, 57(1), 198–212.

Wang, Jiayi & Spencer-Oatey, Helen (2015). The gains and losses of face in ongoing intercultural interaction: A case study of Chinese participant perspectives. In: *Journal of Pragmatics*, 89, 50–65.

Zheng, Binghan & Xiang, Xia (2018). Between invisibility and over-visibility: Self-perception and user expectations of liaison interpreters in business settings. In: *Babel*, 64(1), 1–32.

Zima, Elisabeth; Weiß, Clarissa & Bröne, Geert (2019). Gaze and overlap resolution in triadic interactions. In: *Journal of Pragmatics*, 140, 49–69.

II. Berufsverbände, Akkreditierungsstellen und Berufskodizes

Association Internationale des Interprètes de Conférence (o. J.). *Code of Professional Ethics*. Genf: AIIC. Online verfügbar unter: https://aiic.org/document/10277/CODE_2022_E&F_final.pdf (zuletzt abgerufen am 29.06.2026).

European Legal Interpreters and Translators Association (o. J.). *EULITA Code of Professional Ethics*. Online verfügbar unter: https://content.app-sources.com/s/3021024369006838/uploads/Documents_Pdf/EULITA-code-London-e-7027060.pdf (zuletzt abgerufen am 29.06.2026).

UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen (o. J.). *Berufs- und Ehrenordnung*. Online verfügbar unter: https://www.universitas.org/wp-content/uploads/Berufs-_und_Ehrenordung_2017_final-1.pdf (zuletzt abgerufen am 29.06.2026).

Anhang A: Transkriptionskonventionen

A.1 GAT 2-Konventionen (Selting et al. 2009)

Die Transkriptionen folgen den Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT 2 nach Selting et al. (2009). Verwendet wird das Minimal- und Basistranskript mit ergänzenden Konventionen aus dem Feintranskript für Akzentbewegungen.

Sequenzielle Struktur

[ ] Überlappungen und Simultansprechen

[ ] parallele Fortsetzung der Überlappung

= schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprechbeiträge oder Segmente (latching)

Pausen

(.) Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer

(-) kurze Pause, ca. 0.2–0.5 Sek.

(--) mittlere Pause, ca. 0.5–0.8 Sek.

(---) längere Pause, ca. 0.8–1.0 Sek.

(0.5) gemessene Pause von 0.5 Sek. Dauer

(2.0) gemessene Pause von 2.0 Sek. Dauer (Angaben mit einer Nachkommastelle)

Sonstige segmentale Konventionen

und_äh Verschleifungen innerhalb von Einheiten

: Dehnung, Längung, um ca. 0.2–0.5 Sek.

:: Dehnung, Längung, um ca. 0.5–0.8 Sek.

::: Dehnung, Längung, um ca. 0.8–1.0 Sek.

äh, äh:: Verzögerungssignale, gefüllte Pausen

Lachen und Weinen

haha hehe hihi silbisches Lachen

((lacht)) Beschreibung des Lachens

<<lachend> > Lachpartikeln in der Rede mit Reichweite

Rezeptionssignale

hm, ja, nein, nee einsilbige Signale

hm_hm, ja_a zweisilbige Signale

ʔhmʔhm mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend

Akzentuierung

akZENT Fokusakzent

akzEnt Nebenakzent

ak!ZENT! extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrasen

? hoch steigend

, mittel steigend

- gleichbleibend

; mittel fallend

. tief fallend

Sonstige Konventionen

((hustet)) para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse

<<hustend> > sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen mit Reichweite

(xxx), (xxx xxx) ein oder mehrere unverständliche Silben

(solche) vermuteter Wortlaut

((unverständlich, ca. 3 Sek)) unverständliche Passage mit Angabe der Dauer

[ʔaɪnəkleːnəbeˈmɛrkʊŋ] phonetische Transkription nach IPA

<<erstaunt> > interpretierende Kommentare mit Reichweite

Quelle: Selting et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, 10, S. 353–402.

A.2 Mondada-Konvention für multimodale Annotation

Die multimodalen Annotationen in den fünf Transkriptauszügen folgen weitgehend der von Mondada (2018, 2019) entwickelten Konvention zur Notation embodied Handlungen. Sie ergänzen die verbale GAT-2-Spur um eigene Annotationszeilen für Blick, Hand-/Gestik, Kopfbewegung, Körperhaltung sowie Standbild-Verweise. Im Folgenden werden alle in den Transkripten verwendeten Codes und Symbole im Einzelnen erläutert.

1. Sprecher- und Teilnehmercodes

Die Identitäten der Beteiligten wurden zum Schutz ihrer Privatsphäre durch zweistellige Codes ersetzt. Auch Eigennamen von Personen, Firmen, Orten und Produkten wurden in den Transkripten pseudonymisiert (XXX (Land/Stadts usw.) bzw. anonymisierende Initialen). Die in den Verträgen anvisierten Investitionsbeträge sind durch „XXX (Betrag)“ ersetzt. Alle Beteiligten haben ihre informierte schriftliche Einwilligung zur wissenschaftlichen Auswertung der Aufnahmen erteilt.

Tabelle 3: Anonymisierungs-Codes der Beteiligten und ihre Rollen im Korpus.

Code	Rolle / Funktion in der Interaktion
BT	Gesellschafter von Unternehmen 1, Initiator des Windpark-Projekts auf der Suche nach Finanzierungspartnerschaft, qualifizierter Ingenieur, spricht Russisch und Deutsch auf A1-Niveau
PN	Gesellschafter von Unternehmen 2, interessiert an der Errichtung des Windparks als Investitionsmöglichkeit, spricht Deutsch
DT	Geschäftsführer von Unternehmen 2, spricht Deutsch
WW	Vermittelnder gemeinsamer Bekannter BT und PN, der die Kooperation eingeführt hat , spricht Russisch und Deutsch
INT	Dolmetscherin

2. Modalitäts-Suffixe der Annotationszeilen

Jede multimodale Handlung erhält eine eigene Annotationszeile direkt unter der verbalen Spur. Die Zeile wird mit dem zweistelligen Sprechercode (Kleinbuchstaben) und einem zweistelligen Modalitäts-Suffix gekennzeichnet.

Suffix	Modalität
Ga	Gaze — Blickrichtung
Ha	Hand — Gestik, Handbewegung, Objektmanipulation
He	Head — Kopfbewegung (Nicken, Schütteln, Drehung)
Bo	Body — Körperhaltung (Vorlehnen, Zurücklehnen, Drehung des Oberkörpers)
fig	Figure — Verweis auf ein Standbild (Screenshot) im Anhang

Beispiele: btGa = Blick von BT, intHa = Hand-/Gestik der Dolmetscherin, pnHe = Kopfbewegung von PN, intBo = Körperhaltung der Dolmetscherin.

3. Sprecherspezifische Synchronisations-Symbole

Jedem aktiv handelnden Beteiligten ist ein eigenes Anfangs-/Endmarker-Symbol zugeordnet. Das Symbol erscheint sowohl in der verbalen Sprecherzeile als auch synchron in den Annotationszeilen anderer Beteiligter und markiert dadurch die exakte zeitliche Verzahnung embodied Handlungen.

Symbol	Sprecher / Bedeutung
*	INT — Anfangs-/Endmarker für embodied Handlungen der Dolmetscherin
+	BT — Anfangs-/Endmarker für embodied Handlungen von BT
§	PN — Anfangs-/Endmarker für embodied Handlungen von PN
&	WW — Anfangs-/Endmarker für embodied Handlungen von WW
#	DT bzw. Standbild-Marker (in Kombination mit „fig“ und einer Screenshot-Nummer)
%	Weitere Beteiligte (DD) bzw. Anfangs-/Endmarker für punktuelle Beobachtungen

Im Beispiel „§nickt§“ zeigt sich, dass die Kopfbewegung von PN zwischen zwei §-Markern eingeklammert wird. Erscheint dasselbe § in einer anderen Annotationszeile (z. B. intGa), so beginnt oder endet die dort beschriebene Handlung exakt zum gleichen Zeitpunkt wie das Nicken von PN.

4. Strukturelle Verlaufsmarker

Da embodied Handlungen oft über mehrere Zeilen hinweg andauern, werden Verlauf, Dauer und Übergänge mit den folgenden Symbolen kenntlich gemacht:

Symbol	Bedeutung
>>	Die Handlung hatte bereits vor dem Beginn des dargestellten Auszugs eingesetzt
-->	Die Handlung wird in der nächsten Zeile fortgeführt
-->>	Die Handlung dauert bis zum Ende des dargestellten Auszugs an
……	Schrittweise einsetzende Handlung (allmählicher Beginn)
„„„„	Schrittweise auslaufende Handlung (allmähliches Ende)
-------	Andauernde Handlung über mehrere Wörter / Sekunden hinweg

5. Hand- und Körperteil-Abkürzungen

Abkürzung	Bedeutung
lH	linke Hand
rH	rechte Hand
Dok.	Dokument (z. B. Vertragsentwurf, Notizen vor BT/PN auf dem Tisch)
R-L	Rechts-Links (Kopfbewegung, Tablett-/Kopfdrehung)

6. Wiederkehrende Handlungsverben

Aus Gründen der Lesbarkeit werden in den Annotationszeilen einheitliche Verben verwendet:

Verb	Bedeutung
Blick auf X	Blickfokus auf Person, Objekt oder Punkt im Raum
Blick geradeaus	Neutraler, nach vorne gerichteter Blick (ohne spezifischen Adressaten)
nickt / nickt zweimal	Affirmative oder quittierende Kopfbewegung (Häufigkeit angegeben)
bewegt Kopf leicht	Kopfbewegung ohne klare Nick- oder Schüttelfunktion
zeigt mit lH / rH auf X	Deiktische Zeigegeste mit Angabe der verwendeten Hand
zeigt mit lH / rH in die Luft	Geste in den Raum ohne konkreten referenziellen Bezugspunkt
zeichnet Kreis mit beiden Händen	Ikonische Geste (kreisförmige Bewegung)
berührt Dok. vor X	Kontakt der Hand mit einem Dokument
legt Seite zur Tischmitte mit lH	Manipulation eines Papiers; Verlagerung in den gemeinsamen Aufmerksamkeitsraum
hält weitere Seite mit rH	Stabilisierung eines Dokuments
gestikuliert mit lH / rH / beiden Händen	Beat- bzw. metaphorische Geste ohne eindeutigen Referenten
hebt und senkt rH	Rhythmisch-akzentuierende Geste
lehnt sich nach vorne Richtung X	Vorlehnen des Oberkörpers in Richtung einer Adressatenperson

7. Standbild-Verweise

An besonders aufschlussreichen Stellen der multimodalen Konfiguration verweisen Standbild-Marker („#Screenshot N“) auf entsprechende, im Anhang dokumentierte Standbilder aus den Videoaufnahmen. Die Marker erscheinen in einer eigenen Annotationszeile mit dem Modalitäts-Suffix „fig“.

Beispiel:

```
fig    #Screenshot 1
```

Quellen:

Mondada, Lorenza (2018): Multiple Temporalities of Language and Body in Interaction: Challenges for Transcribing Multimodality. In: Research on Language and Social Interaction, 51(1), S. 85–106.

Mondada, Lorenza (2019): Conventions for multimodal transcription (Version 5.0.1). Online: https://www.lorenzamondada.net/_files/ugd/ba0dbb_3978d2a34cf44376adb7a341975d23aa.pdf